

Veterinärmedizinische Ausbildung in Sachsen

Von der Tierarzneischule Dresden
zur Veterinärmedizinischen Fakultät
der Universität Leipzig



Franz-Viktor Salomon

Martin Fritz Brumme

Titelbild: Luftaufnahme der Veterinärmedizinischen Fakultät Leipzig,
Foto: Christian Hüller

Veterinärmedizinische Ausbildung in Sachsen

Von der Tierarzneischule Dresden
zur Veterinärmedizinischen Fakultät
der Universität Leipzig

Franz-Viktor Salomon

Martin Fritz Brumme

Dieses Manuskript ist ein Sonderdruck aus der fünfbändigen Ausgabe
zur Geschichte der Universität Leipzig 1409–2009,
herausgegeben im Auftrag des Rektors der Universität Leipzig

Professor Dr. iur. Franz Häuser

von der Senatskommission zur Erforschung
der Leipziger Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte
von Franz-Viktor Salomon, Martin Fritz Brumme,
VETERINÄRMEDIZINISCHE FAKULTÄT,
Leipziger Universitätsverlag GmbH 2009, Band 4/2. Halbband, 1411 bis 1472

ISBN 978-3-00-072643-9

Copyright © 2022 The Authors

All right reserved. No part of this publication
may be reproduced, stored in a retrieval system
or transmitted in any form or by any means,
electronic, mechanical, photographic, photo-
copying, recording or otherwise without prior
written permission from the copyright holders.

Published by

MERKUR Druck- und Kopierzentrum
GmbH & Co. KG
Firmensitz/Produktionsstätte
Bitterfelder Straße 5
04129 Leipzig
Germany

Zum Geleit

Immer wieder auftretende Tierseuchen und Hungersnöte zwangen die Regierenden zu deren wirksamen Bekämpfung. Fachleute wurden benötigt, um Kenntnisse hinsichtlich der notwendigen diagnostischen Methoden und zielgerichteten Bekämpfungsstrategien zu entwickeln. So wurden in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Thier-Arzney-Schulen, die erste Anfang der 1760er Jahre in Lyon, gegründet. Dresden gehörte mit der seit 1774 von Weber zunächst privat und 1780 öffentlich überführten Schule mit zu den ersten in Europa.

Das wissenschaftliche Niveau dieser Schulen blieb jedoch bescheiden. Erst die großen wissenschaftlichen Fortschritte im 19. Jahrhundert, wie die Entdeckung von Seuchenerregern und der Röntgenstrahlen, von Narkosemitteln und Pharmaka sowie Zellulärpathologie, beflügelten auch die veterinärmedizinischen Erkenntnisse. Dazu gehörten u. a. die Erstbeschreibung der Paratuberkulose durch den Dresdner A. Johne sowie die fundamentalen Tuberkulose-Erkenntnisse von K. Nieberle in Leipzig. Die Forschung und die Herausgabe von Lehrbüchern durch W. Ellenberger sind bis heute beisehielslos. Ellenberger ist es zu verdanken, dass die Tierärztliche Hochschule Dresden 1923 an die sächsische Volluniversität nach Leipzig umsiedelte, um dort Forschung und Lehre auf höchstem Niveau in einem modernen Campus betreiben zu können.

Diese progressive Entwicklung wurde über die Zeit der Weltkriege unmöglich gemacht. Die Bombardierung der Leipziger Fakultät 1943 legte ca. 50% der Gebäude in Schutt und Asche. Besonders der Tatkraft und dem unermüdlichen Einsatz von J. Schmidt und O. Röder ist die Erholung von diesen Wunden der Nachkriegszeit zu verdanken. Die Lehre wurde bald wieder aufgenommen, personelle Lücken wurden geschlossen und Kriegsschäden beseitigt. Neue wissenschaftliche Leistungen brachten der Leipziger Fakultät wieder zu internationaler Anerkennung.

Diese grob skizzierte Entwicklung ist von F.-V. Salomon und M. F. Brumme in bisher einmaliger Weise mit großer Sachkenntnis detailliert in diesem Buch beschrieben. Sie stützen sich dabei auf mehrere dafür angelegte Dissertationen. In 20 Kapiteln wird die Entwicklung von den tierärztlichen Fachschulen bis zu den Jahren nach der Wiedervereinigung lückenlos beschrieben. Dieses Buch vermittelt somit für die jüngere Generation die historische, sich in den vergangenen 100 Jahren in Leipzig weiterentwickelte Verantwortung, in der sie in Forschung, Lehre und Praxis steht.

Thomas Vahlenkamp (Dekan), Manfred Füll (Vet. Med. hist. Sammlung)

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	7
Entwicklung tierärztlicher Fachschulen im europäischen Kontext	8
Dresden im europäischen Kontext	9
Leipziger Entwicklung: Von der Stallmeister-Vorlesung zum Ärztekolleg	11
Die Tierärztliche Lehranstalt Dresden	11
1780: Georg Ludwig Rumpelt und die Churfürstlich sächsische Tierarzneischule	12
1785: Die Dresdner Schule unter den Gebrüdern Reutter	13
1817: Von der Tierheilkunde zur Tiermedizin	15
1853: Die Ära Haubner	16
1856: Veterinärwesen und tierärztliche Ausbildung aus einer Hand	17
1889: Verwissenschaftlichung und Akademisierung	18
Der lange Weg nach Leipzig 1895–1923	22
Die Veterinärmedizinische Fakultät Leipzig in Weimarer Republik und Nationalsozialismus	27
Die Jahre 1933–1945	30
Veterinärmedizinische Fakultät 1945–1968	40
Die Sektion Tierproduktion und Veterinärmedizin 1968–1990	47
Das Studium der Veterinärmedizin nach der dritten Hochschulreform	52
Reglementierung der internationalen Beziehungen	53
Sektions- und Fachrichtungsleitung	54
Wiederentstehung der Veterinärmedizinischen Fakultät 1989/90	57
Die Jahre seit der Wiedervereinigung	61

Einleitung

Die Leipziger Veterinärmedizinische Fakultät feierte 2005 den 225. Jahrestag ihrer Gründung als Tierarzneischule Dresden. Die Gründung der Universität Leipzig jährt sich 2009 zum 600. Male – dasselbe Jahr, das auch Anlaß für die Feier von 235 Jahren tiermedizinischer Ausbildung in Sachsen bietet. Zuviel des Jubilierens? Wer das Fach Veterinärmedizingeschichte mit etwa 1000 Dissertationen, zirka 250 relevanten Monographien und dem Mehrfachen an Beiträgen in Fachzeitschriften überblickt, wird diese Frage bejahen. Daß die mit Abstand häufigste Literaturgattung der Fachgeschichte der Veterinärmedizin – die Schulengeschichte – eine so große Zahl dürftigster Kompilationen hagiographischen Charakters aufweist, obwohl ihr Quellenmaterial bestens dokumentiert und leicht zugänglich ist, liegt an der „Anläßlichkeit“ dieser Schriften: Selbstdarstellungen anläßlich von Jubiläen. Nur kritische Reflexion, historische Komparatistik mit europäischen Entwicklungen, Fächervergleiche und die Orientierung an der Folie der Zeitgebundenheit können ein zureichendes Palliativum gegen „anläßliche“ Heroenhistorie oder real-sozialistische Leistungsschauen sein.

Neben der „grauen“ Literatur weist auch die Geschichte der Dresdner und Leipziger Tiermedizin Vorarbeiten höchst unterschiedlicher Kompetenz, Quellenbasierung, wissenschaftlicher und politischer Ziele auf,¹ unter denen Leiserings Ausarbeitung und die neueren Dissertationen² positiv hervorzuheben sind. Beiträge über europäische und deutsche Entwicklungen³ der tiermedizinischen Ausbildung werden durch Unter-

-
- 1 AUGUST GOTTLÖB THEODOR LEISERING, Die Königliche Thierarzneischule zu Dresden in dem ersten Jahrhundert ihres Bestehens. FS zur Säcular-Feier am 7. October 1880, Dresden 1880; OSKAR ROEDER, Geschichte der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig, Berliner Tierärztliche Wochenschrift (1930), H. 40, 651–672; Von der Staatlichen Tierarzneischule in Dresden zur Fachrichtung Veterinärmedizin der Sektion Tierproduktion und Veterinärmedizin der Karl-Marx-Universität Leipzig 1780–1980, Redaktion: GÜNTER MEHLHORN et al., Leipzig 1980.
 - 2 PAUL WÜSTHOF, Das Dresdener Marstallveterinärwesen, vet.med. Diss., Berlin 1936; HEINRICH MATTHEIS, Anfänge des tierärztlichen Unterrichts an der Universität Leipzig, vet.med. Diss., Berlin 1939; HELMUT BLOHM, Aus der Geschichte der Tierärztlichen Hochschule Dresden – mit besonderer Berücksichtigung der Verhandlungen zu ihrer Überführung nach Leipzig (Historische Dokumentation), vet.med. Diss., Leipzig 1962; KARSTEN RIEDEL, Die Geschichte der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig in der Zeit 1933 bis 1945, vet.med. Diss., Leipzig 2004; DIETRICH MOCK, Die Geschichte der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig von 1945 bis 1961 mit besonderer Berücksichtigung des Einflusses ihrer SED-Grundorganisation, vet.med. Diss., Leipzig 1996; MICHAEL KÜHN, Die Geschichte der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig von 1961 bis 1968, vet.med. Diss., Leipzig 1997; STEFAN SIEBERT, Die Geschichte der Sektion Veterinärmedizin der Karl-Marx-Universität Leipzig von 1968 bis 1990, vet.med. Diss., Leipzig 2002.
 - 3 MARTIN FRITZ BRUMME, Tierheilkunde in Antike und Renaissance – Historiographische Untersuchungen zur Konstituierung und Legitimierung, Habil.-Schrift, Berlin 1997.

suchungen zu Spezialproblemen wissenschafts- und institutionengeschichtlicher Art⁴ ergänzt, unter anderem auch durch Bibliographien besonderer Persönlichkeiten.⁵

Entwicklung tierärztlicher Fachschulen im europäischen Kontext

Zwei Faktoren führten in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zur Gründung von tiermedizinischen Lehreinrichtungen:

1. Mehrere Rinderpestzüge verheerten im 18. Jahrhundert entlang der Vieh-Importwege die vorwiegend agrarisch bestimmten ökonomischen Grundlagen Mitteleuropas. In manchen Ländern fielen der Rinderpest bis zu neunzig Prozent des Rinderbestandes zum Opfer. Die Tierheilkundigen dieser Zeit – Schäfer, Hirten, Bauern, Scharfrichter und Schmiede – standen der Seuche ebenso machtlos gegenüber wie die für die Seuchenhygiene zuständigen zeitgenössischen Mediziner und Physici, deren Aufgabe die Sektion des „gefallenen“ Viehs war.

2. Das Pferd hatte im 18. und 19. Jahrhundert als militärisches und ziviles Transportmittel überragende Bedeutung. Im Durchschnitt hielt der Dresdner Marstall, der hier nur stellvertretend für die wirtschaftlichen, militärischen, zivilen und repräsentativen Transportbedürfnisse der Zeit stehen soll, zwischen 300 und 600 Pferde für höfische Bedürfnisse vor.

Für die medizinische und heilkundige Betreuung der Pferde hatte sich ein weitaus spezialisierteres Fachpersonal entwickelt als bei den landwirtschaftlichen Nutztieren. Aus dem Bereiter- und vor allem dem Schmiedeberuf hatten sich in den Söldnerheeren vor und um den Dreißigjährigen Krieg Heilspezialisten für Pferde entwickelt. Dies waren Kurschmiede, „Roßärzte“ bzw. „Marstallveterinäre“, deren Erkenntnisse nicht selten von Stallmeistern verschriftlicht und damit tradierbar wurden, wie ein berühmtes Dresdner Beispiel belegt: das „Pferdearzneibuch des Wolff Ernst von Wolfframsdorf“⁶, Oberhofmarschall und seit 1602 Stallmeister des Kurfürsten Christian II. Die Kurschmiede und Roßärzte des 18. Jahrhunderts sollten neben den humanmedizinischen Berufen (Physici, Medici, Chirurgi) die wichtigsten Träger und Begründer der entstehenden tiermedizinischen Ausbildung und des Berufes werden.

Tierheilkundige Schulen und Ausbildungsformen entstanden in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts über europäische Ländergrenzen hinweg, allerdings mit Schwerpunkten in den zentralistischen Staaten Frankreich und Dänemark, dem Vielvölkerstaat der Habsburger Monarchie, jedoch auch in Italien und Deutschland, deren Vielstaaten-

4 UTA DIEKMANN, Die Studenten der Fachrichtung Veterinärmedizin an der Universität Leipzig in den Jahren 1968 bis 1990, vet.med. Diss., Leipzig 2003; ANNA-MARIA SCHMIDT, Das Tierseucheninstitut der Universität Leipzig, vet.med. Diss., Universität Leipzig (in Bearbeitung).

5 BEATE SCHNEIDER, Eberhardt Ackerknecht – Leben und Werk, vet.med. Diss., Leipzig 2002; ANDREA HOLLE, Leben und Werk des Geheimrats Prof. Dr. Johannes Schmidt, vet.med. Diss., Universität Leipzig, 2008; HOLGER LINKE, Oskar Röder – Leben und Werk, vet.med. Diss., Leipzig 1998.

6 HANS LIERMANN, Das Pferdearzneibuch des Wolff Ernst von Wolfframsdorf, vet.med. Diss., Berlin 1933.

struktur eine große Vielfalt von Ausbildungstypen und -modellen hervorbrachte:⁷ die Lehrformen der Marställe und Reitschulen, Vorlesungen und Lehrstühle an Kameral-schulen, an landwirtschaftlichen sowie an medizinischen Schulen und Fakultäten. Eigenständige Tierarzneischulen entstanden im universitär-akademischen Kontext. Die davon unabhängigen Tierarzneischulen sollten allerdings das Erfolgsmodell dieses Jahr-hunderts werden, wobei diese je nach Lehrerfiguren, Lehrphilosophie und Ressortie-rung weiter zu differenzieren sind: stallmeister- und marstalldominierte Schulen sind von militärgeprägten und medizin- bzw. chirurgiegeprägten Schulen zu unterscheiden.

Nur im Kontext und zugleich im Widerstreit von absolutistischer Machtausprägung, von Militärstrategie und kameralistischer Förderung der Landwirtschaft, sind die Entstehung, die Vielfalt, der Erfolg und wohl auch das Scheitern der frühen Tierheilkunde zu verstehen. Die erste definierte Aufgabe der neuen Schulen war die Viehseuchenkon-trolle als Teil der Wirtschaftsverwaltung, welche die ökonomische Grundlage des länd-lichen Raums und der Ernährung der Bevölkerung sichern wollte. Die zweite Aufgabe war eine als dringend verbesserungswürdig angesehene Pferdeheilkunde, einerseits gewiß auch zur Aufrechterhaltung des gesellschaftlichen Transportwesens, vor allem jedoch zur Sicherung der militärischen Funktionsfähigkeit.

Dresden im europäischen Kontext

Nicht zufällig wurde im Frankreich des Ancien régime der Anfang gemacht. 1762 eröff-nete Claude Bourgelat in Lyon die erste „École vétérinaire“ – zunächst auf privater Basis. Er wurde unterstützt von Henri Bertin, dem für Agrarwesen zuständigen Minister Ludwigs XV., der im Eröffnungsbeschluß vom 4. August 1761 die Behandlung aller Tierarten, nicht nur des Pferdes, anordnete. Bereits 1766 eröffnete Bourgelat eine zweite Schule in Alfort bei Paris, die im zentralistischen Frankreich schnell Lyon überflügelte.⁸

Viele der zukünftigen Lehrer europäischer Schulen absolvierten eine „Lehrzeit“ bei Bourgelat. 1767 eröffnete der Stallmeister Ludwig Scotti in Wien seine militärgeführte Schule, 1769 das Königreich Sardinien eine Lehrereinrichtung in Turin unter Giovanni Brugnone.⁹ 1771 verwandelte das Kurfürstentum Hannover in Göttingen die Tierarznei-professur des Mediziners Johann Christian Polycarp Erxleben in ein universitäres (!) Tierarznei-Institut.¹⁰ 1773 eröffnete der Mediziner Peter Christian Abildgaard als

7 MARTIN FRITZ BRUMME, The emerge of veterinary instruction in the German language area. A preliminary typological study, in: The origins of veterinary schools in Europe – a comparative view. Report of a symposium held in Utrecht on the May the 8th, 1996 on the occasion of the 175th anniversary of veterinary education in the Netherlands, ed. by AUGUST MATHIJSEN, Veterinair Historisch Genootschap, Utrecht 1997, 25–42.

8 B. ROBERT KREISER, „La cendrillon des sciences“. Toward the professionalization of veterinary medicine in eighteenth- and nineteenth-century France, in: MATHIJSEN, The origins of veterinary schools (wie Anm. 7), 13–24.

9 Zu den italienischen Schulen siehe: GAETANO LIUZZO, ATTILO CORRADI, ENRICO CABASSI, Cultural roots and socio-political climate of the italian veterinary schools from their origins (1769) to the italian unification (1861), in: MATHIJSEN, The origins of veterinary schools (wie Anm. 7), 43–48.

10 REINHARD FROEHNER, Zur Geschichte der ältesten deutschen tierärztlichen Schule Göttingen 1770–1854, in: Beiträge zur Geschichte der Veterinärmedizin 2 (1939/40), 1–65.

Professor und alleiniger Eigentümer bei Kopenhagen die dänische Schule (1776 vom Staat gekauft)¹¹. 1774 wurde die Dresdner Schule unter Christoph Friedrich Weber als Privateinrichtung zeitgleich mit einer in Padua (Collegium Zooiatricum) eröffnet. 1775 eröffnete Peter Hernquist die erste schwedische Einrichtung, 1776 folgte das Herzogtum Parma. 1778 eröffnete Johann Adam Kersting, der frühere Marstaller des Kasseler Landgrafen, die „Roß-Arzney-Schule“ des Kurfürstentums Hannover.¹² 1780 war erneut Dresden an der Reihe: Unter dem Chirurgen Georg Ludwig Rumpelt wurde die private Einrichtung zur staatlichen Dresdner Tierarzneischule.¹³ 1784 folgten Einrichtungen in Bologna und Karlsruhe.¹⁴ Ab 1785 leitete der Roßarzt Johann Christoph Steinhoff die Tierarzneischule des Herzogs von Mecklenburg-Schwerin in dessen Residenzstadt Ludwigslust, dem Ort des Marstalls.¹⁵ Mit den Schulen von Ferrara (1786), Berlin¹⁶ und München¹⁷ (1790), Mailand und London (1791), Madrid (1793)¹⁸ und Neapel (1795) ist die Welle der Schuleneröffnungen des 18. Jahrhunderts komplett.

Daneben kannte dieses Jahrhundert zahlreiche weitere Unterrichtsformen wie Lehrstühle, Vorlesungen, Veterinärkurse und Veterinärinstitute, von denen hier nur einige Exempel aufgeführt werden sollen, um deren Vielfalt zu kennzeichnen. Im 17. Jahrhundert bis zur Schließung des „Kurses“ im Jahre 1711 wurden am Berliner Marstall Reitschmiede zu Kurschmieden ausgebildet. 1777 begannen Vorlesungen des Medizinprofessors J. L. F. Dietz in Tierheilkunde und Tierseuchenkunde an der Ökonomischen Fakultät der Universität Gießen, 1795 wurden sie an der Medizinischen Fakultät vom Professor der Medizin, E. L. W. Nebel, vor Medizinstudenten und Pysici in formvollendetem Latein fortgeführt.¹⁹ Von 1778–1784 hatte Johann Heinrich Jung, die Professur für Landwirtschaft, Fabriken, Handlung und Vieharzneikunde an der Höheren Kameral- schule im kurpfälzischen Kaiserslautern inne (1784 nach Heidelberg verlegt).

-
- 11 IVAN KATIC, Foundation of the Danish veterinary schools in Copenhagen in 1773 and a short history of ist development until 1851, in: MATHIJSSEN, The origins of veterinary schools (wie Anm. 7), 49–53.
 - 12 K. GÜNTHER, Die Königliche Thierarzneischule zu Hannover in den ersten Hundert Jahren ihres Bestehens. Ein Beitrag zur Geschichte der Thierheilkunde. FS zum 100jährigen Jubiläum am 5. August 1878, Hannover 1878; ERNST EBHARDT, Beiträge zur Geschichte der Tierärztlichen Hochschule Hannover in ihren ersten Anfängen, vet.med. Diss., Hannover 1940.
 - 13 Dresdens zweite Schule kann folglich nicht als „die erste Tierarzneischule Europas (1780)“ angesehen werden, wie KATRIN KELLER, Landesgeschichte Sachsen, Stuttgart 2002, 157, glaubt.
 - 14 KURT GAISER, Zur Geschichte der ehemaligen Tierarzneischule in Karlsruhe (1784–1860), vet.med. Diss., München 1938.
 - 15 WOLFGANG KUHLMANN, Die ehemaligen Tierarzneischulen in Ludwigslust, Rostock und Schwerin (1785 bis 1843). Ein Beitrag zur Geschichte des Veterinärwesens in Mecklenburg, vet.med. Diss., Hannover 2001.
 - 16 WILHELM RIECK, Zur ältesten Geschichte der Tierärztlichen Hochschule Berlin, in: Veterinärhistorisches Jb. 4 (1928), 82f.; Veterinärmedizin in Berlin 1790–1965 (= WZ der Humboldt-Universität zu Berlin. Sonderband), Berlin 1965; REINHARD FROEHNER, Von der Tierarzneischule zur Veterinärmedizinischen Fakultät 1790–1950, in: Monatshefte für Veterinärmedizin 5 (1950), 107–126.
 - 17 JOHANN SCHÄFFER, Anton Joseph Will (1752–1821). Der „erste rationelle Thierarzt in Baiern“ und die Gründung der Tierarzneischule München, in: Oberbayerisches Archiv 116 (1992), 181–230.
 - 18 MARIO CASTANO, J. M. PÉREZ GARCIA and C. BALLESTEROS, The beginning of the veterinary schools in Spain, in: MATHIJSSEN, The origins of veterinary schools (wie Anm. 7), 54–58.
 - 19 WILHELM SCHAUDER, Über die Anfänge des Unterrichts in Tierheilkunde an der Universität Gießen 1777–1827, in: Berliner Tierärztliche Wochenschrift 48 (1932), 330–336.

Mit der Parallelität dieser beiden Stränge, Tierarzneischulen für zu Tierärzten auszubildende Kurschmiede einerseits und zielgruppenabhängiger tierheilkundlicher Unterricht andererseits, war die Zukunft der Tiermedizin offen: als eigenständiges Fach und eigener Beruf, als Unterdisziplin der Human-Medizin, als Fach der Landwirtschaft oder auch der Kameralwissenschaften. Diese Parallelität ist auch eine der Dresdner und der Leipziger Entwicklung und in ihrem Mikrokosmos läßt sich der Makrokosmos von Fachentstehung und Professionalisierung der Tiermedizin nachvollziehen. Die Zukunft – auch in der Konkurrenz von Dresden und Leipzig – sollte zeigen, wer das Feld Tiermedizin besetzen wird.

Leipziger Entwicklung: Von der Stallmeister-Vorlesung zum Ärztekolleg

Von den Leipziger Universitätsstallmeistern des 18. Jahrhunderts imponiert in tierheilkundigem Zusammenhang Johann Friedrich Rosenzweig (1716–1794), ab 1740 Universitätsbereiter und ab 1742 Universitätsstallmeister. Im Gegensatz zu seinen Vorgängern hielt er nicht allein praktischen Reitunterricht für meist adlige Scholare, sondern reüssierte literarisch und hielt zudem Vorlesungen über Pferdekunde.

Zeitgleich bzw. zeitnah kam ein neuer Ansatz tierheilkundiger Lehre an der Leipziger Universität auf. 1784 gab es ein Kolleg des späteren Professors und Leiters der Berliner *École vétérinaire*, Johann Georg Naumann (1754–1836), über den Nutzen des veterinärmedizinischen Studiums für Menschenärzte. Im Winter 1805/06 hielt der medizinische Magister und „Privatdozent“ für Tierheilkunde Johann Joseph Wilhelm Lux ein Kolleg über Veterinärwissenschaften. Seit 1819 las Johann Christian Ribbe als „Professor honorarius“ über Veterinärwissenschaft und Seuchenkunde. Zielgruppe dieser neuen universitären Bemühungen waren Ärzte als Protagonisten des viehseuchenhygienischen Parts der Tierheilkunde und damit klar abgrenzbar vom pferdeheilkundigen Part der Marstaller bzw. der Universitätsreitschulen. Dies zeigt jedoch die Vielfalt der Wege zur zukünftigen Professionalisierung der Tiermedizin, wobei jetzt noch nicht entschieden war, daß der „Königsweg“ die Tierarzneischule sein würde. So trennten sich der Leipziger und der Dresdner Weg zur Tiermedizin, um sich erst im 20. Jahrhundert wieder zu vereinigen. Zu diesem Zeitpunkt heißt es für die Entstehung tierheilkundiger Lehreinrichtungen auch in Sachsen: Marstall vor Universität! Residenzstadt vor Bürgerstadt!

Die Tierärztliche Lehranstalt Dresden

Mit dem Tod Friedrich Augusts II. und dem Amtsantritt des sich aufgeklärt verstehenden Nachfolgers Friedrich Christian endete die Brühlsche Ära absolutistischer Politik. Das jetzt begonnene Programm zur wirtschaftlich-politischen Sanierung des von den schlesischen Kriegen und dem Siebenjährigen Krieg (1756–1763) wirtschaftlich schwer getroffenen und politisch geschwächten Sachsens wurde auch von Friedrich August III. mitgetragen. Dieses als *Rétablissement* bezeichnete Gesamtkonzept zur Entschuldung,

zum wirtschaftlichen Wiederaufbau und zur sächsischen Staats- und Armereform führte 1768 zur Einführung des Sanitätskollegiums als zentralem Führungsgremium für das gesamte Medizinalwesen. In diesem Kontext ist das „Projekt zur Einrichtung einer Academiae veterinariae“ zu sehen, mit dem sich der kursächsische Landtag schon 1766 beschäftigt hatte.

1774 eröffnete der Chirurg Christoph Friedrich Weber (1743–1778) seine Tierärztliche Lehranstalt in der Hoffnung, daß sie möglichst bald vom sächsischen Staat übernommen würde. Auch dieser private Beginn war ein europäisches „Modell“ wie z. B. Bourgelats Schule in Lyon und Abildgaards Kopenhagener Einrichtung zeigen: Bei vorhandener Einsicht des Beamtenapparates in die Notwendigkeit der Tierheilkunde entschied doch das individuelle Herrscherinteresse über die Zu- bzw. Absage der Finanzierung, über den Standort (Residenz statt Universität) und die Anbindung (Marstall bzw. Militär) und damit letztlich auch die funktionelle Zukunft des Fachs (Roßarznei- statt Vieharzneikunde). Die Ausbildungsdauer in der Tierärztlichen Lehranstalt wurde mit Einverständnis der sächsischen Regierung auf sechs Jahre²⁰ festgelegt – eine im europäischen Vergleich höchst ungewöhnliche Zeit. Die das Mehrfache der Ein- oder Zweijahreskurse anderer Schulen betragende Lehrzeit mag erklären, daß das Niveau der von Weber konzipierten Ausbildung hohe Anerkennung fand. Weber selbst war die Anerkennung seines bürgerlichen Engagements (z. B. der weitgehenden Finanzierung der Schule aus seinem Roßarztgehalt) nicht mehr vergönnt. Er starb am 2. November 1778.

1780: Georg Ludwig Rumpelt und die Churfürstlich sächsische Tierarzneischule

Oberstallmeister Graf von Lindenau (von 1763 bis 1785 in dieser Position) suchte erneut einen Lehrer aus der Medizin, der zur Ergänzung tierärztlichen Wissens auf Reisen geschickt werden sollte. Die Wahl fiel auf den Dresdner Hofchirurgus Georg Ludwig Rumpelt (1729–1785): Er hatte bereits mit Weber zusammengearbeitet und empfahl sich durch eine – wohlgemerkt – frühe bujatrische Arbeit:²¹ Rumpelt reiste zum ausgewiesenen Roßarzt seiner Zeit, Johann Adam Kersting in Hannover, besuchte Holland und England, daraufhin die französischen Schulen Alfort und Lyon. 1780 erwarb die sächsische Regierung die Webersche Lehranstalt mit allem Inventar für 4500 Taler. Am 7. Oktober 1780 wurde sie als staatliche Einrichtung eröffnet und ihrem Leiter Rumpelt der Titel Professor der Tierarzneikunde verliehen. Rumpelts Schwerpunkt blieb – trotz tierheilkundiger Ansätze – die Ausbildung von Roßärzten und Schmieden für die Kavallerieregimenter. Der Fokus Roßarznei ist angesichts der engen Verbindung zum Marstall und der Unterstellung der Schule unter den Oberstallmeister konsequent. Daß dies als Mangel begriffen wurde, zeigt der Wunsch des eine gewisse fachliche Aufsicht über die

20 OSKAR RÖDER, Geschichte der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig, in: FS der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig 1780–1930, Berlin 1930.

21 Vgl. WOLFGANG BUCHSTEINER, Studien zu Texten zur Bujatrik von 1687–1825, vet.med. Diss., Hannover 1981.

junge Lehranstalt führenden sächsischen Sanitätskollegiums, daß sich der Unterricht auch auf die Krankheiten der Rinder sowie der kleinen Haustiere erstrecken sollte. Rumpelt erarbeitete auf Anweisung der Regierung auch den Plan zur Errichtung einer nach Hohenstein (1768) zweiten sächsischen Schäferschule in Stolpen – ein deutlicher Hinweis, daß die Betreuer dieser Tierart auch deren Heilkundige bleiben sollten. Zur Realisierung des Vorhabens kam es aber nicht, da Rumpelt am 9. Dezember 1785 verstarb. Ein weiteres Mal nach Webers Tod sollte sich erweisen, wie sehr die Leistungsfähigkeit der jungen Schulen von der Kompetenz und dem Engagement von Einzelpersonlichkeiten abhing, die den praktischen Anteil der zeitgenössischen Medizin mit der Roßarzneikunde zu verschmelzen in der Lage waren. Rumpelts Tod riß eine für zwei Jahrzehnte kaum überbrückbare Lücke.



Georg Ludwig Rumpelt (1729–1785)

1785: Die Dresdner Schule unter den Gebrüdern Reutter

Oberstallmeister v. Lindenau beauftragte den Oberroßarzt Johann Georg Reutter (1755–1824) und den Roßarzt Johann Gottlob Hirsch, den Unterricht an der Schule provisorisch zu übernehmen. Erst 1787 wurde Johann Georg Reutter auf Empfehlung des Oberstallmeisters zum Obertierarzt und angestellten Lehrer bei der Tierarzneischule ernannt. Dieser zog sich zu seiner Unterstützung seinen jüngeren Bruder Gottlob Siegesmund (1761–1827) heran, der als Chirurg beim Militär diente. In den folgenden zwei Jahrzehnten erlebte die Schule keinen weiteren wissenschaftlichen Aufschwung. Die Gebrüder Reutter schalteten und walteten ganz nach ihrem Belieben und betrachteten die Tierarzneischule gleichsam als ein privates Unternehmen, das sie zu ihrem persönlichen Vorteil mißbrauchten.

Individuelle Fehler allein erklären den Niedergang der Schule jedoch nicht, zumal er kein Einzelfall ist, wie Berichte um die Existenzgefährdung z. B. auch der Berliner Schule infolge der napoleonischen Besetzung und der Befreiungskriege zeigen. Parallel zum Verfall der Schule erzeugte der Krieg neue Seuchenprobleme, als durch den Napoleonischen Rußland-Feldzug die Rinderpest wieder eingeschleppt wurde. Das Interesse der Landesregierung an der Tierarzneischule erwachte erneut. Sie beauftragte das Sanitätskollegium, Tierärzte zu benennen, denen die Seuchenbekämpfung übertragen werden könne. Dazu sah es sich nicht in der Lage. In den Jahren unter Reutters Leitung hatte das Kollegium keine Beziehung zur Tierarzneischule. Marstallgeprägte

Roßarznei und medizingeprägte Viehseuchenhygiene hatten sich erneut vollständig getrennt, wenn sie denn je (kleine Ansätze ausgenommen) vereint gewesen waren.

Das Sanitätskollegium äußerte den Wunsch, die vorhandene oder neu zu gründende Veterinärschule unter wirksame wissenschaftliche Aufsicht zu stellen und erhielt den Auftrag der Landesregierung, ein Gutachten über die Errichtung zweckmäßiger Veterinärschulen und die Gestaltung der tierärztlichen Ausbildung zu erarbeiten. Als Standort für eine solche Schule wurde, nach 1766 zum zweiten Mal, die Universitätsstadt Leipzig ins Spiel gebracht. Vom jüngeren Reutter verlangte das Sanitätskollegium einen Bericht über die Arbeit der Dresdner Schule. Aus diesem ging hervor, daß es keinen Lehrplan gab, der Unterricht sich ausschließlich auf Pferde beschränkte und daß praktische Übungen gar nicht abgehalten wurden. Die rein marstallgeprägte Schule war gescheitert – an den Zeitumständen, jedoch auch an der Unterordnung unter den Marstall und dessen Interessen.

Die Reformvorschläge des Sanitätskollegiums wurden in dem als „Plan zu einer nützlicheren Tierarzneischule“ betitelten Gutachten vom 14. Juli 1814 niedergelegt.²² Die Anzahl der Lehrkräfte sollte vergrößert, Lehrmittel sollten beschafft sowie bauliche Erweiterungen an der Dresdner Schule vorgenommen werden. Auch die Errichtung einer weiteren Schule in Leipzig wurde als nützlich erachtet. Auf der Grundlage dieser Empfehlungen erstattete die Landesregierung ein umfangreiches Gutachten mit sehr weitreichenden Vorschlägen: Die wissenschaftliche Oberaufsicht über die Tierarzneischule sollte beim obersten Medizinalkollegium, die polizeiliche und ökonomische beim Oberstallmeister liegen, Fach- und Disziplinaraufsicht sollten also getrennt werden. Auch die berufsstrukturierenden Vorschläge einer zukünftigen Tiermedizin sind in ihrer zeittypischen Fixierung auf staatliche Maßnahmen „fortschrittlich“: Die Ausübung der Tierheilkunde sollte nur solchen Personen gestattet sein, die eine Prüfung an der Tierarzneischule abgelegt haben. Eine Gebührentaxe für Tierärzte sollte geschaffen und das „Pfuschartum“ gesetzlich unterdrückt werden.

Parallel zur Arbeit der Landesregierung an der Reorganisation der Tierarzneischule lief unter der Leitung der sogenannten dreigliedrigen Kommission das Vorhaben, das humanmedizinische Collegium medico-chirurgicum in eine Chirurgisch-medizinische Akademie umzuwandeln. Die Einrichtung dieser Akademie wurde vom sächsischen König Friedrich August I. am 17. Oktober 1815 genehmigt. Zugleich wurde die Tierarzneischule der Direktion der Akademie unterstellt. Ende Januar 1817 wurden beide Reutter-Brüder ihrer Stellung enthoben. Mit der Beendigung der Zuständigkeit des Oberstallamtes für die Tierarzneischule und ihrer Unterstellung unter die Direktion der Chirurgisch-medizinischen Akademie endete am 22. Februar 1817 die erste Entwicklungsperiode der Dresdner tiermedizinischen Bildungsstätte. Unter der Aufsicht der chirurgisch-medizinischen Akademie sollte aus der marstallgeprägten eine medizingeprägte Schule werden. Ort der Schule blieb dementsprechend Dresden. Noch immer war die Zeit nicht reif für die Universität, und damit auch nicht für Leipzig.

22 RÖDER, Geschichte der Veterinärmedizinischen Fakultät (wie Anm. 20), 635.



Hauptgebäude der Tier-
ärztlichen Hochschule zu
Dresden, Zirkusstraße 40,
um 1890

1817: Von der Tierheilkunde zur Tiermedizin

Die mit der Reorganisation der Schule beauftragte Kommission begann mit der Suche nach einem geeigneten Lehrer für praktische Tierheilkunde. Erstmals seit Jahren wurden nun auch wieder regelmäßige Präparierübungen durchgeführt. Die Vorlesungen wurden im Studienjahr 1817/18 erstmals seit dem Bestehen der Ausbildungsstätte nach einem verbindlichen Studienplan abgehalten. Als Lehrer für die praktische Tierheilkunde hatte sich Johann Nepomuk Brosche (1775–?), Professor für Zootomie der Wiener Tierarzneischule beworben, der die Stelle dank höherer Empfehlung im Oktober 1817 antrat. Brosches Anstellung erwies sich jedoch bald als Fehlgriff. Er verfügte nur über geringe praktische Kenntnisse, es unterliefen ihm bedenkliche Fehldiagnosen. Seiner Absetzung kam Brosche am 29. Juli 1820 mit einem Entlassungsgesuch zuvor. Wieder begann die Suche nach einem geeigneten Mann für die Professur für praktische Tierheilkunde. Der ursprüngliche Militärchirurg und jetzige Tierarzt Carl Gottlob Prinz († 1848) hatte durch Fleiß und persönliche Eigenschaften auf sich aufmerksam gemacht. Er wurde durch die Regierung auf eine Studienreise an die Tierarzneischulen Kopenhagen, London, Alfort, München und Wien geschickt. Im Februar 1824 kehrte er zurück und wurde zum Professor für praktische Tierheilkunde und zugleich zum Kreistierarzt des Kreises Meißen ernannt.

Durch die erfolgreiche Reorganisation der Schule war die Anzahl der Studierenden so stark gestiegen, daß eine Erweiterung oder Verlegung der Schule unvermeidlich wurde. Es gelang der Erwerb eines Grundstücks mit Vorwerk in der Dresdner Altstadt an der Zirkusstraße. Nach dem Umbau der Gebäude konnte die Tierarzneischule im Juli 1822 in die neuen Räume einziehen. Prinz, der seine Lehrtätigkeit Ostern 1824 aufnahm, erwies sich als guter Lehrer und Praktiker, der auch wissenschaftlich arbeitete. 1826 erwarb er den Doktorgrad an der Universität Leipzig.

Die vielseitige und erfolgreiche Tätigkeit von Prinz bescherte der Tierarzneischule nach Jahren der Stagnation wieder steigendes Ansehen. Am 18. November 1848 verstarb er an den Folgen eines Schlaganfalls. Zu seinem Nachfolger wurde am 3. März 1849 der seit 1839 an der Schule angestellte Chirurg und Prosektor Carl August Pieschel († 1858) berufen, dem neben der praktischen Tierheilkunde ab 1850 auch der Unterricht in Anatomie und Physiologie übertragen wurde. Die Anstellung eines zweiten tierärztlichen Lehrers wurde von der Direktion der Akademie zunächst verweigert. Erst 1852 entschloß sich das Ministerium des Inneren zu einer Verstärkung der tierärztlichen Lehrkräfte.

1853: Die Ära Haubner

Mit Gottlieb Karl Haubner (1806–1882), Dr. phil. und Lehrer der landwirtschaftlichen Akademie Eldena bei Greifswald, wurde im März 1853 eine anerkannte Kapazität für Dresden gewonnen. Seine Forschungen und Veröffentlichungen waren tatsächlich nicht pferdezentriert, sondern auf landwirtschaftliche Nutztiere ausgerichtet. Unter seiner Direktion entwickelten sich Fächerkanon und Qualität der Schule.

Der Lehrkörper war 1853 auf fünf Personen angewachsen. Sie vertraten die Fächer Zoologie, Botanik, Mineralogie, Chemie, Physik, pharmazeutische Warenkunde, pharmazeutische Übungen, Krankheitslehre, Arzneimittellehre, allgemeine Tierzucht und Diätetik sowie polizeiliche und gerichtliche Tierheilkunde. Pieschel lehrte Zootomie mit den Präparierübungen und der pathologischen Zootomie sowie Chirurgie. Er war Leiter der Klinik für kleine Tiere und hatte die Leitung der Poliklinik für große und kleine Haustiere sowie der Auswärtigen Klinik inne. Den Unterricht in Hufbeschlag führte die angegliederte Hufbeschlagschmiede (vorwiegend für die Schmiede der Armee) durch. Vor 1780 stand für die Ausbildung die Apotheke der kurfürstlichen Ställe zur Verfügung, der ein Stallapotheker vorstand. Weber führte über sie die Aufsicht. Mit Gründung der staatlichen Tierarzneischule wurde die Apotheke der Schule einverleibt.

Seit den sächsischen Agrarreformen der 1830er Jahre erwies sich der sächsische Staat als landwirtschaftlich deutlich reformwillig. Staatliche Förderung von Innovationen und Mustergütern und die Aktivitäten der landwirtschaftlichen Vereine wirkten synergistisch. Seit Haubners Eintritt in die Schule wurden auch intensive Überlegungen zu Reformen im sächsischen Veterinärwesen angestellt. Auf Initiative des Generalsekretärs der landwirtschaftlichen Vereine, Theodor Reuning (1807–1876), wurde dem Ministerium des Inneren vorgeschlagen, die tierärztliche Lehranstalt auf dem Kammergut Ostra in Dresden-Friedrichstadt neu zu erbauen. Dort sollte dann die tierärztliche Ausbildung auch die Erkrankungen der Rinder, Schafe und Schweine umfassen. Auch wenn der Plan scheiterte, weil den Professoren der Standort zu weit vom Stadtzentrum entfernt lag und das Finanzministerium die Unterstützung versagte, zeigen die Intentionen des Projektes deutlich, daß auch jetzt zur Jahrhundertmitte der Wandel von der Roß- zur Tierarzneischule noch immer nicht abgeschlossen war. Hier sollte Sachsen einen eigenen und un-
gemein erfolgreichen Weg gehen: die unmittelbare personelle und institutionelle Kopp-
lung von Tierarzneischule und staatlichem Veterinärwesen. 1856 endete die fast vierzig

Jahre währende zweite Entwicklungsperiode, in der die Tierarzneischule zur Chirurgisch-medizinischen Akademie gehörte. Sie hat ihr Ansehen durch nachhaltige Verbesserungen in der tierärztlichen Ausbildung bedeutend erhöht.

1856: Veterinärwesen und tierärztliche Ausbildung aus einer Hand

Die Reorganisation des sächsischen Veterinärwesens mündete im Frühjahr 1856 in der Schaffung einer Veterinärbehörde, die dem Ministerium unmittelbar unterstellt war. Sie war Aufsichts-, Prüfungs-, begutachtende und ausführende Behörde und als „Direktion der Tierarzneischule“ mit der Verwaltung der tierärztlichen Lehranstalt betraut. Ihre Aufgaben umfaßten das gesamte Veterinärwesen. Als „Kommission für das Veterinärwesen“ wurde sie durch Verordnung des Ministeriums des Inneren vom 14. Juni 1856 errichtet. Ordentliche Mitglieder waren die beiden Professoren der theoretischen und praktischen Tierheilkunde, wobei letzterer zugleich die Funktion des Landestierarztes innehatte. Als außerordentliche Mitglieder nahmen an den Beratungen bei Bedarf der Direktor der Chirurgisch-medizinischen Akademie, der Generalsekretär der landwirtschaftlichen Vereine, der Landstallmeister, ein Vertreter des Kriegsministeriums und der Oberroßarzt der Armee teil. Diese Konstruktion verschaffte der Tierarzneischule eine unmittelbare Nähe zu allen Angelegenheiten des Veterinärwesens.

Die Kommission reorganisierte das sächsische Veterinärwesen parallel zur tierärztlichen Ausbildung. Der Unterrichtsplan wurde erweitert, die Studiendauer auf sieben Halbjahre festgesetzt und als Zugangsvoraussetzung zum Studium wurde die Realschulreife verlangt.

Ein nächster Akademisierungsschritt erfolgte am 25. September 1869, als die Staaten des Norddeutschen Bundes, eine neue Prüfungsordnung für Tierärzte einführten. Zulassungsvoraussetzung für das tiermedizinische Studium wurde die Obersekundarreife eines Gymnasiums oder einer Realschule erster Ordnung mit obligatorischem Lateinunterricht. Diese Zugangshürde wurde am 27. März 1878 durch Bekanntmachung des Kanzlers des 1871 proklamierten Deutschen Reiches erneut erhöht, indem nun für das tierärztliche Studium die Reife der Prima eines Gymnasiums oder einer Realschule erster Ordnung vorgeschrieben war.

Ab 1857 wurde unter Haubners Leitung jährlich ein „Bericht über das Veterinärwesen im Königreich Sachsen“ herausgegeben, der auch wissenschaftliche Arbeiten aus der Tierarzneischule enthielt. Diese auch kurz als „sächsischer Veterinärbericht“ bezeichnete Reihe erschien bis 1905. Danach gaben die Kommission und die seit 1889 in den Stand einer Tierärztlichen Hochschule erhobene Ausbildungsstätte ihre Berichte getrennt heraus.

Unter der Leitung der Kommission wurden erhebliche Erweiterungen der Schule durchgeführt. Pieschels Tod 1858 führte zur Berufung des bis dahin in Berlin tätigen August Gottlob Theodor Leisering (1820–1892) auf die Professur der theoretischen Tierheilkunde. Er trat sein Amt am 1. September 1857 an. Das Gespann Haubner und Leisering war fachlich und organisatorisch für den Ausbau von Schule und sächsischem Veterinärwesen für Jahrzehnte segensreich.

Erst in den 1870er Jahren entwickelten sich Personalstand und damit der Fächerkanon merklich weiter. Im Oktober 1870 wurde Alexander Otto Siedamgrotzky (1840–1902) aus Zürich auf einen dritten Tierärztlichen Lehrstuhl nach Dresden berufen. Im Frühjahr 1876 wurde der Bezirkstierarzt Albert Johne (1839–1910) aus Rochlitz mit der Leitung der bis dahin von Voigtländer geführten Auswärtigen Klinik betraut und hatte die Vorlesungen und Demonstrationen in Geburtshilfe, Entwicklungsgeschichte, Beurteilungslehre, Histologie und physikalischer Diagnostik zu halten. Als am 1. Oktober 1879 Haubner in den Ruhestand trat, gingen die von ihm vertretene Professur für praktische Tierheilkunde, die Leitung des Tierspitals und die Geschäfte des Landestierarztes an Siedamgrotzky über. Johne übernahm das Lehrfach pathologische Anatomie und allgemeine Pathologie und war zugleich zweiter klinischer Lehrer. Auf den Lehrstuhl für Physiologie und Histologie wurde aus Berlin Wilhelm Ellenberger (1848–1929) berufen. Nach Leiserings Ausscheiden übernahm er dessen Anatomieprofessur.

1889: Verwissenschaftlichung und Akademisierung²³

Schon in Vorbereitung der Feier anlässlich des 100jährigen Bestehens der Tierarzneischule 1880 war beim Ministerium angeregt worden, sie in den Rang einer Veterinärakademie zu setzen. Dies blieb zunächst erfolglos, so daß dieser Schritt der preußischen Regierung vorbehalten blieb. Sie erhob im Herbst 1887 ihre Tierarzneischulen Berlin und Hannover zu Tierärztlichen Hochschulen. Sachsen vollzog diesen Schritt erst zwei Jahre später anlässlich der Feierlichkeiten der 800jährigen Herrschaft des Hauses Wettin am 3. Juni 1889. Die Fachschule wurde „Tierärztliche Hochschule Dresden“, was als Anerkennung ihrer fachlichen Entwicklung zu werten ist: Hatte die Tierarzneischule 1856 nur zwei naturwissenschaftliche und zwei tierärztliche Professuren, war die Anzahl der akademischen Lehrer im Jahre 1900 auf fünfzehn, darunter elf Tierärzte, gewachsen. Im gleichen Zeitraum erhöhte sich die Zahl der eingeschriebenen Studierenden von 26 auf 175. Es war ein Landwirt, der Vorsitzende des Landeskulturrates von Emil Richard August Oehlschlägel (1834–1894), der sich um die Erhebung zur Hochschule sehr verdient gemacht hat, insbesondere durch Unterstützung des Plans bei der Regierung und beim sächsischen König.

Der Akademisierungsschritt und die Ausweitung des Verwaltungsaufwandes bedingten auch eine neue Leitungsstruktur: So beauftragte das Ministerium am 1. Februar 1895 die drei tierärztlichen ordentlichen Mitglieder der Kommission, Siedamgrotzky, Ellenberger und Johne, zunächst „versuchsweise und bis auf weiteres“²⁴ mit der Wahrnehmung der Leitung der Hochschule. Mit der Einsetzung des dreigliedrigen Direktoriums ging die dritte Entwicklungsperiode der tiermedizinischen Ausbildungsstätte zu Ende.

23 Zu Vorgängen der Akademisierung siehe besonders REINHOLD SCHMALTZ, Entwicklungsgeschichte des tierärztlichen Berufes und Standes in Deutschland, Berlin 1936. Er legt auf diese Vorgänge höchsten Wert, wenn seine Ausführungen auch persönlich geprägt sind.

24 RÖDER, Geschichte der Veterinärmedizinischen Fakultät (wie Anm. 20), 660.

In den nächsten Jahren vollzogen sich bedeutende Veränderungen der Hochschulverfassung. Am 30. April 1903 wurde – angeregt durch Ellenberger – die Rektoratsverfassung (Berlin 1887, München 1911, Hannover 1912) eingeführt. Ellenberger wurde vom sächsischen König zum ersten Rektor für die dreijährige Amtsperiode ernannt. Der Senat der Hochschule bestand aus drei Professoren, war jährlich vom Professorenkollegium zu wählen und durch das Ministerium zu bestätigen. Die Kommission für das Veterinärwesen verlor ihre Zuständigkeit für die Hochschule, die nun dem Ministerium direkt unterstellt war. Mit der Verfassungsänderung wurde auch die Unterscheidung in ordentliche und außerordentliche Professuren sowie Dozenturen eingeführt. Am 17. November des gleichen Jahres trat eine Habilitationsordnung in Kraft, die erste einer Tierärztlichen Hochschule im Deutschen Reich. Schon am 26. Juni 1902 war auf Erlaß des Reichskanzlers Fürst Otto von Bismarck die Maturität als Zulassungsvoraussetzung für das Studium der Tiermedizin vorgeschrieben worden.



Wilhelm Ellenberger (1848–1929), Rektor der Tierärztlichen Hochschule Dresden von 1903 bis 1923

Der Rektoratsverfassung aus dem Jahre 1903 mit ihren vielfältigen Neuerungen fehlte jedoch noch das Wahlrektorat. Der Rektor wurde auf Vorschlag des Innenministeriums auf drei Jahre ernannt. Es blieb dem Ministerium überlassen, die Ansicht des Professorenkollegiums zu hören. Eine neue Hochschulverfassung brachte im Juli 1909 auch das Wahlrektorat, als Amtsdauer wurde ein Jahr festgelegt. Damit hatte die Dresdner Ausbildungsstätte in vollem Umfang den Charakter einer Hochschule erlangt.

1903 fehlte jedoch noch das eigenständige Promotionsrecht. Tierärzte konnten damals im Deutschen Reich nur in Gießen und außerhalb Deutschlands seit 1901 in Zürich und Bern den veterinärmedizinischen Doktorgrad erwerben. In Sachsen wie auch in anderen deutschen Staaten mit tierärztlichen Hochschulen war ein eigenständiges Promotionsrecht zunächst an den Universitäten, die auf ihrem exklusiven Promotionsrecht bestanden, und den Kultusministerien, die dies unterstützten, gescheitert.

Zur Verwirklichung eines eigenständigen Promotionsrechts fand Ellenberger als Rektor der Tierärztlichen Hochschule im direkten Gespräch mit dem Rektor der Universität, dem Mediziner Heinrich Curschmann und dem Dekan der Medizinischen Fakultät, Friedrich Trendelenburg, eine prinzipielle Einigung, die im März 1907 bestätigt wurde: Im Verfahren sollten abwechselnd der Dekan der Medizinischen Fakultät und der Rektor der Tierärztlichen Hochschule den Vorsitz führen und die mündlichen Prüfungen in Leipzig stattfinden, wobei zwei Professoren der Tierärztlichen Hochschule und ein Professor der Medizinischen Fakultät beteiligt sein sollten. Damit konnte die Hochschule

am 31. Juli 1907 erstmals eine veterinärmedizinische Doktorwürde verleihen. Im selben Jahr erfuhr die Tierärztliche Hochschule eine besondere Würdigung durch den sächsischen König Friedrich August III. Er verlieh der Hochschule eine goldene Amtskette, die der Rektor zu feierlichen Anlässen tragen sollte.

In den ersten beiden Jahren nach Inkrafttreten der neuen Verfassung wurde Wilhelm Ellenberger zum Rektor gewählt. Als nun die Eingliederung der Hochschule in die Universität und damit die Verlagerung der tiermedizinischen Ausbildung nach Leipzig auf die landespolitische Tagesordnung rückte und sich dagegen einflußreiche Gegner erhoben, bedurfte die Hochschule zur Durchsetzung ihrer Ziele eines mit der Materie vertrauten und in hochschulpolitischen Fragen bewährten Sachwalters. Professorenkollegium und Ministerium waren sich einig: In dieser schwierigen Phase sollten die Rektorsgeschäfte bis auf weiteres in Ellenbergers Händen liegen.

In diesen Jahren wurde es immer deutlicher, daß die schnell voranschreitende Spezialisierung der Wissenschaftszweige die Errichtung neuer Lehrstühle erforderte. Der steigenden Bedeutung der Fleischbeschau – der Fleischkonsum war durch Bevölkerungswachstum und größeren Wohlstand exorbitant gestiegen – trug man 1892 durch die Berufung von Richard Edelman (1861–1942) Rechnung. Für ihn wurde ein Lehrstuhl errichtet, dessen Aufgaben er als Direktor der städtischen Fleischbeschau in Dresden nebenamtlich wahrzunehmen hatte. Zum Leiter der Auswärtigen Klinik wurde am 1. Januar 1893 August Eber (1865–1937) ernannt. Am 1. April 1893 übernahm der Prosektor am Anatomisch-Physiologischen Institut, Hermann Baum (1864–1932), die Vorlesungen in Zoologie. Am 1. April 1898 wurde Baum als 2. Professor für Anatomie und Physiologie berufen und am 15. Juni des gleichen Jahres erhielt der Bezirkstierarzt in Meißen, Oskar Röder (1862–1954), die klinische Professur. Beide sollten über einen langen Zeitraum einen prägenden Einfluß auf die Entwicklung der Ausbildungsstätte haben. Mit dem WS 1898/99 trat Ellenberger das Anatomische Institut und die Professur an Baum ab, behielt jedoch die Lehrgebiete Physiologie, Histologie und Embryologie und leitete weiterhin das Physiologische Institut und die physiologisch-chemische Versuchsstation. Am 1. Oktober 1902 wurde der Tierarzt und Chemiker Martin Klimmer (1873–1943) auf den neu errichteten Lehrstuhl für Tierhygiene, Bakteriologie und Infektionskrankheiten berufen, verbunden mit dem Lehrauftrag für Milchkunde und Fütterungslehre. Als 1899 Eber als Professor und Direktor des Veterinärinstituts der Universität nach Leipzig berufen wurde, trat der bisherige Bezirkstierarzt Johannes Schmidt (1871–1953) an seine Stelle und erhielt zugleich einen Lehrauftrag für Geburtskunde.

Für den am 20. Juni 1902 gestorbenen Otto Siedamgrotzky wurde Edelman der Nachfolger im Lehramt sowie in der Kommission für das Veterinärwesen und als Landestierarzt. Günstig wirkte sich die 1903 in Kraft gesetzte Habilitationsordnung auf den Personalstand aus. So konnten sich ein speziell geschulter akademischer Nachwuchs für die Besetzung von Lehrstühlen entwickeln und Privatdozenten aus tierärztlichen wie nichttierärztlichen Gebieten an der Hochschule niederlassen – eine wichtige Voraussetzung dafür, daß die Ausbildungsstätte den Charakter einer Fachhochschule abstreifen

konnte. Die beiden ersten Privatdozenten waren Johannes Richter (1878–1943) und Otto Zietzschmann (1879–1957), die sich 1904 für klinische Fächer bzw. für Histologie habilitierten.

Albert Johne trat 1904 in den Ruhestand. Auf seine Stelle wurde aus Kiel der Vorstand des Bakteriologischen Instituts Ernst Joest (1873–1926) berufen. Der Chemiker Arthur Scheunert (1879–1957) erhielt 1906 den Lehrauftrag für physiologische Chemie.

Die fortschreitende Differenzierung der Klinik in einzelne Fächer führte an allen deutschen Tierärztlichen Hochschulen dazu, die Klinik für große Haustiere in eine Chirurgische und eine Medizinische Klinik zu trennen. In Dresden wurde diese Trennung von Chirurgie und „Innerer“ 1906 vollzogen. Röder übernahm das Lehrgebiet Chirurgie und Operationslehre einschließlich Augenheilkunde. Für die innere und die gerichtliche Tiermedizin wurde ein neuer Lehrstuhl errichtet, auf den der bisherige Leiter der Ambulatorischen Klinik, Johannes Schmidt, berufen wurde. Das Lehrfach Geburtshilfe und die Leitung der Ambulatorischen Klinik wurde dem bisherigen ersten Assistenten der Großtierklinik Johannes Richter übertragen. Die außerordentlichen Professoren waren mit der Leitung selbständiger Institutsabteilungen beauftragt und führten den Titel „Abteilungsvorsteher“.

Durch die Zulassung von Privatdozenten war es der Hochschule seit 1903 möglich, ihre Wissens- und Forschungsgebiete immer mehr zu erweitern. Zwischen 1910 und 1914 wurde die *Venia legendi* für acht neue Lehr- und Forschungsgebiete vergeben. In den 25 Jahren seit ihrer Erhebung zu einer Hochschule erfuhr der Lehrkörper eine beachtliche Erweiterung. Er bestand 1914 aus zehn ordentlichen Professoren (sie bildeten das Professorenkollegium), fünf außerordentlichen Professoren, sieben Dozenten mit Lehrauftrag und elf Privatdozenten. Das wissenschaftliche Personal wurde durch 21 Assistenten und einen Militärtierarzt komplettiert.

Noch vor der Übersiedlung der Hochschule nach Leipzig traten eine Reihe personeller Veränderungen im Lehrkörper ein. 1920 verließ Arthur Scheunert das Tierphysiologische Institut, da er an die Landwirtschaftliche Hochschule nach Berlin berufen wurde. Vorsteher der Physiologisch-chemischen Abteilung des Physiologischen Instituts wurde 1921 Martin Schenck (1876–1960). Der Privatdozent Wilhelm Müller-Lenhartz (1873–1952) wurde zum ao. Professor ernannt, nachdem Bruno Steglich (1857–1929) seine Dozentur für Landwirtschaftslehre niedergelegt hatte. Der Oberassistent am Physiologischen Institut, Privatdozent Alfred Trautmann (1884–1952), wurde zum ao. Professor mit Lehrauftrag für Histologie und Embryologie ernannt. Unmittelbar vor der Eingliederung der Hochschule in die Universität wurde von der Universität Rostock Richard Reinhardt (1874–1967) als Direktor der Universitäts-Tierpoliklinik mit Lehrauftrag für Augenheilkunde, Pharmakologie und Toxikologie berufen.

Was kann als Besonderheit, als unterscheidende Leistung der Dresdner Hochschule herausgehoben werden? Neben der Bemühung um die „universitas“ im Sinne eines fachübergreifenden Denkens zeigte gerade diese Hochschule weniger die zeittypische tierärztliche Scheu vor Kompetenz aus fremden Fächern (so z. B. Chemie, Humanmedizin). Habilitationsrecht und Privatdozententum verschaffte ihr in der Rekrutierung besonders

qualifizierten Nachwuchses einen Vorsprung vor allen anderen tiermedizinischen Schulen. In einzelnen Fächern kann die Dresdner und in der Fortsetzung die Leipziger Ausbildungsstätte als fachgestaltend und führend im deutschen tiermedizinischen Wissenschaftskontext bewertet werden. Dazu zählen die Anatomie, die Lebensmittelchemie und die Ernährungsphysiologie.

Der lange Weg nach Leipzig 1895–1923

Das dreigliedrige Direktorium hatte in einer Denkschrift an das Ministerium schon 1895 umfangreiche Um-, Erweiterungs- und Neubaupläne eingebracht und dargelegt, daß sie am gegenwärtigen Standort nicht zu verwirklichen seien. Daher wurde für eine Verlegung der Hochschule nach Leipzig oder auf ein anderes Gelände in Dresden plädiert. Dazu konnten sich weder Ministerium noch Landtag entschließen, was zwischen 1896 und 1902 zu verschiedenen Erweiterungsbauten führte. Auch sie erwiesen sich binnen weniger Jahre wegen der steigenden Studierenden- und Patientenzahlen sowie des wachsenden Raumbedarfs für die Forschung als unzureichend. Besonders die Kliniken litten unter einem Raummangel. Erweiterungsbauten kamen nicht in Betracht, da auf dem Hochschulgelände kein Platz mehr vorhanden war.

Der Oberbürgermeister von Dresden hatte in die Auseinandersetzungen um das tierärztliche Promotionsrecht den Vorschlag eingebracht, die Tierärztliche mit der Technischen Hochschule zu verbinden. Die Professoren der Hochschule griffen diesen Gedanken auf, indem sie beim Innenministerium auf die Vorteile eines Anschlusses an die Universität hinwiesen, den Vorschlag zur Eingliederung in die Technische Hochschule in Dresden aber verwarfen. Nach wiederholten Verhandlungen zwischen Hochschule, Innenministerium und Kultusministerium erklärte letzteres im Juli 1905, daß der Tierärztlichen Hochschule das Promotionsrecht verliehen werden könne, wenn sie zunächst detachierte Fakultät der Universität werde und später die Verlegung nach Leipzig stattfinde. Die Universität sprach sich gegen eine Veränderung des Status der Hochschule als detachierte Fakultät aus, befürwortete aber die Verlegung nach Leipzig und die Eingliederung in die Universität.

Im Jahre 1911 verfaßte das Professorenkollegium erneut eine ausführliche Denkschrift, in der dem Ministerium des Inneren erläutert wurde, daß zur endgültigen Lösung des Raumproblems ein Neubau (Ortsvorschlag: Leipzig) am zweckmäßigsten sei. Es gelang schließlich, auch das Finanzministerium davon zu überzeugen. Erwogen wurden drei Varianten, erstens die Errichtung einiger Institute außerhalb des bestehenden Hochschulgeländes, zweitens ein Neubau in der Peripherie Dresdens und drittens die Errichtung einer Veterinärmedizinischen Fakultät in Leipzig. Da Baugelände in der Nähe der Hochschule nicht zu bekommen war, verblieben nur die beiden letzten Varianten. Für die Verlegung nach Leipzig trat neben dem Professorenkollegium auch das Ministerium des Innern ein, das im Einvernehmen mit dem Kultusministerium den Rektor Wilhelm Ellenberger beauftragte, mit der Universität Leipzig in Verhandlungen zu treten. Darin

bejahte die Universität die wichtigste Frage, ob der Unterricht in den naturwissenschaftlichen Fächern und Pharmakologie auch im Falle der Übersiedlung nach Leipzig von der Universität übernommen werden könne. Damit war eine wichtige Vorentscheidung für den Standort Leipzig gefallen. Der Neubau in Dresden hätte der Errichtung von naturwissenschaftlichen Instituten bedurft, auf die man in Leipzig verzichten konnte. Im Herbst 1911 erhielten Landbauamt und das Rentamt der Universität Leipzig den Auftrag, einen Kostenvoranschlag für den Neubau zu erarbeiten, der sich auf 4,5 Millionen Mark belief. Der Neubau in Dresden wäre wegen der dort erforderlichen naturwissenschaftlichen Institute eine Million Mark teurer geworden.

Da nun der Umzug der Hochschule nach Leipzig in greifbare Nähe rückte, formierte sich in Dresden Widerstand. Besonders der Dresdner Oberbürgermeister Gustav Beutler versuchte alles, die Hochschule in seiner Stadt zu behalten. Dresden stellte kostenlos ein 50 000m² großes Baugrundstück zur Verfügung und die Bürgerschaft protestierte gegen die Verlegungspläne. Dagegen positionierten sich die Tierärzteschaft Sachsens und die Studentenschaft der Hochschule mittels Eingaben an den Landtag für eine Eingliederung in die Universität. Auch der Rat und das Stadtverordnetenkollegium der Stadt Leipzig erfaßten die Chance, die sich der Stadt bot und stellten ebenfalls kostenlos ein 50 000–60 000m² großes Baugelände zur Verfügung.

Der Landtag verwies die Angelegenheit des Neubaus in Leipzig zur Beratung an die Finanzdeputation. Rektor Ellenberger, der als Regierungskommissar daran teilnahm, überzeugte die Finanzdeputation von der neubau- und umzugsfreundlichen Position der Denkschrift der Regierung, welche die Finanzdeputation am 17. Mai 1912 in der Plenarsitzung der Zweiten Kammer des sächsischen Landtages vortrug. Auf dieser Sitzung wurden auch die gegen die Verlegung vorgebrachten Argumente vorgetragen, und es wurde eine nochmalige Prüfung der Angelegenheit beschlossen. Parallel dazu hatte sich auch die Finanzdeputation der Ersten Kammer des Landtages mit der Neubau- und Verlegungsfrage befaßt, und auch bei diesen Beratungen war Ellenberger zugegen. Der Dresdner Oberbürgermeister Beutler votierte gegen, der Leipziger Oberbürgermeister Rudolf Dittrich (1855–1929) für die Verlegung nach Leipzig. Die Finanzdeputation bewilligte 20 000 Mark für Vorarbeiten für einen Neubau, aber über die Verlegung wurde kein Beschluß gefaßt. In der darauffolgenden letzten Plenarsitzung der Ersten Kammer dieser Sitzungsperiode bewilligte diese zwar die 20 000 Mark für Vorarbeiten, erörterte jedoch nicht die Verlegungsfrage. Bis zur nächsten Tagung im Jahre 1913/14 waren Baupläne mit Kostenvoranschlägen für Leipzig und Dresden zu erstellen und es mußte mit den Städten wegen der angebotenen Bauplätze verhandelt werden.

Diese Pause im Sommer 1912 gab einer Bewegung Raum, welche die Verlegungspläne erneut gefährdete: der Dresdner Oberbürgermeister lancierte die Idee der Errichtung einer zweiten sächsischen Universität in Dresden²⁵, zusammengesetzt aus Tech-

25 GUSTAV BEUTLER, Vortrag über die Erhaltung der Tierärztlichen Hochschule in Dresden und die Errichtung einer Universität daselbst, Dresden 1913.

nischer und Tierärztlicher Hochschule, Forstakademie in Tharandt und der Bergakademie in Freiberg. Diesem Plan, in Dresden teils lebhaft unterstützt, teils entschieden abgelehnt, trat der Senat der Universität Leipzig in einer Denkschrift entgegen²⁶. Das Professorenkollegium der Tierärztlichen Hochschule hielt sich in dieser Auseinandersetzung neutral und verzichtete auf jegliches eigenes Votum. In der Beratung der Zweiten Ständekammer am 19. Februar und am 31. März 1914 erzielte die Regierungsvorlage, welche die Eingliederung der Hochschule in die Landesuniversität forderte, eine Zweidrittelmehrheit, die Abstimmung der Ersten Ständekammer am 13. Mai 1914 ergab nur zwei Gegenstimmen. Damit war die Entscheidung für Leipzig gefallen, für die das Hauptverdienst gewiß Wilhelm Ellenberger zusteht: Seiner Beharrlichkeit trotz zeitweiliger Mißerfolge, seiner Sachlichkeit und Überzeugungskraft im Konflikt und seiner politischen Klugheit, an Punkten höchster Emotionalisierung zu schweigen anstatt zu polarisieren.

Der Neubau sollte mit der Errichtung des Veterinär-Anatomischen und Veterinär-Pathologischen Instituts sowie des Instituts für Tierzucht und Geburtskunde beginnen. Als Baugelände hatte die Stadt kostenlos 60 000 m² in der Nähe der Deutschen Bücherei zur Verfügung gestellt und einen namhaften Baukostenzuschuß bewilligt. Doch erfuhren die Planungsarbeiten durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges nachhaltige Behinderungen. Allein die Baupläne für die drei ersten Institute wurden noch fertiggestellt und im Sommer 1916 – auf dem westlichen Kriegsschauplatz tobten die Schlachten um Verdun und an der Somme – wurde sogar mit dem Bau begonnen, dann aber mit dem Erlaß eines allgemeinen Bauverbots im November 1916 eingestellt. Der Krieg wirkte sich auch gravierend auf den Personalbestand der Tierärztlichen Hochschule aus. Ende 1914 standen 33 Prozent der Professoren und Dozenten, 52 Prozent der Assistenten und 85 Prozent der Studierenden im Kriegsdienst. Ende 1916 waren alle Assistenten und 90 Prozent der Studierenden in der Armee. Der Unterricht wurde dennoch während der gesamten Kriegsdauer planmäßig durchgeführt. Um den aus dem Krieg heimgekehrten Studierenden die Fortsetzung des Studiums ohne weiteren Zeitverlust zu ermöglichen, wurden im Frühjahr 1919 und 1920 zwei zusätzliche Zwischensemester eingelegt. Die Anzahl der Studierenden wuchs an: von 190 im SS 1914 auf 326 im WS 1920/21.

Nach Aufhebung des Bauverbots Ende 1918 konnten Anatomisches und Pathologisches Institut Ende 1919 im Rohbau fertiggestellt werden. Auf einige Bauten wie ein Reithaus und ein Verwaltungsgebäude wurde wegen enorm gestiegener Baupreise ganz verzichtet. Der Baubeginn des Physiologischen und Hygienischen Instituts wurde zurückgestellt, die Gründungsarbeiten der Kliniken wurden 1920 begonnen. Doch kamen wegen der zunehmenden Geldentwertung die Bauvorhaben immer mehr ins Stocken und das Projekt drohte kurz vor seiner Vollendung gänzlich zu scheitern. In einer Sitzung von Ministerialdirektoren wurde 1921 sogar ein Antrag auf Aufhebung der Tierärztlichen Hochschule gestellt und mehrheitlich angenommen. Dagegen wendeten sich das

26 Denkschrift des Akademischen Senats der Universität Leipzig zur Dresdener Universitätsfrage, Leipzig 1913.



Das Veterinär-Pathologische Institut (Zwickauer Straße) in den zwanziger Jahren; im linken Flügel das Veterinärhygienische Institut

Professorenkollegium der Hochschule, die Medizinische Fakultät, der Akademische Senat der Universität und das Landesgesundheitsamt. Ihr Widerspruch hatte schließlich Erfolg und die Bauarbeiten gingen langsam weiter. Von der Errichtung eines Physiologischen und eines Hygienischen Instituts wurde, mit Ausnahme einiger Stallungen, vorerst abgesehen und man beschloß, diese beiden Institute zunächst in den drei zuerst errichteten Institutsneubauten unterzubringen. Im Herbst 1923 war der Innenausbau der Häuser soweit gediehen, daß sie in Benutzung genommen werden konnten.

Das bisherige Veterinärinstitut der Universität Leipzig war in die Fakultät einzugliedern. Es erhielt die Bezeichnung Tierseucheninstitut und wurde durch Angliederung eines Instituts für animalische Nahrungsmittelkunde erweitert. Um die Art der Eingliederung der Hochschule in die Universitätsstruktur wurde bis in den Sommer 1923 gerungen. Da der akademische Senat der Universität sich in den vergangenen Jahren mehrfach gegen die Errichtung einer Veterinärmedizinischen Fakultät ausgesprochen hatte, war 1914 erwogen worden, der Medizinischen Fakultät eine Veterinärmedizinische Abteilung anzufügen. Der Medizinischen Fakultät war an der Eingliederung einer derart großen Abteilung aber nicht gelegen, und sie beschloß auf einer Sitzung im SS 1923, die Errichtung einer Veterinärmedizinischen Fakultät zu beantragen. Dem stimmte der Senat schließlich zu und das Kultusministerium, dem die Hochschule seit dem 1. Januar 1919 unterstellt war, erklärte sich ebenfalls einverstanden. Durch Verordnung des Kultusministeriums wurde die Tierärztliche Hochschule am 31. Juli 1923 aufgehoben und bestimmt, die Veterinärmedizinische Fakultät der Universität Leipzig mit Beginn des WS 1923/24 zu eröffnen. Sie war die fünfte Fakultät der Universität. In Dresden schuf das Kultusministerium eine Abwicklungsstelle für die Auflösung der Hochschule, die von dem in den Ruhestand getretenen Rektor Ellenberger geleitet wurde. Obwohl nicht mehr bei guter Gesundheit, brachte er das Opfer, seiner Hochschule, an der er mit ganzem



Hermann Baum (1864–1932), Erster Dekan der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig 1923/24

Herzen hing, bis zum letzten Tag ihrer Auflösung zu dienen. Die Übersiedlung der Tierärztlichen Hochschule nach Leipzig stellt den Schlußpunkt der vierten Entwicklungsperiode der Dresdner tiermedizinischen Ausbildungsstätte dar.

Die Eröffnung der Veterinärmedizinischen Fakultät fand am 1. Oktober 1923 durch den Rektor Hans Held in Gegenwart aller Dekane statt. Am 27. Oktober 1923 erfolgte in der Aula der Universität die feierliche Einführung in den Universitätsverband. Auf die Begrüßungsansprache des Rektors antwortete der erste Dekan der Fakultät, Geheimer Medizinalrat Hermann Baum. Dabei gedachte er in herzlicher Dankbarkeit der Verdienste von Ellenberger, dem es wegen einer Erkrankung nicht vergönnt war, teilzunehmen. Mit der Aufhebung der Tierärztlichen Hochschule erfüllte sich das Ziel ihres langjährigen Rektors, Magnifizenz²⁷ Wilhelm Ellenberger, die tiermedizinische Ausbildung in die Universität integriert

zu sehen. Dafür wurde dem inzwischen 74jährigen, der den Schritt an die Universität selbst nicht mehr gehen konnte, bei einem letzten geselligen Beisammensein des Professoren- und Dozentenkollegiums tiefer Dank ausgesprochen und dabei in zeitgenössischer Diktion Ellenbergers besonderer Situation mit dem Bibelwort aus dem 5. Buch Mose gedacht: „Du hast es mit Deinen Augen gesehen, aber Du sollst nicht hinübergehen.“ Eine Festschrift, die von seinen Schülern errichtete Ellenberger-Stiftung und eine Marmorbüste²⁸ im Sitzungszimmer der Fakultät erinnern noch heute an diese die sächsische, wie gleichermaßen die deutsche Veterinärmedizin prägende Wissenschaftlergestalt.

Die Veterinärmedizinische Fakultät trat im WS 1923/24 mit folgendem Lehrkörper in die Universität ein: Ordentliche Professoren waren Hermann Baum (Veterinär-Anatomisches Institut, Prof. für Veterinär-Anatomie), Arthur Scheunert (Veterinärphysiologisches Institut, Prof. für Veterinärphysiologie), August Eber (Tierseucheninstitut und Institut für animalische Nahrungsmittelkunde, Prof. der polizeilichen Tiermedizin und Seuchenlehre, Fleischhygiene und animalischen Nahrungsmittelkunde sowie der land-

27 Am 28. März 1919 hatte Ellenberger seinen 70. Geburtstag begangen, zu diesem Anlaß wurde ihm als persönliche Auszeichnung König Friedrich Augusts III., der am 13. November 1918 auf den Thron verzichtet hatte, die Amtsbezeichnung „Magnifizenz“ verliehen.

28 Schon fünfzehn Jahre vorher, aus Anlaß von Ellenbergers 25jährigem Dienstjubiläum als Professor an der Tierärztlichen Hochschule, war von den Tierärzten Sachsens und von seinen Schülern die Ellenberger-Stiftung errichtet und die Marmorbüste vom Dresdner Bildhauer Diez geschaffen worden.

wirtschaftlichen Tiermedizin), Ernst Joest (Veterinärpathologisches Institut, Prof. der allgemeinen Pathologie und pathologischen Anatomie der Tiere), Martin Klimmer (Veterinärhygienisches Institut, Prof. der Veterinärhygiene, Milchkunde, allgemeinen Seuchenlehre und Fütterungslehre), Richard Reinhardt (Universitäts-Tierpoliklinik, Prof. der Veterinär-Pharmakologie, -Toxikologie und -Augenheilkunde), Johannes Richter (Institut für Tierzucht und Geburtskunde, Prof. der Tierzucht und Geburtskunde), Oskar Röder (Chirurgische Universitäts-Tierklinik, Prof. der Veterinärchirurgie und Operationslehre), Johannes Schmidt (Medizinische Universitäts-Tierklinik, Prof. der speziellen Pathologie und Therapie der Haustiere und Gerichtlichen Tiermedizin), Ewald Weber (Ambulatorische Universitäts-Tierklinik, Prof. der Ambulatorischen Klinik und Geschichte der Tiermedizin). Planmäßige außerordentliche Professoren waren Martin Schenck (Physiologische Chemie), Alfred Trautmann (Veterinär-Histologie und -Embryologie), Wilhelm Müller-Lenhardt (Landwirtschaftslehre), nichtplanmäßiger außerordentlicher Professor war Paul Bohrisch (Pharmakognosie). Als Privatdozenten hatten Alexander Strubell (Immunitätsforschung und Vakzinetherapie), Herbert Haupt (Veterinärhygiene und Milchkunde), Paul Manicke (pharmazeutische Chemie), Johannes Nörr (innere Tiermedizin), Martin Weiser (tierärztliche Röntgenkunde) und Richard Götze (Tierzucht und Geburtskunde) die *venia legendi*.

*Die Veterinärmedizinische Fakultät Leipzig in Weimarer Republik
und Nationalsozialismus*

Diese Liste von Lehrenden vor Augen, kann die wissenschaftliche Bedeutung der Fakultät am Vorabend des Nationalsozialismus ermessen werden. Mit Hermann Baum leitete mit und nach Wilhelm Ellenberger ein Mann die Anatomie, der sich durch die Erforschung des Lymphgefäßsystems ebenso einen Namen gemacht hatte wie durch bedeutende Handbücher, so neben vielen anderen den „Ellenberger/Baum“²⁹, dessen didaktisches Grundprinzip die tierartenvergleichende Bearbeitung der Organsysteme war. Das Werk war über Jahrzehnte jedem deutschen Tierarzt ein Begriff.³⁰ Der mit Baum nach Leipzig gekommene Alfred Trautmann (1884–1952) leitete bis zu seiner Berufung als Professor der Veterinärphysiologie nach Hannover die Abteilung Histologie und Embryologie und auch dessen Nachfolger Wilhelm Schauder (1884–1961) besetzte bald einen anatomischen Lehrstuhl in Gießen. Auch Paul Cohrs (1897–1977), seit 1928 als ao. Professor am Institut, wurde 1937 als Ordinarius für Pathologische Anatomie an die Tierärztliche Hochschule Hannover berufen.

29 WILHELM ELLENBERGER und HERMANN BAUM, Handbuch der vergleichenden Anatomie der Haustiere, Berlin 1900–17 1932.

30 Von REINHOLD SCHMALTZ, Zur Nomenklatur des Hufes, Berliner Tierärztliche Wochenschrift 52 (1913), 924ff., wurde es als eines der maßgebenden Lehrbücher der Anatomie bezeichnet.

Als Nachfolger des am 13. März 1932 nach schwerer Krankheit verstorbenen Baum wurde am 7. März 1933 aus Zürich Eberhardt Ackerknecht (1883–1968) berufen, dessen Name bis heute mit dem durch ihn entdeckten und nach ihm benannten Ackerknechtschen Organ verbunden ist. Die Jahre 1923–1945 sind durch die Vitamin- und Ernährungsforschung Arthur Scheunerts geprägt. Neben einer umfangreichen Buchproduktion war Scheunert Herausgeber der Zeitschrift „Die Tierernährung“, und mit dem Periodikum „Vitamine und Hormone“ redigierte er die führende deutsche Zeitschrift auf diesem Gebiet. Im seinerzeit zersplitterten Veterinärphysiologischen Institut, das damals nur die Forschungsabteilung beherbergte, war seit 1922 mit Martin Schenck (1876–1960) zudem ein planmäßiger ao. Professor tätig, der zwischen 1933 und 1945 über dreißig Veröffentlichungen zu seinem Hauptforschungsgebiet Gallensäuren anfertigte.

Die Hauptforschungsgebiete Klimmers waren Tuberkulose, Abortus, Mastitis, Milchhygiene mit besonderen Schwerpunkten in der Impfstoffforschung. Standardwerke wurden seine „Veterinärhygiene“, das „Handbuch der Serumtherapie und Serumdiagnostik in der Veterinärmedizin“ (mit Wolff-Eisner) und das „Handbuch der Nahrungsmitteluntersuchung“ (mit Beythien und Hartwich). Klimmers Nachfolger Adolf Meyn (1898–1962) war eine anerkannte Autorität auf dem Gebiet der Anaerobierforschung. Gemeinsam mit Karl Nieberle (1877–1946) verfaßte er die Monographie „Tuberkulose und Fleischhygiene“, die eine Änderung des Fleischbeschaugesetzes bewirkte.

Hauptarbeitsgebiet des Pathologen Joest wie auch das des Klinikers Johne war ebenfalls die Tuberkuloseforschung, und ihre Publikationen zu diesem Thema hatte das Leipziger Veterinär-Pathologische Institut zu einer führenden Einrichtung auf diesem Gebiet gemacht. Der Nachfolger (seit 1926) Nieberle setzte diese Arbeiten an der Veterinärpathologie mit Erfolg fort. Von 130 unter Nieberles Leitung angefertigten Dissertationen befaßten sich 54 direkt oder indirekt mit der Tuberkulose.

Der wachsenden Bedeutung der Kleintiermedizin trug der Ausbau der Poliklinik für Kleine Haustiere mit Pharmakologischem Institut Rechnung. Sein Leiter Richard Reinhardt entwickelte sich in Leipzig zu einem angesehenen Kliniker, dessen Buchproduktion beträchtlich war.³¹ Ein Habilitand (1928) von ihm und Eber, Richard Völker (1896–1981), besetzte später das Ordinariat für Allgemeine Therapie und Pharmakologie der Tierärztlichen Hochschule Hannover.

Der Kliniker (Medizinische Tierklinik) Johannes Schmidt (1871–1953) trat mit Richter und Reinhardt durch die Bearbeitung des Lehrbuchs der tierärztlichen Geburtshilfe von Harms hervor. Eine Neuauflage des Lehrbuchs der mikroskopischen und chemischen Diagnostik der Haustiere von Siedamgrotzky und Hofmeister veröffentlichte er mit Scheunert. Über mehrere Jahrzehnte war er Mitredakteur und zweiter Schriftleiter der Berliner bzw. der Berliner und Münchner Tierärztlichen Wochenschrift. Auch die

31 GEORG MÜLLER und RICHARD REINHARDT, *Der gesunde und der kranke Hund*, Berlin-Hamburg 1960; RICHARD REINHARDT und J. G. VAETH, *Das Katzenbuch. Rassen, Züchtung, Haltung sowie Krankheiten der Katze*, Hannover 1931; RICHARD REINHARDT, *Lehrbuch der Geflügelkrankheiten*, Hannover 1946.



Tierseucheninstitut und Institut für animalische Nahrungsmittelkunde, ehemals Veterinärinstitut der Universität Leipzig, Linnéstraße 11 (durch Luftangriff zerstört am 4. Dezember 1943)

Klinik für Veterinärchirurgie galt dank des Geheimrates Oskar Röder und seines 1930 berufenen Nachfolgers Robert Ewald Berge (1891–1974) in den dreißiger Jahren als führende veterinärchirurgische Einrichtung in Deutschland. Berge entwickelte ein besonderes Interesse für die Pferdechirurgie. Gemeinsam mit Röder veröffentlichte Berge die „Chirurgische Operationstechnik“ in mehreren Auflagen und mit dem Berliner Chirurgie-Ordinarius Silbersiepe das „Lehrbuch der speziellen Chirurgie“.³² Der 1906 unter Röder habilitierte Johannes Richter übernahm 1912 die Leitung des Instituts für Tierzucht und Geburtshilfe sowie Ambulatorische und Geburtshilfliche Klinik. Richter gehörte zu den in der Öffentlichkeit besonders bekannten Professoren, der seine Kompetenz und Autorität auch in die standespolitische Arbeit einbrachte. Einen Ruf auf den Lehrstuhl für Geburtshilfe in Hannover lehnte er 1925 ab, worauf sein Schüler Richard Götze die Stelle besetzte. Richter war als Lehrbuchautor sehr produktiv.³³

Ewald Weber hatte als Leiter der Ambulatorischen Klinik (seit 1914) das erste wirklich brauchbare Buch über Rinderkrankheiten („Die Krankheiten des Rindes“) und „Die klinische Untersuchung des Rindes“ verfaßt. Mit dem ersten deutschen Privatdozenten für Geschichte der Veterinärmedizin (Wilhelm Rieck in Berlin) verband ihn die Vorliebe für dieses Fach, das er in Leipzig vertrat.

Die Professur für Landwirtschaftslehre hatte Wilhelm Müller-Lenhartz (1873–1952) inne, der weniger fachlich als in seiner Funktion als Leiter der Fleischversorgung des Landes Sachsen und Reichskommissar für die Fleischablieferungen nach dem Versailler

32 OSKAR RÖDER und E. BERGE, Chirurgische Operationstechnik für Tierärzte und Studierende, Berlin 1935; E. SILBERSIEPE und E. BERGE, Lehrbuch der speziellen Chirurgie, Stuttgart 1939.

33 J. RICHTER, Die Sterilität des Rindes, Hannover 1920; DERS., J. SCHMIDT und RICHARD REINHARDT, Lehrbuch der tierärztlichen Geburtshilfe, Berlin 1920.

Vertrag sowie auf politischem Gebiet imponierte. Nach 1921 in der Deutschnationalen Volkspartei wurde er als deren Führer in Westsachsen 1932 in den Reichstag gewählt.

Eine Sonderstellung behielt das der Veterinärmedizin angegliederte, in Tierseucheninstitut umbenannte Veterinärinstitut der Universität Leipzig. Das in der Linnéstraße 11 gelegene Institut schloß auch eine Klinik und Poliklinik für Pferde ein. Ihm entwuchsen drei Habilitanden bzw. spätere Lehrstuhlinhaber (Richard Völker, Curt Sprehn, Adolf Meyn). Sprehn wurde später nach Ankara berufen und veröffentlichte mit dem „Lehrbuch der Helminthologie“ ein grundlegendes Werk der Nematodenforschung. Der Leiter August Eber hatte dem Veterinär- bzw. Tierseucheninstitut als „letzter Universalgelehrter“ mit klinischem, seuchenhygienischem, lebensmittelhygienischem und veterinärpolizeilichem Lehrauftrag Renommee über Sachsen hinaus erworben und wurde 1935 zum Mitglied der Leopoldina ernannt.

Rang, Status und wissenschaftliche Leistung dieser Fakultät können zu Anfang der dreißiger Jahre als außergewöhnlich bezeichnet werden, zumal sie ohne „Standortvorteile“ anderer deutscher, besonders der preußischen Fakultäten auskommen mußte, wie Hauptstadtbonus, Nähe zum deutschen Herrscherhaus, Heeresveterinärakademie, Heeresveterinäruntersuchungsamt, Ausbildungsstätte für den Heeresveterinärdienst. Unter den deutschen veterinärmedizinischen Bildungsstätten (Berlin, Hannover, Leipzig, Gießen, München) war trotz politischer Marginalität Sachsens und vielleicht wegen der wirtschaftlichen Stärke dieses Landes die sächsische Fakultät in Leipzig wissenschaftlich herausragend. Die drittälteste Schule des deutschsprachigen Raums (1767 Wien, 1771 Göttingen, 1774 Dresden) und zugleich die jüngste hinsichtlich Baubestand und Neukonstitution in Leipzig ging als eine der bedeutendsten und wissenschaftlich stärksten in die Zeit des Nationalsozialismus.

Die Jahre 1933–1945

Der Forschungsstand zur Geschichte der Veterinärmedizin im Nationalsozialismus ist seit dessen Zusammenfassung von Johann Schäffer und Martin Brumme 1998³⁴ nur um Weniges zu ergänzen³⁵. Im hier bearbeiteten Kontext ist vor allem die Dissertation von Riedel zu nennen. Wer die Frage nach einer „Nazifizierung“ der Fakultät nach 1933 prüfen will, kann Einzelaspekte wie die allgemeine Fakultätsentwicklung, das politische Klima, die Berufungspolitik und die Veränderung von Wissenschaftsschwerpunkten untersuchen, muß jedoch auch die Folgen von Kriegseintritt und Niederlage darstellen.

34 JOHANN SCHÄFFER und MARTIN BRUMME, „Mit Bauer und Boden, mit Heimat und Volk“ – Tiermedizin unterm Hakenkreuz: Thematisierung und Forschungsstand, in: Tiermedizin im Dritten Reich, 5. Tagung der Fachgruppe Geschichte der Veterinärmedizin der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft am 14. und 15. November 1997 in Hannover, hrsg. von JOHANN SCHÄFFER, Gießen 1998, 13–24.

35 RIEDEL, Geschichte der Veterinärmedizinischen Fakultät (wie Anm. 2); INES SCHULZE, Die Tierärztliche Bildungsstätte Berlin zwischen 1933 und 1945. Die Entwicklung der Institute und Kliniken, vet.med. Diss., Berlin (im Verfahren).

Die Deutsche Studentenschaft hatte bereits seit 1924 durch bewußt provozierte Verfassungskonflikte (großdeutsche Verfassung, rassistisch-völkische Zugehörigkeitsbeschränkung, Führerprinzip) zwar die Aufhebung ihrer Anerkennung, vor allem jedoch eine solche Radikalisierung der Studenten erreicht,³⁶ daß ihnen ein erheblicher Anteil an der Faszisierung der Hochschulen zuzusprechen ist. Auch an der Leipziger Universität war bereits in den zwanziger Jahren eine stark nationalistische Stimmung zu verzeichnen, wenn auch der Nazifizierungsdruck von Seiten der Studenten nicht so ausgeprägt wie in Berlin war, wo die sogenannte „Obitz-Affaire“ – die publizistische Agitation für die Entlassung eines pro-polnischen wissenschaftlichen Hilfsarbeiters – die studentische und veterinärmedizinische Öffentlichkeit radikalisiert hatte.³⁷ Auch in Leipzig wurde die „Machtergreifung“ begrüßt, wenngleich unter den Professoren noch Ende 1933 die NSDAP-Mitglieder mit einem Anteil von etwa einem Sechstel noch deutlich in der Minderheit waren. Das im August 1934 veröffentlichte „Bekenntnis der Professoren an den deutschen Universitäten und Hochschulen zu Adolf Hitler und dem nationalsozialistischen Staat“ unterzeichnete der gesamte Lehrkörper der Veterinärmedizinischen Fakultät – ein einzigartiger „Korpsgeist“ sowohl unter der Fakultäten der Leipziger Universität als auch unter den deutschen veterinärmedizinischen Bildungsstätten. Keine andere Fakultät bekannte sich in solch geschlossener Form zum Nationalsozialismus. Dieser Befund muß bei einzelnen Unterzeichnern, wie dem eher bürgerlich-liberal eingestellten schweizerischen und deutschen Staatsbürger Ackerknecht, dem eher monarchisch-konservativen Johannes Schmidt oder dem DNVP-Führer Westsachsens, Hofrat Müller-Lenhartz, überraschen, zumal prozentual der Anteil der NSDAP-Mitglieder unter den Hochschullehrern der Leipziger Fakultät geringer war als in Hannover oder Gießen. Von 18 planmäßigen Professoren der Fakultät gehörten sieben der NSDAP an. Unter den 13 außerplanmäßigen und Honorarprofessoren sowie Dozenten war nur einer nicht Parteimitglied. Eintrittsdruck korrelierte also direkt mit Karriereerwartungen. Das politische Klima an der Fakultät galt als recht liberal bei völkisch-nationalem Grundton und akzeptierter Führungsrolle der NSDAP.³⁸ Sämtliche Studierenden gehörten dem Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund an.

Es folgten die bekannten, weitgehend legalistischen nationalsozialistischen Rechtssetzungen im Sinne eines systematischen, von der deutschen Jurisprudenz gestützten Entzugs von politischen und sozialen Rechten bestimmter Gruppen. Das Gesetz „zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 7. April 1933 blieb ohne personelle Folgen in der Fakultät. Auf Anweisung des sächsischen Ministeriums für Volksbildung veränderte man die Promotionsordnung der Fakultät, um eine Promotion aberkennen zu können, wenn dem Promovierten die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt wurde. Unter den 63 aus politischen Gründen entzogenen akademischen Graden an der Universität

36 MICHAEL H. KATER, *Studentenschaft und Rechtsradikalismus in Deutschland 1918–1933*, Hamburg 1975.

37 MARTIN BRUMME, *Lebenswege eines wilhelminischen Bürgers. Biographische und anatomiegeschichtliche Untersuchungen zu Reinhold Schmalz (1860–1945)*, vet.med. Diss., Berlin 1992, 272–279.

38 RIEDEL, *Geschichte der Veterinärmedizinischen Fakultät* (wie Anm. 2).

Leipzig betraf allerdings nicht die Veterinärmedizin. Im Januar 1934 gab sich die Universität Leipzig eine neue Verfassung mit dem Führerprinzip, das den Rektor zum Führer der Hochschule und die Dekane zu Führern der Fakultäten machte, die das Ministerium für Volksbildung bestimmte. An der Veterinärmedizinischen Fakultät ernannte man am 1. November 1933 Karl Nieberle zum Dekan, der das Amt bis zu seinem krankheitsbedingten Ausscheiden 1944 mehr als zehn Jahre ununterbrochen ausführte. Der Vorschlag für die Wahl Nieberles, hoch geachtet im Professorenkollegium, kam stets aus der Fakultät selbst und scheint nicht politisch beeinflusst worden zu sein. Obwohl Mitglied der NSDAP sprach er sich offen für eine strikte Trennung von politischen Aktivitäten und Studium aus. Das „Gesetz gegen die Überfüllung der deutschen Hochschulen“ vom 27. April 1933 begrenzte die Zahl der Abiturienten für ganz Deutschland auf 15 000 (1932: 43 000) mit bevorzugter Studienzulassung „alter Kämpfer“ der NSDAP mit einer Mitgliedsnummer unter einer Million und Wehrmichtsangehöriger. Die daraus resultierenden geringen Studierendenzahlen stellten die Wirtschaftlichkeit des Studienbetriebs in Frage (Universität Leipzig 1935/36: 3300 Studenten entgegen der erforderlichen Mindestanzahl von 5000). Der Rückgang auch an der Veterinärmedizin war beträchtlich (203 Studierende 1939 gegenüber 321 Studierenden 1933).

Direkte politische Eingriffe in die Berufungspolitik der Fakultät sind nur wenige bekannt, wenn auch Parteistellen bei einigen Berufungen Einsprüche oder zumindest Nachfragen vorbrachten, wie bei Kurt Schmidt, bei dem trotz Mitgliedschaft in der NSDAP sozialdemokratische Einstellungen vermutet wurden. Doch vermochte sich die Fakultät mit ihrem Wunschkandidaten Schmidt gegen den bevorzugten Kandidaten der Partei durchsetzen. Im Einzelfall waren Verdienste in der Frühzeit der nationalsozialistischen Bewegung für die berufliche Karriere nützlich. So schuf zum Beispiel das Reichserziehungsministerium 1939 gegen den Willen der Fakultät eine zusätzliche Oberassistentenstelle in der Anatomie für Hugo Grau (1899–1984), der sich Verdienste als Angehöriger des Freikorps Epp und als Teilnehmer am Marsch auf die Feldherrnhalle 1923 in München erworben hatte – in beiden Fällen eng verbunden mit dem späteren Reichstierärztführer Friedrich Weber (1892–1954), der mit Hitler die Strafe im Gefängnis Landsberg/Lech absaß.³⁹ Der seit 1932 als Privatdozent tätige Grau wurde im Oktober 1935 als Ordinarius für Anatomie, Histologie und Embryologie an die Tierärztliche Hochschule Karadj im Iran berufen. Anfang 1939 kehrte er nach Leipzig zurück, um dann schon im März dieses Jahres durch das Reichsinnenministerium zum kommissarischen Leiter des Veterinäruntersuchungsamtes Karlsbad ernannt zu werden.

Wissenschaftshistorisch sind im Nationalsozialismus einige Profilierungen bedeutsam, deren wichtigste zweifelsohne die „Reichsanstalt für Vitaminprüfung und Vitaminforschung“ war. Von Scheunert seit 1925 immer wieder gefordert, seit 1938 ernsthaft geplant und durch den 1940 von ihm veröffentlichten Rechenschaftsbericht „Der Vita-

39 MARTIN FRITZ BRUMME und REGINA BORNEMANN, Symbole ständischen Denkens. Das Beispiel der „Reichstierärzteburg“ Hoheneck, in: Tiermedizin im Dritten Reich (wie Anm. 34), 91–128.

minhaushalt des deutschen Volkes“ forciert, paßte sie in die kriegsplanerisch bzw. -bedingten Autarkiebestrebungen des Reichs. Vom Leiter der Reichskanzlei Martin Bormann und von Hermann Göring persönlich gefördert, ordnete Hitler selbst auf Empfehlung des Reichsministers des Innern und des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft am 15. August 1941 die Errichtung dieser Anstalt an. Ein Neubau und auch der Ankauf einer Übergangslösung in Berlin scheiterten, weshalb am Standort Leipzig die Barackenanlage der sogenannten Vitaminanstalt errichtet und Ende 1943 fertiggestellt wurde. Am 21. Dezember 1942 wurde Scheunert zum Präsidenten der Reichsanstalt ernannt und verlor damit sein Ordinariat an der Fakultät. Mit Unterstützung des Gauleiters von Sachsen erwirkte er, das Ordinariat im Nebenamt ausüben zu dürfen.



Johannes Richter (1878–1943)

Bevor die Einrichtung in Betrieb gehen sollte, fiel sie am 4. Dezember 1943 einem Luftangriff zum Opfer und zog ins Gebäude des Physiologischen Instituts mit zusätzlichen Räumen im Anatomischen Institut. Ende 1944 fand die offizielle Wiedereröffnung statt. Zum Wiederaufbau der Barackenanlage kam es nicht mehr. Als die amerikanischen Truppen im Zuge des Gebietsaustauschs gegen den amerikanischen Sektor von Berlin Sachsen verließen, wurde Scheunert vom amerikanischen Militärgeheimdienst CIC nach Weilburg/Lahn zwangsevakuiert.

Für eine ideologisch gefärbte Profilierung der Tierzucht im rassenbiologischen Sinne war der Professor der Landwirtschaftslehre Müller-Lenhartz weder politisch noch fachlich geeignet, der Inhaber der Professur für Tierzucht Johannes Richter nicht wegen seiner klinischen und tierynäkologischen Ausrichtung. In der Mittagszeit des 3. August 1943 erschoss sich Richter in seinem Dienstzimmer. Die Gründe für diese Tat bleiben ungeklärt: Nach Mitteilung eines Tierpflegers soll neben der Leiche ein Zettel mit der sinngemäßen Aufschrift gefunden worden sein: „Ich sehe schwere Zeiten und befürchte geistige Umnachtung“; Ackerknecht hingegen bringt den Selbstmord mit dem Umstand in Verbindung, daß Richters Sohn als niederländischer Offizier gegen Deutschland kämpfte.⁴⁰

Weniger mit dem Nationalsozialismus als mit der durch den Dresdner Umzug nach Leipzig verursachten Doppelung von Instituten hatte die Parallelität von Tierseucheninstitut und Veterinärhygiene zu tun, die mit Ebers Emeritierung ab 1934 einer Lösung mit der besonderen Profilierung von Tierhygiene, tierärztlicher Lebensmittelhygiene und Parasitologie zustrebte. Das Tierseucheninstitut wurde mit dem Veterinär-

40 Persönliche Mitteilung von Günter Steger (7. Oktober 2001).

hygienischen Institut unter dem Direktorat von Klimmer am 1. Oktober 1935 offiziell verschmolzen. Mit engen Verbindungen zur Impfstoffindustrie profilierte Klimmer das Institut als Impfstofflaboratorium. Im September 1937 wurde er wegen einer Angina pectoris beurlaubt und im Dezember 1938 emeritiert. Nun wurde Adolf Meyn (1898–1962), Direktor des Milchhygienischen Instituts der Stadt Leipzig und eine Autorität auf dem Gebiet der Anaerobierforschung, zum ordentlichen Professor der Veterinärhygiene, der Seuchenlehre und der Veterinärpolizei ernannt. Vom zweiten Trimester 1940 an hatte er bis zu seiner Einberufung im September 1941 die Funktion des kommissarischen NS-Dozentenschaftsführers.

1933 war mit dem sächsischen Ministerium für Volksbildung ein Extraordinariat für Animalische Nahrungsmittelkunde vereinbart und 1934 in ein ordentliches Ordinariat umgewandelt worden. In den zwanziger und dreißiger Jahren hatte die Bedeutung der Lebensmittelkunde immer mehr zugenommen, und die Fakultät drängte nunmehr mit Unterstützung des Reichsinnenministeriums auf die Verselbständigung eines solchen Lehrstuhls. Nach Berlin (1912) und neben Gießen sollte Leipzig das Fach mit einem Ordinariat für Animalische Nahrungsmittelkunde profilieren. Für die Besetzung dieser Professur kam für die Fakultät unter allen Kandidaten nur Kurt Schmidt vom Schlachthof Dresden in Frage. Obwohl Schmidt dem SS-Reitersturm Dresden angehörte, erhob die NSDAP mit dem Vorwurf angeblicher früherer sozialdemokratischer Überzeugungen Einspruch gegen seine Berufung. Diese Bedenken konnten aber zerstreut werden, Schmidt erhielt im November 1934 den Ruf und im August 1935 seine Ernennungsurkunde. Seine Antrittsvorlesung thematisierte „Die Bedeutung der animalischen Lebensmittelkunde für Volkshygiene und Volkswirtschaft“. Sein Forschungsinteresse lag auf dem Gebiet der Fleischbeurteilung. Ab Ende 1938 führte die Einrichtung den Namen „Institut für tierärztliche Lebensmittelkunde“.

Eber hatte schon vor 1933 die Zusammenlegung der am Tierseucheninstitut bestehenden „Abteilung für Fischkrankheiten“⁴¹ mit der Parasitologie zu einem „Institut für Parasitenkunde“ und die Ernennung Sprehns zu dessen Vorstand gefordert. Das Ministerium für Volksbildung gab im Juli 1930 sein Einverständnis zur Gründung des neuen Instituts, das auch formal eingerichtet wurde, dessen Leiter Sprehn aber als Assistent des Tierseucheninstituts beließ. Ebers Ausscheiden verbesserte die Situation von dessen Schüler nicht, stellte Klimmer doch erneut die Eigenständigkeit der Parasitologie in Frage, was Sprehn 1934 veranlaßte, einen Ruf nach Ankara anzunehmen. Im April 1938 kehrte Sprehn wieder nach Leipzig zurück. In Meyns Berufungsverhandlungen war eine der wesentlichen Forderungen die räumliche und personelle Trennung zwischen Veterinärhygiene und Parasitologie gewesen. Mittlerweile forderte auch die Fakultät die Einrichtung eines parasitologischen Lehrstuhls, beantragte die Einrichtung eines Extraordinariats und erhielt dabei Unterstützung vom Reichserziehungs-, vom Reichsinnen-

41 Eine Abteilung für Fischkrankheiten gab es außer in Leipzig nur noch an der Tierärztlichen Fakultät in München.

und vom sächsischen Finanzministerium sowie vom Reichstierärztführer Friedrich Weber. Dessen Einfluß war – in der Regel positiv aufgenommen – gelegentlich an der Fakultät zu spüren. Sprehn wurde zum außerordentlichen Professor im Reichsdienst ernannt. Mit dem Aufbau eines eigenständigen parasitologischen Instituts, untergebracht im Veterinärhygienischen Institut, war der neue Ordinarius Meyn einverstanden. Sprehn – primo loco im Berufungsverfahren – wollte sich nicht mit einem Extraordinariat zufriedengeben, wurde nach dem Scheitern seiner Forderung einer ordentlichen Professur am 23. Juni 1941 zum außerordentlichen Professor für Parasitologie und angewandte Zoologie ernannt.



Karl Nieberle (1877–1946)

Die Veterinärpathologie wurde vom Hauptarbeitsgebiet Nieberles, der Tuberkuloseforschung, bestimmt. Diese wurde vor allem durch Reichsmittel finanziert, da Deutschland zu dieser Zeit zu den am stärksten von Rindertuberkulose betroffenen Staaten der Welt zählte. Die Ausführungsbestimmungen des Fleischbeschaugesetzes vom 29. Oktober 1940 gehen auf seine und Meyns Arbeiten zurück. Ein Habilitand (1931) und Privatdozent des Instituts war Georg Pallaske, seit 1934 Amtsleiter der Deutschen Dozentenschaft für die Veterinärmedizinische Fakultät, Mitglied der NSDAP und Scharführer einer SA-Standarte. Seitens der Partei wurde ihm eine Neigung zum „grüblerischen Gelehrtentum“ zugesprochen, dennoch ernannte man ihn 1939 zum nichtbeamteten ao. Professor.

Als im Dezember 1943 Nieberle aus gesundheitlichen Gründen das Amt des Dekans an Scheunert abgab, versuchte dieser die kriegsbedingten Einschränkungen zu lockern. Er wollte die Wehrmacht für die Fakultät gewinnen und unterbreitete unter anderem den Vorschlag, die militärisch bedrohte Heeresveterinärakademie Hannover nach Leipzig zu verlagern. Das Oberkommando des Heeres lehnte den Vorschlag jedoch ab. Eine andere Idee Scheunerts, der Fakultät neue Impulse zu verleihen und zugleich eine den Nationalsozialisten ideologisch besonders nahestehende Wissenschaft zu fördern, scheint dem Vorbild Hannovers gefolgt zu sein, wo Bernhard Grzimek Honorarprofessor für Tierpsychologie geworden war. Er schlug eine solche Professur auch für Leipzig vor und am 13. September 1944 wurde der Direktor des Zoologischen Gartens, Karl Max Schneider (1887–1955), zum Honorarprofessor ernannt.

Der Kriegsausbruch am 1. September 1939 stellte das Weiterbestehen der Fakultät in Frage, sollte doch nach einer Ankündigung nur Hannover (Heeresveterinärakademie) weiter tierärztlich ausbilden. Die korrigierte Meldung zwei Wochen später⁴² ließ auch

42 Berlin Münchner Tierärztliche Wochenschrift 1939, H. 37, 580.



Das Veterinär-
Anatomische Institut
(Semmelweisstraße) in
den dreißiger Jahren

Berlin und Leipzig den Studienbetrieb fortsetzen. In Gießen wurde bis Januar 1940, in München für den gesamten Krieg die Ausbildung eingestellt. Im Kriege gingen die Leipziger Studentenzahlen drastisch von 252 (Trimester 1939/40) auf 77 (Wintersemester 1942/43) zurück. Das auf die Kriegszeit befristete Frauenstudium (eine Studentin 1939/40, sieben im Sommersemester 1941) wurde durch Verfügung des sächsischen Ministeriums für Volkbildung 1944 wieder aufgehoben. Das Studium wurde im Mai 1939 von neun auf acht Semester verkürzt und bis April 1941 als Trimesterbetrieb durchgeführt.

Dramatisch gestaltete sich im Krieg die Personalsituation. Einige Professoren (Haupt, Meyn, Sprehn, Voss, Berge) wurden einberufen, was ohne die Rückkehr bzw. den Verbleib der Emeriti Johannes Schmidt, und Oskar Röder, aber auch Richard Reinhardt (bis 1944) nicht zu kompensieren gewesen wäre. Noch drastischer war die Einberufung der meisten Assistenten. Dem Lehtierärztemangel begegnete man mit Ernennung der Professoren Richter, Reinhardt, Weber, Berge und Voss zu solchen. 1944 waren von 30 männlichen Wissenschaftlern der Fakultät (einschließlich der Professoren) 19 und von 21 technischen Hilfskräften zwölf beim Heer. Nur noch zwei Tierärzte waren als wissenschaftliche Assistenten tätig. Diese Situation des allumfassenden Mangels hatte erhebliche Nachteile für die wissenschaftliche Produktivität. Die Zahl der Veröffentlichungen in Zeitschriften fiel von 414 (1933 bis 1938) auf 145 (1940 bis 1945), die der Dissertationen im gleichen Zeitraum von 331 auf 85.

Von 92 Instituten der Universität Leipzig wurden bei alliierten Bomberangriffen 58 getroffen und zum Teil schwer zerstört. Der Angriff in der Nacht vom 4. Dezember 1943 zerstörte auch das Tierseucheninstitut in der Linnéstraße, die erst 1943 fertiggestellte Barackenanlage der „Reichsanstalt für Vitaminprüfung und Vitaminforschung“ noch vor der Inbetriebnahme, das Pharmakologische Institut sowie die Medizinische Tierklinik mit Stallgebäude und Lehrgebäude. Die Chirurgische Tierklinik und das Veterinär-Anatomische Institut wurden ebenfalls stark zerstört. Die unter Baum und Ackerknecht aufgebaute anatomische Sammlung wurde fast vollständig vernichtet.



Das Veterinär-
Anatomische Institut
nach der Zerstörung am
4. Dezember 1943

Die restlichen Institute und Kliniken, mit Ausnahme des Veterinär-Physiologischen Instituts und der Geburtshilflichen Tierklinik, erlitten mehr oder weniger große Zerstörungen. Der Vorlesungsbetrieb ging dennoch weiter. Professoren, Studenten sowie Straf- und Kriegsgefangene leisteten Wiederaufbauarbeit. Von den vielen weiteren Luftangriffen auf Leipzig traf nur jener vom 27. Februar 1945 noch einmal die Fakultät, wobei der Ordinarius der Ambulatorischen Tierklinik Ewald Weber durch eine Druckwelle nach Bombeneinschlag ums Leben kam. Schon die Zerstörungen von 1943 veranlaßten die Zusammenlegung der Kliniken und Verlegung des Betriebs in das Gebäude der Chirurgischen Tierklinik. Die damit entstandene Struktureinheit wurde als Vereinigte Tierkliniken bezeichnet, deren Leitung Voss und später Röder innehatten. Trotz größter Anstrengungen der Fakultät ließen sich die Kriegszerstörungen kaum beheben. Im Winter 1944/45 mußte die Heizungsanlage der Fakultät wegen Brennstoffmangels stillgelegt werden. Dennoch setzte die Fakultät ihren Betrieb weiter fort. Erst der Einmarsch der Amerikaner in Leipzig am 20. April 1945 beendete den Unterricht an der gesamten Universität. Zur Wiedereröffnung kam es erst am 5. Februar 1946.

Nach der amerikanischen Besetzung erläuterte der Rektor der Universität, Bernhard Schweitzer (1892–1966), auf der ersten Besprechung der Dekane die Notwendigkeit personeller Veränderungen, um gegenüber der Besatzungsmacht „verhandlungsfähig zu werden“. Danach wurden mehrere als „belastet“ empfundene Dekane entpflichtet, ohne daß ihre Dienststellung davon berührt war, unter ihnen Arthur Scheunert. Abgesehen von einigen Verhaftungen und der Wegführung einiger für die Amerikaner nützlicher Wissenschaftler behelligte die amerikanische Kommandantur die Universität nicht.

Dies änderte sich schlagartig mit dem Wechsel von der amerikanischen zur sowjetischen Besatzungsmacht vom 30. Juni zum 1. Juli 1945. Am 17. August 1945 erließ die Landesverwaltung Sachsen die „Verordnung über den personellen Neuaufbau der öffentlichen Verwaltungen“. Mit ihr wurde die Weiterbeschäftigung und Übernahme „aller ehemaligen Mitglieder der NSDAP und ihrer folgenden Gliederungen: SS, SA, NSKK



Oskar Röder (1862–1954)

[Nationalsozialistisches Kraftfahrerkorps], NSFK [Nationalsozialistisches Fliegerkorps], NSDStB [Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund] sowie des SD [Sicherheitsdienst]“ verboten. Die Universitätsleitung kam dieser Verordnung nur sehr zögerlich nach.

Daher entließ eine deutsche Kommission, deren Bildung durch die sowjetische Militäradministration (SMAD) verfügt worden war, am 14./15. Oktober 1945 insgesamt vierzig Hochschullehrer aus dem Dienstverhältnis. Hier liegt ein wesentlicher Unterschied zur sogenannten Entnazifizierung in den westlichen Besatzungszonen, wo dieser Prozeß hauptsächlich durch die Besatzungsmächte selbst durchgeführt wurde. Ende Oktober 1945 erließ die SMAD den Befehl Nr. 494 zur generellen Entlassung aller ehemaligen Mitglieder der NSDAP, durchzusetzen wiederum von der

Landesverwaltung Sachsen, die am 1. November 1945 anordnete, alle ehemaligen NSDAP-Mitglieder aus den öffentlichen Verwaltungen zu entfernen. Nunmehr war auch die Universität gezwungen, bis zum 5. Februar insgesamt 108 Lehrkräfte zu entlassen, zwei Drittel der noch im Dienst befindlichen Hochschullehrer. Rektor Schweitzer erklärte am 31. Dezember seinen Rücktritt. Am 5. Februar 1946 nahm die Universität Leipzig den Lehrbetrieb mit insgesamt 81 Lehrkräften und 1100 Studenten den Lehrbetrieb wieder auf.

Der Wiederaufbau der Veterinärmedizinischen Fakultät hatte mit der Fakultätsrats-sitzung am 18. Mai 1945 begonnen, an der die vier Professoren Ackerknecht, Schenck, Kurt Schmidt und Scheunert teilnahmen. Ackerknecht wurde zum Dekan, Scheunert zum Prodekan gewählt. Doch schon am 18. Juni 1945 verließ Ackerknecht Leipzig in Richtung Schweiz, ohne jemals zurückzukehren, und Scheunert wurde fünf Tage später von den amerikanischen Truppen weggeführt. In dieser Situation übernahm Kurt Schmidt stellvertretend das Amt des Dekans. Die Professoren Berge, Meyn, Sprehn und Haupt waren in Kriegsgefangenschaft, Reinhardt und Nieberle entpflichtet, Richter und Weber tot, Röder nicht mehr an der Fakultät. Der ursprüngliche Lehrkörper war auf Kurt und Johannes Schmidt, Hans-Jürgen Voss, Martin Schenck und Wilhelm Müller-Lenhartz geschrumpft.

Während die Fakultät die Aufräumarbeiten vorantrieb, die Patientenzahl und die Einnahmen stiegen, verschärfte der SMAD-Befehl vom November 1945 erneut die Lage: Unter den aus dem öffentlichen Dienst zu entfernenden ehemaligen NSDAP-Mitgliedern waren auch Kurt Schmidt, Voss, Schenck, Paul Manicke (Pharmazeutische Chemie) und der Honorarprofessor Karl Max Schneider. Die Veterinärmedizinische Fakultät erklärte, nicht mehr zur Aufnahme des Unterrichts imstande zu sein. Sie war laut Johannes

Schmidt auf den Personalstand von vor 120 Jahren zurückversetzt. In einem Brief an den Rektor bat dieser, Kurt Schmidt wieder einzustellen, um der Fakultät wenigstens einen zweiten Ordinarius zu erhalten, was wie beim Anatomen Erich Schwarze jedoch nur in der Funktion des Fach- bzw. Hilfsarbeiters im Notdienst geschah. Johannes Schmidt übernahm von Kurt Schmidt die Funktion des stellvertretenden Dekans, die formal nach wie vor Ackerknecht innehatte. Den neu in die Anatomie berufenen Hans Richter-Richter (1880–1946) bestellte man zum Prodekan. Johannes Schmidt gab seine Funktion erst am 24. Juli 1948 an den Pathologen Alfred Hemmert-Halswick ab und übernahm sie nach dessen Weggang nach Gießen im Jahre 1950 nochmals für kurze Zeit.



Johannes Schmidt (1870–1953)

Das spöttische Wort vom „Seniorenkonvent“ für die reduzierte und überalterte Leipziger Fakultät der Nachkriegszeit mag reale Hintergründe haben, beschreibt jedoch nicht annähernd die Leistungen der Männer, ohne deren Engagement die Fakultät Kriegszerstörungen, Zusammenbruch und Nachkriegszeit nicht überlebt hätte. An dieser Stelle ist vor allem Johannes Schmidt zu gedenken, 1870 in Loschwitz bei Dresden geboren, studierte er Medizin und Naturwissenschaften und wurde 1899 Dozent der Ambulatorischen Klinik. 1906 wurde er Direktor der Medizinischen Tierklinik. Der liebevoll „Ozi“ genannte Obermedizinalrat war in politischen Fragen sehr tolerant. Im September 1935 emeritiert, vertrat er sich bis 1. Juli 1936 selbst, bis Voss eine Probezeit als Leiter und dann die Professur übernahm. Voss' Einberufung im August 1939 ließen Schmidt Klinik und Vorlesungen erneut übernehmen, bis im Juni 1944 Hans-Jürgen Voss als Leiter des Heimatpferdelazaretts in Leipzig wieder die Verantwortung der Medizinischen Tierklinik übernehmen konnte. Im Verlaufe des Krieges häuften sich Schmidts Aufgaben. Im Wintersemester 1943/44 übernahm er Vorlesungen des erkrankten Reinhardt über Pharmakologie und Arzneimittelverordnungslehre, seit Juli 1944 leitete er das Veterinär-Pathologische Institut des beurlaubten Nieberle. Im November 1945 übernahm Schmidt das Amt des Dekans, und seit der Entlassung von Kurt Schmidt am 15. November 1945 und Scheunerts Wegführung am 23. Juni 1945 leitete er auch noch das Institut für Lebensmittelkunde und erneut das Veterinär-Pathologische Institut. Selbst seine endgültige Emeritierung am 27. Februar 1951 war mit dem Auftrag verbunden, seinen Lehrstuhl bis zur Berufung eines Nachfolgers zu verwalten. Am 1. September 1951 von der Klinikleitung entbunden, hielt er noch bis Januar 1953 Vorlesungen über Pharmakologie und Toxikologie, Arzneimittelverordnungslehre und Bienenkunde. Am 23. Februar 1953 starb Johannes Schmidt. Die Leipziger Fakultät hat diesem vornehmen und selbstlosen Mann ihr Überleben in ihren schwersten Jahren zu verdanken. Neben ihm hat sich Oskar

Röder mit seiner Tatkraft und seiner vorbildlichen Haltung vergleichbare Verdienste um das Überleben der Fakultät erworben. Die Fakultät ehrte das Andenken Röders mit der 1980, anlässlich des 200. Jahrestages der Gründung der Tierarzneischule Dresden gestifteten „Oskar-Röder-Ehrenplakette“ für Verdienste um die Gesundheit der Tiere, erworben in Lehre, Forschung und Praxis.

Veterinärmedizinische Fakultät 1945–1968

Der Zeitraum von 1945 bis 1990 erfordert eine verhaltenere Beschreibung. Dem Grundsatz Golo Manns folgend, die Vergangenheit nicht als Richtstätte zu betrachten, auf der die Nachgeborenen eine Art Standrecht üben, soll referiert und unter Berücksichtigung zeitgeschichtlicher Begrenzungen⁴³ und historiographischer Spezifika⁴⁴ geurteilt werden. Mehrere aktuelle Dissertationen zur Leipziger Fakultät in der DDR-Zeit⁴⁵ sind neben den Beiträgen zur Veterinärmedizin im Sozialismus⁴⁶ die Arbeitsgrundlage.

Eingedenk der im vorangegangenen Kapitel genannten Kernprobleme der Zeit um und nach dem Kriegsende, kündigte sich am 12. Januar 1946 eine gewisse Lockerung des harten Entnazifizierungskurses an. Der Alliierte Kontrollrat verfügte, daß von Entlassungen nur „aktive“ NSDAP-Mitglieder betroffen sein sollten, „nominelle“ Mitglieder aber unbehelligt bleiben könnten. So gelang es, nach und nach einen Teil der entlassenen Lehrkräfte wieder einzustellen. Schwarze nahm seine Lehrtätigkeit im WS 1947/48 auf, Schneider die Vorlesungen über Tierpsychologie ab Sommer 1951. Schenck wurde am 1. Januar 1952 zum Professor mit vollem Lehrauftrag für Physiologische Chemie ernannt. Bis zum Jahre 1952 gelang es der Veterinärmedizinischen Fakultät, einen neuen Lehrkörper zu formen, dem folgende Personen angehörten: Bernhard Alfred Cornelius Hemmert-Halswick (1946–1950 Veterinär-Pathologisches Institut), Wilhelm Schulze (1947 Tierpoliklinik), Erich Schwarze (1948 Veterinär-Anatomisches Institut), Arthur Ketz (1949 Institut für tierärztliche Lebensmittelkunde), Heinrich Arcularius (1949 Institut für Tierzucht und Tierernährung), Wolfdietrich Eichler (1949 Veterinär-Parasitologisches Institut), Wilhelm Nuschag (1950–1952 Veterinärhygienisches und Tierseucheninstitut), Horst Schebitz (1950 Chirurgische Tierklinik), Hans Schleiter (1951 Institut für Huf- und Klauenkunde, gegründet 1952), Georg

43 Siehe dazu die Artikelserie Workshop „Oral History“. Übungen zu methodischen Problemen der Zeitgeschichte im Umgang mit mündlichen Quellenformen und Zeitzeugen, in: Veterinärmedizin im Sozialismus. Ein Beruf im politischen und gesellschaftlichen Spannungsfeld, 3. Tagung der Fachgruppe Geschichte der Veterinärmedizin der DVG, Arbeitskreis Veterinärmedizin im Sozialismus am 28. und 29. Oktober 1994 in Berlin, hrsg. von MARTIN FRITZ BRUMME, Gießen 1995.

44 DERS., „Standpunkt und Perspektive“. Vierzig Jahre Veterinärmedizinhistoriographie in der DDR – ein Überblick, in: Veterinärmedizin im Sozialismus (wie Anm. 43).

45 MOCK, Geschichte der Veterinärmedizinischen Fakultät (wie Anm. 2); KÜHN, Geschichte der Veterinärmedizinischen Fakultät (wie Anm. 2); SIEBERT, Geschichte der Sektion Veterinärmedizin 1968 bis 1990 (wie Anm. 2).

46 Die Steuerung des Veterinärwesens in der SBZ und DDR 1945–65, Bd. 6: Veterinärwesen und Tiermedizin im Sozialismus, hrsg. von HARTWIG PRANGE, Berlin 2001.

Pallaske (1951 Veterinär-Pathologisches Institut), Alfred Walther (1951 Ambulatorische Tierklinik mit Institut für Geburtskunde), Luka Felix Müller (1951 Medizinische Tierklinik), Kurt Dedié (1952 Veterinärhygienisches und Tierseucheninstitut), Martin Schieblich (1952 Veterinär-Physiologisches Institut), Martin Schenck (1952 Veterinär-physiologisch-chemische Abteilung).

Die erste Hälfte der fünfziger Jahre war eine Phase der Aufwärtsentwicklung. Internationale Kontakte nach Schweden, Holland, Frankreich, Belgien, Österreich, Polen, Ungarn, Bulgarien, in die Schweiz und die Sowjetunion wurden ebenso wie die Beziehungen zu wissenschaftlichen Einrichtungen der Bundesrepublik Deutschland vorgebracht. 1946 war an der Fakultät zwar eine SED-Betriebsgruppe gegründet worden, aus der die spätere Grundorganisation hervorging, doch nennenswerten Einfluß auf die Geschicke der Fakultät hatte sie bis Mitte der fünfziger Jahre nicht. Ihr einziger größerer Erfolg war die 1951 gegen den Willen des Fakultätsrates erfolgte Berufung Lothar Hussels zum Direktor des Instituts für Veterinärpolizei. Es brauchte nach Kriegsende noch etwa zehn Jahre, ehe es an der Fakultät gelang, ideologisch bzw. institutionell einen linken Pflöck einzuschlagen.

Höhepunkt dieser Entwicklung war die 175-Jahrfeier der Fakultät im Jahre 1955, über der aber schon die politischen Schatten der kommenden Jahre lagen. Die Festrede hielt Horst Schebitz, der zuvor erfahren hatte, daß man ihn als „politisch untragbaren Reaktionär“ einschätzte, der „aus der Fakultät zu entfernen“ sei⁴⁷. Schebitz' in der Ulbricht-DDR als Provokation empfundene Sätze lauteten: „Bewahren Sie auch weiterhin Ihre Ideale, mit denen Sie an unsere Alma mater gekommen sind. [...] Bewahren Sie im großen wie im kleinen, heute und später die Achtung vor der Meinung des Anderen, üben Sie also Toleranz! Denken Sie immer daran, daß es ohne Toleranz keine Demokratie und ohne Demokratie keine Zukunft Deutschlands geben kann.“⁴⁸ Die erste Reaktion folgte unmittelbar: Hussel legte demonstrativ den Talar ab und widersprach Schebitz heftig in der nach Zeugenaussagen üblichen Politphraseologie.⁴⁹

Die zweite Hälfte der fünfziger Jahre brachte tiefgreifende personelle Veränderungen der Fakultät mit sich: Ketz (1957), Walther und Schieblich (1958) erreichten die Altersgrenze, Müller (1955), Schulze (1957) und Pallaske (1958) verließen das Land aus politischen Gründen, Schebitz (1955) und Dedié (1957) um der Verhaftung zu entgehen. Die Phase der Fakultät als „Insel der bürgerlichen akademischen Vorstellungswelt“, wie es Wilhelm Schulze formulierte⁵⁰, war zu Ende. Die Nachfolge gestaltete sich in einigen Fällen sehr schwierig, da die Fakultät fachliche Aspekte, die politische Fakultätsleitung

47 Material Vet.-med. Fakultät, Bestand aus den persönlichen Akten von Horst Schebitz. An den Dekan der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig übergeben von Siegfried Müller am 1. März 1992; zit. nach MOCK, Geschichte der Veterinärmedizinischen Fakultät (wie Anm. 2), 54.

48 Ebd.

49 Interview mit Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Wilhelm Schulze am 28. Juli 1993 in Hannover, in: Fakultätsumschau Veterinärmedizinische Fakultät Leipzig 3 (1993), H. 4, 14.

50 MOCK, Geschichte der Veterinärmedizinischen Fakultät (wie Anm. 2).

den „richtigen“ politisch-gesellschaftlichen Standpunkt stärker fokussierte. Hans Schleiter wurde 1955 für Schebitz, Wilhelm Schulze 1956 für Müller, Werner Leistner 1957 für Ketz, Arthur Voigt 1958 für Dedié, Julius Arthur Schulz 1958 für Schulze, Rudolf Neundorf 1958 für Walther, Kurt Potel 1958 für Pallaske und Hans Albrecht Ketz 1960 für Schieblich berufen.

Zur Vorgeschichte der Flucht von Schebitz am 14. Oktober 1955 gehörte unter anderem eine zynische Einladung der DDR-Justizministerin Hilde Benjamin, zu einem politischen Schauprozeß am 2. Juni 1953 nach Berlin zu kommen – in stalinistischer Tradition die letzte Warnung vor der Verhaftung: „Sehr geehrter Herr Professor! Vor dem Obersten Gericht der Deutschen Demokratischen Republik wird ab Dienstag, den 2. Juni, vormittags 9 Uhr, der Prozeß gegen eine Schädlingsgruppe durchgeführt werden, die in größtem Ausmaße Sabotage, Schädlingsarbeit, Spionage im Steinkohlenbergbau der Deutschen Demokratischen Republik durchgeführt hat. Zur Teilnahme an dieser Veranstaltung, von der ich annehme, daß sie Sie sehr interessieren wird, steht Ihnen für die ganze Dauer der Verhandlung, die mehrere Tage in Anspruch nehmen wird, eine Zuhörerkarte zur Verfügung.“⁵¹

Sind diese Auseinandersetzungen eher im Rahmen des Aufstandes von 17. Juni 1953 zu sehen, folgte die nächste ideologische Offensive der Jahre 1957/58 dem Ungarn-Aufstand 1956. Zeitnah zu dieser zweiten Volkserhebung gegen das sowjetische Sozialismusmodell wurden Studierende der Veterinärmedizinischen Fakultät in Leipzig, die sich unter anderem gegen den obligatorischen Russischunterricht und das gesellschaftswissenschaftliche Studium gewandt hatten, in einem Flugblatt vom 20. Juni 1957 namentlich genannt und mit grotesken Vorwürfen überzogen.⁵² Das Ausscheiden der oben genannten acht Professoren hatte das politische Kräfteverhältnis an der Fakultät verändert. In den Jahren 1957/58 begann der offene Kampf gegen die „kleinbürgerliche Ideologie“ und das traditionelle akademische Selbstverständnis, in den Akten der SED-Grundorganisation wie folgt formuliert: „Der bürgerliche Einfluß ist an der Fakultät sehr stark (die Professoren stammen fast ausnahmslos aus Gutsbesitzer- und Großbauernfamilien, sie waren fast alle höhere Offiziere der faschistischen Wehrmacht-Veterinäre). Diesem starken bürgerlichen Einfluß unterliegen nicht nur die Assistenten, sondern auch die Studenten, sobald sie in die Kliniken kommen und auch die Arbeiter und Angestellten.“⁵³

Abgeleitet von Vorgaben des 33. Plenums des Zentralkomitees der SED⁵⁴ zur Beschleunigung der Sozialisierung formulierte die SED-Grundorganisation der Fakultät

51 Dokumentensammlung. Bestand aus den persönlichen Akten von Horst Schebitz (wie Anm. 47).

52 SächsStAL, SED IV/7.125.7, Bl. 30, Flugblatt der SED-Grundorganisation der Veterinärmedizinische Fakultät der Karl-Marx-Universität „Zur gegenwärtigen Lage an der Veterinärmedizinischen Fakultät“.

53 SächsStAL., SED IV/7.125.9, Mitte Dezember 1956, Bl. 82f.

54 Dieses Sozialisierungs- und Autarkieprogramm formulierte „ein gewaltiges revolutionäres Programm des sozialistischen Aufbaus für die Zeit des 2. Fünfjahrplanes“. Ziele: „Neben der Steigerung der Bruttoproduktion auf 134 Prozent gegenüber 1955 [...] soll der Bedarf an Fleisch, tierischem Fett und Milch aus eigener Produktion gedeckt werden. Bis 1960 sollen 50 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche genossenschaftlich bearbeitet werden.“, zit. nach: Forum 12 (1958), H. 9, wiss. Beilage vom 27. Februar 1958, 1.

ein „Programm zur weiteren Entwicklung der Veterinärmedizinischen Fakultät der Karl-Marx-Universität Leipzig“ vom Februar/März 1958: „Eine so eng mit der landwirtschaftlichen Produktion verbundene Wissenschaft wie die Veterinärmedizin kann von diesem historisch gesetzmäßigen Entwicklungsprozeß nicht unberührt bleiben“. Für die Fakultät sei nunmehr die Zeit gekommen, „dem Sozialismus, der Arbeiterklasse und ihrer Partei treu ergebene Tierärzte auszubilden, die politisch und fachlich fähig und bereit sind, die aktuellen Probleme der Viehwirtschaft im sozialistischen Sektor lösen zu helfen“.⁵⁵

Sozialisierungsprogramm der Landwirtschaft und Massenflucht aus der DDR standen in enger Beziehung. Der Bau der Mauer am 13. August 1961 stoppte diese Entwicklung gewaltsam, verbaute die Möglichkeiten, sich dem Anpassungsdruck oder einer Verhaftung zu entziehen und verengte die Handlungsspielräume für den Einzelnen über Nacht auf ein Minimum. In den Dokumenten der Fakultät findet der 13. August nur wenig Erwähnung. Anders als an einigen anderen Fakultäten, wo die Abschottungsmaßnahmen zu erheblichen Auseinandersetzungen führten, gab es an der Leipziger Tiermedizin keine offenen Diskussionen. Rektor Georg Mayer stellte „einen in jeder Beziehung befriedigenden Verlauf“ der Debatten im Rat der Veterinärmedizinischen Fakultät fest, wo „alle anwesenden Ratsmitglieder [...] der Politik von Partei und Regierung ihre aktive und volle Unterstützung versicherten“⁵⁶. Die Konsequenzen für das wissenschaftliche Leben jedoch waren erheblich: Im Rahmen der sogenannten „Störfreimachung“ mußte der Import von Geräten, Instrumenten, Medikamenten, Büchern und Zeitschriften drastisch reduziert werden. Vier Tage nach dem Mauerbau wurde eine „Arbeitsgruppe zur Störfreimachung“ gebildet und schon am 23. August verkündete die Parteileitung, daß die Klinikdirektoren gemeldet hätten, daß ihre Kliniken störfrei seien. Die fachlichen Verbindungen in die Bundesrepublik Deutschland mußten gekappt werden. Auf Vorschlag des Dekans auf der Sitzung des Fakultätsrates vom 8. September 1961 sollten die Mitglieder des Rates Briefe an die Fakultäten in Gießen und München sowie an die Tierärztliche Hochschule Hannover verfassen, um darin „die verwerfliche Politik des Bonner Staates darzulegen mit der Empfehlung, eine Wissenschaft zu betreiben, die dem Frieden dient“⁵⁷.

Eineinhalb Jahre nach dem Mauerbau erklärte im Januar 1963 der VI. Parteitag der SED den Beginn der sechziger Jahre als „Abschluß der Hauptperiode des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus“. Als vollzogen sah man die mit massiven Repressionen durchgesetzte Kollektivierung der Landwirtschaft und die Schließung der Grenze an. Die neue Situation in der Landwirtschaft hatte Auswirkungen auf das Berufsbild des „Tierarztes im Sozialismus“: Ihm wurde eine eigene Rolle beim Aufbau des Sozialismus zugewiesen, die ihm die fachliche und sachgemäße Anleitung und Überwachung der tierischen Produktion zuwies.

55 Ebd.

56 UAL, R-118, nicht datiert.

57 Sitzungsprotokoll des Fakultätsrates vom 8. September 1961; zit. nach KÜHN, Geschichte der Veterinärmedizinischen Fakultät (wie Anm. 2), 139.

Grundlegende Veränderungen in Ablauf und Inhalt des veterinärmedizinischen Studiums sollten die Ausbildung in der Veterinärmedizin laut eines Ministerratsbeschlusses vom 1. Juni 1962 in „Inhalt, Umfang und Ablauf [...] auf eine stärkere Hinwendung zur landwirtschaftlichen Praxis und Verkürzung des Studiums [...] verändern.“⁵⁸ Ein Beschluß der SED-Parteileitung der Karl-Marx-Universität Leipzig vom 24. März 1962 forderte, eine immer engere Zusammenarbeit der Landwirtschaftlichen und der Veterinärmedizinischen Fakultät herzustellen. Auf seiner Sitzung am 4. Juli 1962 glaubte der Fakultätsrat noch, die Vorgabe, „Tierärzte für die sozialistische Landwirtschaft“ zu erziehen, erfüllen zu können, indem er diese Erziehungsarbeit durch „zweckmäßig eingestreute Bemerkungen in den Vorlesungen zu politischen Problemen“ unterstütze⁵⁹. Am 19. September 1962 wurde dem Rat der Veterinärmedizinischen Fakultät der Entwurf des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen für einen neuen Studienplan vorgelegt, der eine engere Verbindung der Ausbildung mit der Praxis, die Aufgliederung des Staatsexamens in Prüfungsabschnitte nach den jeweiligen Vorlesungszyklen, die Verkürzung der Pflichtassistenten, die Ablegung des Physikums nach drei Semestern, eine verstärkte landwirtschaftliche Ausbildung sowie den Erwerb eines landwirtschaftlichen Facharbeiterbriefes vor dem Studium vorsah. In drei Untergruppen diskutiert und im Wesentlichen abgelehnt, sprachen sich die Professoren Kolb, Christoph, Schleiter und Nickel dezidiert gegen die Intensivierung der landwirtschaftlichen auf Kosten der klinischen Ausbildung aus. Doch eine stärkere Einflußnahme der Landwirtschaft auf die Aus- und Fortbildung der Tierärzte hatte man formal schon im „Gesetz über das Veterinärwesen“ vom 20. Juni 1962 gesichert, welches das Ministerium für Landwirtschaft, Erfassung und Forstwirtschaft zur Ausarbeitung von Studienplänen, zur „planmäßigen Lenkung und dem Einsatz der Tierärzte“ und der regelmäßigen Fortbildung und Qualifizierung autorisierte. Auch die Formulierung der Forschungsziele fokussierte die Gesunderhaltung und Leistungssteigerung der Tierbestände mit der politischen Vorgabe, Forschungsergebnisse sofort in die Praxis umzusetzen. Forschungsvorhaben wurden von der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften koordiniert. Von fünfzehn praxisrelevanten Hauptthemen wurden Anfang der sechziger Jahre fünf an der Leipziger Fakultät unter Führung jeweils eines Instituts bearbeitet: Stoffwechsel- und Mangelkrankheiten (Medizinische Tierklinik), Physiologie und Pathologie des Stoffwechsels (Veterinär-Physiologisches Institut), Schäden der Viehwirtschaft durch exotische Tierseuchen und Strahlen (Institut für Staatsveterinärkunde und Veterinärhygiene), Parasitosen der Nutztiere (Veterinär-Parasitologisches Institut), Toxikologische Untersuchungsmethoden in der sozialistischen Landwirtschaft (Institut für Veterinär-Pharmakologie und -Toxikologie).

58 DDR-Gesetzblatt II/1962, 373: Beschluß des Präsidiums des Ministerrats über die Ausbildung, die Aufgaben, den Einatz, die Verteilung und Umverteilung landwirtschaftlicher Fachkräfte vom 1. Juni 1962.

59 Material Vet.-med. Fakultät, Sitzungsprotokoll des Fakultätsrats vom 4. Juli 1962; zit. nach KÜHN, Geschichte der Veterinärmedizinischen Fakultät (wie Anm. 2), 14.

Bei Hochschullehrern und Studierenden stießen Ausbildungsziele wie „Tierärzte [...], die als hochqualifizierte Politiker die Fakultät verlassen“ eher auf Ablehnung, was ein Informationsbericht ungewollt komisch mit der Meldung verdeutlichte, „daß die vom VI. Parteitag ausgehende Begeisterung an der Fakultät ihren Höhepunkt noch nicht erreicht hat“⁶⁰. Entgegen allen Bedenken wurde am 20. September 1963 beim Staatssekretariat in Berlin die sofortige Einführung eines neuen Studienplans auf einer Sitzung der Studienplankommission festgelegt, der auch Vertreter der Fakultät angehörten, die dem Vorhaben offen widersprochen hatten.

Auf der Grundlage des Gesetzes über das sozialistische Bildungssystem vom 25. Februar 1965 formulierte das Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen im Herbst des Jahres den Entwurf der „Prinzipien zur weiteren Entwicklung der Lehre und Forschung an den Hochschulen der DDR“ mit dem Ziel der Forschungskonzentration, schnelleren Umsetzung von Ergebnissen und der Ausbildung von „Kader[n], die [...] parteilich für die sozialistische Gesellschaft arbeiten“⁶¹. Die Aufgabe, die Studierenden systematisch „auf der Grundlage der Parteibeschlüsse“ zu „Pflichtbewusstsein gegenüber der sozialistischen Gesellschaft“ zu erziehen, hatten sogenannte Erzieherkollektive. Mitglieder waren alle Hochschullehrer, Nachwuchswissenschaftler mit Lehrauftrag und Vertreter der FDJ- und der Parteileitung, Leiter wurden nach Fakultätsratbeschuß „bewährte Hochschullehrer“. Eine für die Umsetzung der Forschungsbeschlüsse einberufene Sondersitzung des Rates der Veterinärmedizinischen Fakultät definierte als Schwerpunkte für die Lehre und Forschung die Gebiete spezielle Diagnostik, Therapie und Prophylaxe unter den Bedingungen industriemäßiger Großtierhaltung und Tropenveterinärmedizin. Alle Fachdisziplinen sollten sich auf diese Schwerpunkte orientieren. Davon ausgehend wurden vier Forschungsgemeinschaften (Rind, Schwein, Tropenveterinärmedizin, Grundlagenausbildung) gegründet.

Der VII. Parteitag der SED im April 1967 forderte für die Landwirtschaft den „Übergang zur industriemäßigen Organisation und Leitung“, dem erneut tiefgreifende inhaltliche Veränderungen der veterinärmedizinischen Ausbildung folgten und der die Fakultät auf einen Weg führte, welcher mit dem Verlust ihrer Selbständigkeit endete. Die „Prinzipien zur weiteren Entwicklung der Lehre und Forschung an den Hochschulen der DDR“ leiteten die dritte Hochschulreform ein – ein weiterer Schritt zur verordneten Politisierung. Die FDJ-Hochschulkonferenz im April 1968 definierte für die FDJ die Hochschulen als „Korridore der Macht [...] und niemand anderes als wir bedienen [...] die Schalthebel dieser Macht.“ Um das „Kräfteverhältnis in der Welt zu unseren Gunsten [zu] vergrößern, führen wir unsere Hochschulreform durch“.⁶² Die Vorgaben der „Prin-

60 SächsStAL, SED IV A-7/125/5: Informationsbericht der Parteileitung der Veterinärmedizinischen Fakultät vom 22. Januar 1963.

61 WZ KMU 27 (1978), Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe, H. 1, 133.

62 GÜNTHER JAHN, Auszüge aus dem Schlußwort der FDJ-Hochschulkonferenz, in: Die Aufgaben der Freien Deutschen Jugend bei der systematischen Verwirklichung der sozialistischen Hochschulreform. Materialien der FDJ-Hochschulkonferenz vom 19. und 20. April 1968 in Dresden, Berlin [1969], 9.

zipien“ sahen die Bildung von Sektionen als „Organisationsform der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit“ auch über Fakultätsgrenzen hinaus vor. Nun mußte die Veterinärmedizinische Fakultät Kooperationen mit der Landwirtschaftlichen Fakultät prüfen und bildete eigens eine „Profilierungskommission“. Ihr vorgegebenes Ziel war die Anpassung der tierärztlichen Ausbildung an die „moderne industriemäßige Produktion in der Landwirtschaft“. Noch immer war man sich in einem Punkt einig: „Trotz der Profilierung werden die Landw. u. Veterinärmedizinische Fakultät als selbständige Einrichtungen bestehen bleiben.“⁶³

Doch die Zwangsehe von Tiermedizin und Landwirtschaft unter dem Dach einer Sektion war unausweichlich. Um der Landwirtschaftlichen Fakultät genügend einschlägige Lehrstühle zu verschaffen, die mit der Veterinärmedizin vereinigt werden konnten, wurden diese von der Universität Jena nach Leipzig verlegt. Am 7. März 1968 wurde der Profilierungskommission der Veterinärmedizinischen Fakultät auf ihrer Sitzung durch einen Vertreter des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen mitgeteilt, daß der Landwirtschaftlichen Fakultät der „Schwerpunkt Tierproduktion“ zugeordnet wurde. Das Konzept eines gemeinsamen landwirtschaftlich-tierphysiologischen Grundstudiums, das von den Studierenden beider Fachrichtungen zu bestreiten war, lag schon im März 1968 vor, was annehmen läßt, daß es schon fertig in der Schublade gelegen hatte. Das Studium der Veterinärmedizin sollte zehn Semester umfassen und in zwei Jahre Grund-, zwei Jahre Fach- und ein Jahr Spezialstudium gegliedert sein. Im Fachstudium sollten die Profilierungsschwerpunkte Rind, Schwein und Tropenveterinärmedizin gelten. Mit dem Fachstudium sollte die Ausbildung abgeschlossen und ab dem achten Semester die Befähigung zur Arbeit auf einem Spezialgebiet der Praxis erworben sein. Die Diplomarbeit als erster akademischer Grad für Tiermediziner sollte das Spezialstudium abschließen. Handstreichartig verlor so die Veterinärmedizinische Fakultät ihre Eigenständigkeit, was 1968 erhebliche Unruhe auslöste, die jedoch wirkungslos blieb. Auf der letzten Sitzung des Rates der Veterinärmedizinischen Fakultät am 24. September 1968 wurde mitgeteilt, daß die Gründung einer Sektion Tierproduktion und Veterinärmedizin durch den Minister genehmigt worden sei. Am 1. Oktober 1968 wurde die Sektion offiziell gegründet. Die Instituts- und Klinikdirektoren wurden zum 1. Januar bzw. zum 1. Februar 1969 mit einem Schreiben des Rektors von ihren Aufgaben entbunden.⁶⁴

Zwischen dem Mauerbau am 13. August 1961 und der Gründung der Sektion Tierproduktion und Veterinärmedizin am 1. Oktober 1968 bestand die Veterinärmedizinische Fakultät aus folgenden Instituten und Kliniken (mit aufgeführten Direktoren): Veterinär-Anatomisches Institut (Erich Schwarze, ab 1963 Lothar Schröder) mit Abteilung für Histologie und Embryologie (Günther Michel), Veterinär-Physiologisches Institut (Hans-Albrecht Ketz), Veterinär-Physiologisch-Chemisches Institut (Erich

63 Material Vet.-med. Fakultät, Niederschrift über die Sitzung der Profilierungskommission der Veterinärmedizinischen Fakultät vom 25. Oktober 1967; zit. nach KÜHN, Geschichte der Veterinärmedizinischen Fakultät (wie Anm. 2), 34.

64 UAL, R 387, Bd. 5, Bl. 60, Schreiben Sektionsdirektor an Rektor vom 17. Dezember 1968.

Kolb) mit Abteilung für Ernährungsphysiologie (Herbert Gürtler), Institut für Lebensmittelhygiene (Werner Leistner), Institut für Veterinär-Mikrobiologie und Tierseuchenlehre (Arthur Voigt) mit Abteilung für Geflügelkrankheiten (Günther Hille), Veterinär-Pathologisches Institut (Kurt Potel) mit Abteilung für Pathologische Physiologie (Harry Kronberger), Veterinär-Parasitologisches Institut (Ernst-Adelbert Nickel), Institut für Veterinär-Pharmakologie und -Toxikologie (Hans Bentz) mit Abteilung für angewandte Toxikologie (Manfred Kühnert), Institut für Staatsveterinärkunde und Veterinär-Hygiene mit Abteilung für Tropen-Veterinär-Hygiene (Lothar Husse), Abteilung für Veterinär-Hygiene und Radiobiologie (Günther Mehlhorn), Institut für Tierzucht und Tierernährung (1960–1962 Heinrich Arcularius, 1962–1963, Hermann Hensel, 1963–1968 Eduard Gehrke), Institut für Pelztierkunde (Rudolf Krahnert), Chirurgische Tierklinik, Institut für Huf- und Klauenkunde (Hans Schleiter), Ambulatorische und Geburtshilfliche Tierklinik (Rudolf Neundorf 1967 verstorben, ab 1968 Karl Rothe), Klinik und Poliklinik für kleine Haustiere (Horst-Joachim Christoph), Medizinische Tierklinik (Julius-Arthur Schulz⁶⁵, zuletzt Dekan der Veterinärmedizinischen Fakultät). Daneben waren noch eine Abteilung Organisation der sozialistischen Landwirtschaftsbetriebe (Hermann Hensel) und die Abteilung für Marxismus-Leninismus (Erhard Eschler), gehörig zum gleichnamigen Institut an der Karl-Marx-Universität Leipzig, einbezogen, die an den Fakultäten in sage und schreibe vier Fachgebiete („Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“, „Dialektischer und Historischer Materialismus“, „Politische Ökonomie“ und „Wissenschaftlicher Sozialismus“) gegliedert waren, jedes davon Prüfungsfach für die Studierenden.

Zusammen mit den zehn Instituten bzw. Abteilungen der Landwirtschaftlichen Fakultät entstand zum 1. Oktober 1968 die Sektion Tierproduktion und Veterinärmedizin der Karl-Marx-Universität Leipzig, zu der 1970 auch die Einrichtungen der Sektion Tierproduktion der bisherigen Landwirtschaftlichen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena nach Leipzig überführt wurden.

Die Sektion Tierproduktion und Veterinärmedizin 1968–1990

Die Sektion – eine 22 Jahre währende Phase der Leipziger Bildungsstätte – war durch politischen Druck geschaffen worden und auf die Bedürfnisse der industriemäßigen Tierproduktion ausgerichtet. Die dritte Hochschulreform hatte zwei Leitungsebenen geschaffen, den Rektor mit Prorektoren als Stellvertreter und den Direktoraten als Funktionalorgane einerseits, die Direktoren der Sektionen andererseits. Letztere ver-

65 Schulz fiel den Mitarbeitern der Klinik und den Studierenden durch fachliche Inkompetenz auf, deren Ursache sich erst nach seinem Ruhestand offenbarte. Schulz hatte wohl gar keine tierärztliche, sondern in seiner Heimat Rumänien eine landwirtschaftliche Ausbildung absolviert und das Fehlen von tierärztlichen Zeugnissen mit deren kriegsbedingtem Verlust erklärt. Vgl. dazu Mock, Geschichte der Veterinärmedizinischen Fakultät (wie Anm. 2), 166.

mochten „weitestgehend selbständig und eigenverantwortlich die Durchführung der Erziehungs- und Bildungs- sowie Forschungsprozesse zu planen, zu organisieren, zu koordinieren und zu kontrollieren“.⁶⁶ Der Sektionsdirektor als Dienstvorgesetzter der Hochschullehrer wurde vom Rektor der Universität eingesetzt, war ihm direkt unterstellt und rechenschaftspflichtig. Beratend zur Seite gestellt war ihm der „Rat der Sektion“, bestehend aus Sektionsdirektor, den Stellvertretern, dem wissenschaftlichen Sekretär, allen ordentlichen Professoren und gewählten Vertretern aus dem Kreis der Dozenten, wissenschaftlichen Mitarbeiter, Arbeiter und Angestellten. Das eigentliche Beratungsgremium jedoch war das „Kollegium“ beim Direktor der Sektion, dem die Stellvertreter des Direktors, der wissenschaftliche Sekretär, die Sekretäre der Sektionspartei- und der FDJ-Leitung sowie der Vorsitzende der Sektionsgewerkschaftsleitung angehörten. Der alle Sektionsangehörige vereinenden „Versammlung der Sektion“ war der Sektionsdirektor über Planerfüllung und künftige Aufgaben“ formal rechenschaftspflichtig – tatsächlich eher ein demokratisches Feigenblatt, das Entscheidungen der Sektionsleitung lediglich zur Kenntnis nahm.

Auf Universitätsebene erwähnenswert ist der „Wissenschaftliche Rat“, bestehend aus Rektor, Prorektoren, delegierten und gewählten Mitgliedern der Räte der Sektionen und Vertretern der Universitätspartei-, -gewerkschafts- und -FDJ-Leitung. Untergliedert in „Fakultäten“, d. h. Mitglieder bestimmter Sektionen oder selbständiger Institute, wählten diese auf Vorschlag des Rektors einen „Dekan“. „Fakultät“ und „Dekan“ – beide standen weder für die bekannte universitäre Struktur noch für das Amt – wurden wohl eingeführt, um im internationalen Verkehr den Anschein universitärer Normalität zu erwecken. Einzige Befugnisse waren die Verleihung akademischer Grade und der *Facultas docendi*. Die Sektion Tierproduktion und Veterinärmedizin sowie das Institut für tropische Landwirtschaft waren in der „Fakultät für Agrarwissenschaften“ vereinigt.

Im Zuge der dritten Hochschulreform traten neue Regelungen in Kraft, so die Mitarbeiterverordnung vom 6. November 1968 und die „Hochschullehrerberufungsverordnung“ vom 1. Februar 1969 als Basis der Umberufungen an der Sektion Tierproduktion und Veterinärmedizin zum 1. September 1969. Die Aufgaben der Hochschullehrer, abgeleitet aus dem Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungssystem, lauteten: „Spitzenleistungen in der Forschung“, „Konzentration der Forschungskapazität [...] auf [...] gesellschaftlich vorrangige Vorhaben“, „feste Verbindung [...] mit der Praxis“, Gewährleistung einer „auf höchstem wissenschaftlichen Niveau stehenden Lehre“, die Ausbildung von Hochschulabsolventen „auf hohem wissenschaftlichen und politischen Niveau“, die „bereit sind, am sozialistischen Aufbau aktiv teilzunehmen und ihr sozialistisches Vaterland, die Deutsche Demokratische Republik, zu verteidigen“.⁶⁷ Die „Verordnung über die akademischen Grade“ mit Wirkung vom 1. Februar 1969 und „Anordnung Nr. 2 zur Verleihung des akademischen Grades Doktor eines Wissenschaftszweiges

66 UAL, R 7, Blatt 100, Entwurf „Unser Weg zur sozialistischen Universität“ – Die Verwirklichung der 3. Hochschulreform an der Karl-Marx-Universität Leipzig vom 1. Juli 1968.

67 Hochschullehrerberufungsverordnung vom 6. November 1968, Gesetzblatt der DDR II, 998.

– Bezeichnung der akademischen Grade“ vom 15. September 1969 regelten das Diplom eines Wissenschaftszweiges (z. B. Dipl.-Veterinärmediziner)⁶⁸, den Doktor eines Wissenschaftszweiges (Dr. vet.) und den Doktor der Wissenschaften (Dr. sc. vet.). Die rechtlich gültige Berufsbezeichnung lautete weiterhin „Tierarzt“. Nach einjähriger Pflichtassistenten erhielt der diplomierte Absolvent der Tiermedizin die Approbation als Tierarzt. Der akademische Grad eines Doktors der Wissenschaften ersetzte die Habilitation, Ausdruck des Willens, mit akademischen Traditionen aufzuräumen. Die groteske Anordnung, den Promovierten einen „Doctor veterinariae (Dr. vet.)“ bzw. einen „Dr. scientiae veterinariae (Dr. sc. vet.)“, im Wortsinne eines „Doktors des Zugviehs“, zuzuordnen, wurde nur selten praktiziert, offiziell aber erst am 1. Januar 1989 außer Kraft gesetzt.

Die ebenso hohle wie durch ihre gebetsmühlenartige Wiederholung gekennzeichnete Phraseologie zu „Höchstleistungen“, dem Kampf um das „Weltniveau“ und dem Fokus auf „Schlüsseltechnologien“ darf nicht von der Konzentration des Forschungspotentials in der Universität und der Aufgabenverteilung zwischen den wissenschaftlichen Einrichtungen der DDR ablenken. Die Akademie der Landwirtschaftswissenschaften der DDR wurde Leiteinrichtung für Forschung in Veterinärmedizin und Agrarwissenschaft mit dem „gesellschaftlichen Auftrag, wissenschaftlichen Vorlauf für die industriemäßige Produktion einer hochentwickelten intensiven sozialistischen Landwirtschaft zu erarbeiten“⁶⁹. Die Akademie der Landwirtschaftswissenschaften unterstand dem Minister für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft. Wichtige Einrichtungen waren das Forschungszentrum für Tierproduktion Dummerstorf-Rostock, das Friedrich-Loeffler-Institut auf der Insel Riems und das Institut für bakterielle Tierseuchenforschung in Jena. Der Abteilung Veterinärwesen des Ministeriums direkt unterstellt war das Institut für angewandte Tierhygiene in Eberswalde. Als Leiteinrichtungen und als Auftraggeber von Forschungsverträgen bestimmten diese Einrichtungen der Akademie in hohem Maße die Wissenschaftsentwicklung der Veterinärmedizin in Leipzig und Berlin. Die Sektion Tierproduktion und Veterinärmedizin Leipzig bildete seit ihrer Gründung 1968 gemeinsam mit der Universität Halle das agrarwissenschaftliche Forschungs- und Lehrzentrum Süd der DDR. Auch universitäre Forschung wurde seit dem Ende der sechziger Jahre immer mehr Auftragsforschung im Auftrag des Rates für landwirtschaftliche Produktion, der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften zu Berlin, der VVB [Vereinigung Volkseigener Betriebe] Tierzucht, der VVB Industrielle Tierproduktion⁷⁰ sowie des Instituts für Fleischwirtschaft der DDR in Magdeburg.

Ziel war die Überwindung der „Zersplitterung in der Forschung“ zugunsten einer „sozialistischen Großforschung“. Das „Statut der Forschungskollektive der Sektion Tierproduktion und Veterinärmedizin“ strukturierte „Forschungskollektive“,

68 Das Diplom wurde, anders als der Doktorgrad, durch die Sektionen verliehen.

69 Einleitung der Verordnung über das Statut der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften der DDR vom 6. Juni 1972, Gesetzblatt der DDR II, 438.

70 Ab 1983 „VE Kombinat Industrielle Tierproduktion“.

„Forschungsgruppen“ und „Arbeitsgruppen“, wobei in einem modernen forschungsorganisatorischen Ansatz den Forschungskollektiven die konzeptionelle Funktion zugeordnet war. Mit zunehmender Konsolidierung der Fachgruppen als Institutsäquivalente mit klarer Unterstellung unter die Fachgruppenleiter verlor sich dieser Ansatz.

Das Forschungsprofil der Sektion war auf Sicherung der intensiven landwirtschaftlichen Produktion ausgerichtet, was für die Tiermedizin wichtige thematische Ansatzpunkte bot. Doch ließ der Fokus auf Technologie und Prophylaxe die klinische Forschung eher in den Hintergrund treten. Als praxisrelevant galten Gebiete wie Leistungs- und Ernährungsphysiologie, Stoffwechselerkrankungen, Eutergesundheit und Milchqualität sowie Tierhygiene. Die Kleintiermedizin kam in einem Konzept der Sektion vom November/Dezember 1968 überhaupt nicht vor. Die Prioritätenliste der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften von 1970 benennt unter 17 Punkten nur einen veterinärmedizinischen: Punkt 15 „Prophylaxe und Bekämpfung erregerbedingter Krankheiten“⁷¹. Daneben war die Forschungstätigkeit an der Sektion von der allgegenwärtigen Mangelsituation der DDR-Volkswirtschaft geprägt. In einer „Konzeption zur weiteren sozialistischen Entwicklung der Agrarwissenschaften an der Karl-Marx-Universität Leipzig“ aus dem Jahre 1974 ist von „zunehmenden objektiven Hemmnissen“ die Rede.⁷² Eine spätere Leistungsbilanz der DDR-Wissenschaft wird unter anderem die Behinderungen durch Sperrung von Valuta-Mitteln zur Beschaffung von Chemikalien⁷³, das Problem einer „moralisch und physisch verschlissene[n] gerätetechnische[n] Basis“ und die Benzin-Limits für die Fahrzeuge der Universität berücksichtigen müssen. Um so bemerkenswerter ist die Jahre währende, erfolgreiche Arbeit mehrerer interdisziplinärer Forschungsgemeinschaften, geleitet von Günther Mehlhorn (Einfluß abiotischer und biotischer Umweltfaktoren auf Resistenz und Immunität landwirtschaftlicher Nutztiere, später Umwelt und infektiöse Faktorenkrankheiten; Strahlenbiologie; Umweltoptimierung in der Milchproduktion unter besonderer Beachtung der Abwehrmechanismen; Wirkung des Lichtes auf landwirtschaftliche Nutztiere), Karsten Fehlhaber (Fleischqualität und Schlachttierverluste), Karl Elze (Fortpflanzungsstörungen und Biotechnik), Heinz Mielke/Joachim Schulz (Laktationsphysiologie und Eutergesundheit) sowie Manfred Kühnert (Wirksamkeit der Huminsäuren).

Die „Kaderpolitik“ der Parteileitung mit ihrem Führungsanspruch auf allen „kaderpolitischen“ Ebenen, die Förderung der „Beststudenten“, deren Übernahme ins „Forschungsstudium“, die Personalpolitik bis zur Einflußnahme auf die Hochschullehrerberufungen waren umfassend und disziplinierend. Die nach dem ersten Studienjahr ein-

71 UAL, VM 3/1, Hausinformation des Direktors Nr. 5/1970 für Stellvertreterbereiche und Funktionalorgane vom 21. April 1970 für Beratung bei DAL [Deutsche Akademie der Landwirtschaftswissenschaften] in Berlin am 7. April 1970.

72 UAL, ZM 4400, Konzeption zur weiteren sozialistischen Entwicklung der Agrarwissenschaften der KMU von 1974.

73 Es war häufig so, daß die Beschaffung von Chemikalien für Valuta von der genehmigenden Instanz so lange hinausgezögert wurde, daß diese erst eintrafen, wenn das Forschungsprojekt, für das sie beantragt waren, längst abgeschlossen war.

setzende „systematische Förderung der Beststudenten“ zur Ermittlung des wissenschaftlichen Nachwuchses folgte einem Konzept der Sektion von 1980, das „hohe Leistungsbereitschaft“, „kontinuierlich überdurchschnittliche Studienergebnisse“, „hervorragende Leistungen“ in Einzelbereichen, „gesellschaftliche Aktivität“ mit Ausstrahlung auf das Kollektiv als Kriterien definierte. Es seien „nicht nur Studenten auszuwählen, die bereits überdurchschnittliche Leistungen erreichen, sondern allseitig gut geeignete, gesellschaftlich aktive Studenten, insbesondere FDJ-Funktionäre so zu fördern, daß sie zu überdurchschnittlichen Leistungen befähigt werden.“⁷⁴ Bei Berufungen mußten Stellungnahmen der Gewerkschaftsleitung und der Parteileitung eingeholt werden, obwohl beide nicht Bestandteil des Berufungsantrages waren, wo lediglich formuliert wurde, der Antrag sei „in Übereinstimmung mit den gesellschaftlichen Organisationen“ erfolgt. In die Entscheidungen über Berufungsanträge waren zudem das Direktorat für Kader und Qualifizierung und die SED-Kreisleitung der Universität einbezogen, die als höchste politische Instanz der Universität die Berufungsanträge zu bestätigen hatte. Über die Beteiligung des Ministeriums für Staatssicherheit an Berufungen kann hier keine Aussage gemacht werden, da keine Quellen dazu bearbeitet wurden.

Der Anteil der SED-Mitglieder unter den Hochschullehrern verdoppelte sich zwischen 1968 und 1989 von 33 auf 66 Prozent. Eine neue Generation berufungsfähiger Wissenschaftler hatte ihre Prägung unter den Bedingungen der hermetischen Abgeschlossenheit der DDR erfahren. Berufungen bei gleichen wissenschaftlichen Voraussetzungen trafen jene, die dem Regime gemäß Parteistatut verpflichtet waren. Das war in den frühen Jahren bis zum Bau der Mauer nur in Einzelfällen gegeben, später konnte man eher unter fachlich geeigneten Kandidaten auswählen. Diese Hochschulpolitik konnte nicht wirkungslos bleiben. Ein Beschluß des Politbüros des ZK der SED vom 13. März 1980⁷⁵ stellte dementsprechend fest, daß eine Generation von Wissenschaftlern herangewachsen sei, die von diesem Hochschulsystem und dessen fachlicher Spezialisierung geprägt sei. Die politischen Regelmechanismen, vor allem der Führungsanspruch der SED, würden mehr oder weniger akzeptiert. Der Führungsanspruch der SED hatte sich bei engsten Verzahnungen zwischen Parteiapparat und staatlichen Leitungen im Hochschulwesen durchgesetzt.

74 Vgl. UAL, ZM 4413, Konzeption zur Förderung der Beststudenten der Sektion Tierproduktion und Veterinärmedizin, 3/1980. Nächster Laufbahnschritt war die Übernahme in das 1968 eingerichtete Forschungsstudium. Politische Kriterien wurden offenbar nicht immer parteikonform gewichtet, wie Klagen der Abteilungsparteiorganisation Veterinärmedizin vom 4. November 1985 verdeutlichen, die „die Einheit von hoher fachlicher Bildung und hoher gesellschaftlicher Aktivität“ forderten, vgl. UAL, ZM 4961, Protokoll der MV APO Veterinärmedizin vom 4. November 1985, hier Rechenschaftsbericht, 27.

75 Veröffentlicht unter dem Titel „Die Aufgaben der Universitäten und Hochschulen in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft“. Beschluß des Politbüros des ZK der SED vom 18. März 1980, in: Dokumente der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands Band 18, Berlin 1980–1981, 30–51.

Das Studium der Veterinärmedizin nach der dritten Hochschulreform

Die veterinärmedizinische Ausbildung erfolgte nach der dritten Hochschulreform als „Fachstudienrichtung Veterinärmedizin“ innerhalb der „Grundstudienrichtung Agraringenieurwesen (Tierproduktion)“. Das Bild des Absolventen ging von seinem Einsatz in der industriemäßigen Tierproduktion aus mit Priorität auf den Gebieten Prophylaxe, Herdenbetreuung, Tierernährung und Technologie bei den landwirtschaftlichen Nutztieren Rind, Schwein und Schaf. Wenn über all die Jahre dennoch eine fundierte und umfassende Ausbildung durchgeführt wurde, ist dies den Lehrenden zu verdanken, die vom klassischen Berufsbild des „disponibel einsetzbaren Tierarztes“ nicht abgerückt sind. Die Subordinierung des tiermedizinischen Studiums unter die „Grundstudienrichtung Agraringenieurwesen“ mit gemeinsamem Grundstudium der Veterinärmedizin und Tierproduktion wurde von vielen als Zumutung empfunden, von anderen als der Versuch gewertet, der Tiermedizin eine eigenständige Existenzberechtigung abzusprechen, oder auf die Voraussage zugespitzt, die Tiermedizin sei über kurz oder lang ohnehin entbehrlich, da die Tiergesundheit durch richtige Haltung und Fütterung zu gewährleisten sei und die wenigen kranken Tiere dann einfach geschlachtet würden.

Die Pferde- und die Kleintiermedizin wurden politisch beargwöhnt. Reitsport hatte keinen gesellschaftlichen Stellenwert und Hunde und Katzen wurden als Nahrungskonkurrenten des Menschen abgetan. Die Kleintiermedizin sollte im Rahmen der dritten Hochschulreform aus dem Spektrum der tiermedizinischen Ausbildung mehr oder weniger verdrängt und die Klinik und Poliklinik für kleine Haustiere aus der Universität ausgegliedert werden. Die Professur von Horst-Joachim Christoph, des Leiters der Lehrgruppe Kleintierkrankheiten, sollte nach seinem altersbedingten Ausscheiden nicht wieder besetzt werden. Die Ausgliederung der Kleintierklinik konnte Karl Elze in seiner Funktion als Lehrbereichsleiter und Leiter der „Tierklinik der Sektion“ revidieren. Nach Streichung seines Lehrstuhls für Kleintierchirurgie und Experimentelle Chirurgie hatte Christoph mit der Demütigung zu leben, als Leiter der Lehrgruppe „Kleintierkrankheiten“ mit Wirkung vom 1. September 1969 zum „Professor für Klinische Labordiagnostik“ berufen zu werden. Gegen ihn wurde ein politisches Kesseltreiben inszeniert, das 1967 mit seiner Verdrängung aus der Leitung der Fachkommission „Kleine Haus- und Pelztiere der Wissenschaftlichen Gesellschaft“ endete. Sein Konzept für einen Fachtierarzt für das Gebiet Kleintiermedizin wurde zwar im Zusammenwirken seiner Nachfolgerin in der Leitung der Fachkommission Vera Schmidt mit Ernst-Günther Grünbaum und Ernst Schimke realisiert, doch Christoph erlebte dies nicht mehr, da er am 24. Januar 1976 im Alter von 53 Jahren starb. Die Aufnahme der Pelztiere in die Fachtierarztbezeichnung war ein Zugeständnis an ökonomische Erwägungen. Pelzhandel und -export hatten für die DDR einen hohen wirtschaftlichen Stellenwert.

Zu den Positiva der dritten Hochschulreform ist das sogenannte „wissenschaftlich-produktive Studium“ zu rechnen. Hier wurden Studierende von Anbeginn in die Wissenschaftsbereiche ihrer späteren Diplomarbeitsthemen integriert. Die damit verbundene Beteiligung an interdisziplinären Forschungen ließen frühzeitig Erfahrungen im wis-

senschaftlichen Arbeiten sammeln. Gute und sehr gute Diplomanden empfahlen sich als spätere Doktoranden. Als Erfolg kann auch das 1969 eingeführte Fach „Veterinärmedizinische Produktionskontrolle“ zählen. Dieses Querschnittsfach wurde als „herdendiagnostische Komplexausbildung in sozialistischen Landwirtschaftsbetrieben“ durch Vertreter der Lehrgruppen Reproduktion, Chirurgie, Innere Veterinärmedizin und Tierhygiene durchgeführt. Als zeittypisch kurios oder auch als stark belastend können Vorlesungen wie die „Einführung in die Kulturtheorie und Ästhetik“ (1974), „Kulturästhetische Bildung“ (1981), „Gesundheits-, Arbeits- und Brandschutz“ (1976) oder die zusätzlichen 15 Stunden des Fachgebiets Marxismus-Leninismus ab 1985 angesehen werden. Der Studienplan des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen weist für das Studium der Veterinärmedizin in den Jahren 1973 bis 1985 für die Ausbildung im Fach Kleintierkrankheiten vierzig Stunden, ab 1986 hingegen keine Stunde mehr aus. Dagegen und gegen eine lange Reihe anderer unsinniger Festlegungen im Studienplan der Grundstudienrichtung Agraringenieurwesen (Tierproduktion) wandte sich der damalige Fachrichtungsleiter Veterinärmedizin, Günther Mehlhorn, und erreichte die Durchführung von wenigstens 45 Stunden Ausbildung auf dem Gebiet Klein- und Heimtierkrankheiten.⁷⁶ Bezeichnenderweise standen für „Marxismus-Leninismus“ 300, ab 1985 sogar 315 Stunden zur Verfügung. Erst Mitte der achtziger Jahre wurde gegen das gemeinsame Grundstudium etwas unternommen, als 1985 sogar der Wissenschaftliche Beirat für Agrarwissenschaften beim Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen kritisierte, daß „die inhaltliche und methodische Weiterentwicklung“ der Veterinärmedizin dadurch gehemmt würde.



Gebäude, in dem die Kleintierklinik seit 1923 untergebracht war (Zwickauer Straße); neuer Standort seit 1999: An den Tierkliniken 23 (Aufnahme: Juli 1993)

gegen keine Stunde mehr aus. Dagegen und gegen eine lange Reihe anderer unsinniger Festlegungen im Studienplan der Grundstudienrichtung Agraringenieurwesen (Tierproduktion) wandte sich der damalige Fachrichtungsleiter Veterinärmedizin, Günther Mehlhorn, und erreichte die Durchführung von wenigstens 45 Stunden Ausbildung auf dem Gebiet Klein- und Heimtierkrankheiten.⁷⁶ Bezeichnenderweise standen für „Marxismus-Leninismus“ 300, ab 1985 sogar 315 Stunden zur Verfügung. Erst Mitte der achtziger Jahre wurde gegen das gemeinsame Grundstudium etwas unternommen, als 1985 sogar der Wissenschaftliche Beirat für Agrarwissenschaften beim Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen kritisierte, daß „die inhaltliche und methodische Weiterentwicklung“ der Veterinärmedizin dadurch gehemmt würde.

Reglementierung der internationalen Beziehungen

Einer besonderen Reglementierung unterlagen DDR-Wissenschaftler in den „internationalen Beziehungen“, bei denen zwischen Kontakten zum „Sozialistischen Wirtschaftsgebiet“ („SW“) und zum „Nichtsozialistischen Wirtschaftsgebiet“ („NSW“) unterschieden wurde. Kontakte zum „NSW“ wurden politisch immer auch als „Klassen-

⁷⁶ Material Vet.-med. Fakultät, FR VM 1986/3, Schreiben Prof. Mehlhorn an stellvertretenden Direktor E/A/W der STV vom 21. November 1985; SIEBERT, Geschichte der Sektion Veterinärmedizin 1968 bis 1990 (wie Anm. 2).

auseinandersetzung“ und „Kampf [...] gegen den westdeutschen Imperialismus“ verstanden. Das „Direktorat für internationale Beziehungen“ der Universität, mit einem Stellvertreter des Sektionsdirektors in jeder Sektion vertreten, kontrollierte scharf Reisen ins „NSW“, den Umgang mit westlichen Besuchern, den Postverkehr „mit imperialistischen Staaten und Entwicklungsländern“ sowie den Telefonverkehr mit dem „NSW“. Publikationen in westlichen Zeitschriften wurden weitgehend unterbunden. Dienstliche Aufenthalte im „NSW“ entschied letztlich das Ministerium für Staatssicherheit. Über eine Reisegenehmigung entschied weniger die Mitgliedschaft in der SED als die Gewißheit, daß der Reisende in die DDR zurückkehrte. So war der Anteil der sogenannten „Reisekader“ unter den nicht der SED angehörenden Hochschullehrern der Fachrichtung Veterinärmedizin höher als der Anteil unter den Parteimitgliedern. Scharfen Restriktionen waren auch Mitgliedschaften in wissenschaftlichen Vereinigungen außerhalb der DDR, der Bezug wissenschaftlicher Literatur sowie die Publikationstätigkeit in westlichen Zeitschriften unterworfen. Ab 1. Juni 1968 bedurften solche Mitgliedschaften der Genehmigung durch den Rektor, ab 1979 durch das Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen.

1968/69 wurden alle Wissenschaftler aufgefordert, ihre Mitgliedschaften in westdeutschen Gesellschaften aufzukündigen, 1970 meldete die Sektion den Vollzug. Der private Bezug von Literatur aus dem „NSW“ war nicht erlaubt, Beschaffungen auf dem Dienstweg finanziell eng begrenzt. Publikationstätigkeit in westlichen Zeitschriften wurde bis etwa Mitte der achtziger Jahre unterbunden, indem der Autor aufgefordert wurde, zu erklären, daß eine Prüfung erfolgt sei, „ob Veröffentlichung in Publikationsorganen in der DDR oder im sozialistischen Ausland möglich ist und daß die Bestimmungen zur Sicherung von Forschungs- und Entwicklungsergebnissen sowie des Geheimnisschutzes der DDR durch die Publikation nicht verletzt werden“.⁷⁷ Zuletzt großzügiger gehandhabt, wurden gelegentliche Publikationen in westlichen Zeitschriften möglich, wenn Genehmigungshürden bis zum Rektor genommen waren. Die teils kafkaeske Angst vor Westkontakten führte in den siebziger Jahren zu einer schriftlichen Anweisung, Sonderdruckbestellungen unleserlich zu unterzeichnen, um dem „Klassengegner“ persönliche Kontakte in die DDR zu erschweren. Unerwartete Besucher aus dem Westen waren auf keinen Fall in Institutsräume einzulassen, ihr Besuch der Sektionsleitung zu melden und deren Anweisungen abzuwarten.

Sektions- und Fachrichtungsleitung

Der erste Direktor der Sektion, Gerhard Winkler, wechselte bereits im Mai 1969 in die Universitätsleitung. Für ihn war als Nachfolger Karl Rothe vorgesehen, der davon aber nicht in Kenntnis gesetzt wurde. Später erklärte der Prorektor, Rothe sei als Vorsitzender der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Veterinärmedizin gebunden und zum 1. Mai

77 UAL, ZM 6401, Formular für Antrag auf Genehmigung einer Veröffentlichung im nichtsozialistischen Ausland.

1969 wurde Heinz Brandsch mit dem Amt des Sektionsdirektors betraut. Er leitete die Sektion bis 1975, wonach nach paritätischen Gesichtspunkten ein Tiermediziner für das Amt fällig gewesen wäre. Die SED-Bezirksleitung favorisierte Norbert Rossow, der 1967 aus der Veterinärmedizinischen Fakultät in die Leitung des Bezirksinstituts für Veterinärwesen (BIV) Neubrandenburg gewechselt hatte. Doch Rossow wollte dieses Amt ebenso wenig wie Mehlhorn. So wurde zum 1. April 1975 Hans-Joachim Schwark zum Direktor der Sektion Tierproduktion und Veterinärmedizin ernannt. Von seinen Versuchen, das Amt nach Ablauf einiger Jahre abgeben zu wollen, hat sich Schwark nach eigener Aussage durch den Rektor Lothar Rathmann und später durch die SED-Kreisleitung abbringen lassen. Er hatte die Funktion bis zum 16. Mai 1990 inne.

Stellvertretende Sektionsdirektoren wurden im August 1968 Heinz Brandsch für „Forschung“, Hans Schleiter für „Veterinärmedizinische Versorgung“ und Erich Grunick, stellvertretend für Karl Rothe, der nach seinem Umzug nach Leipzig im Mai 1969 als Nachfolger von Brandsch Forschung und Auslandsbeziehungen vertrat. Als Schleiter erkrankte, trat im Oktober 1968 Hans Bentz an seine Stelle. Mehlhorn vertrat den nicht offiziell eingerichteten Bereich „Weiterbildung“ und ab April 1969 „Erziehung, Ausbildung und Weiterbildung“, um ab September desselben Jahres die „Weiterbildung“ an Bentz abzugeben. Im Mai 1970 wurde der Stellvertreterbereich „Erziehung und Ausbildung“ an Günther Michel, 1971/72 „Weiterbildung und veterinärmedizinische Versorgung“ an Mehlhorn übergeben. „Weiterbildung“ wurde 1973 in den Bereich „Erziehung und Ausbildung“ und damit in die Studienabteilung überführt. Nach Mehlhorns Entpflichtung ging 1975 der Bereich „Veterinärmedizinische Versorgung“ in die Verantwortung des „Fachrichtungsleiters Veterinärmedizin“ über. Bis dahin von Arthur Voigt und Werner Leistner ohne nähere Funktionsbeschreibung ausgeübt, führte eine Diskussion in der Abteilungsparteiorganisationsleitung und Abteilungsgewerkschaftsleitung über Leitungsmängel zur Forderung nach „erweiterten Befugnissen der Fachrichtungsleiter“. Nach Warnungen vor „einer Spaltung der Sektion“ räumte eine „Konzeption zur Leitungstätigkeit des Fachrichtungsleiters Veterinärmedizin“ von Mehlhorn die Bedenken aus und im Dezember 1975 wurden Mehlhorn und Brandsch Fachrichtungsleiter Veterinärmedizin bzw. Tierproduktion. Die Fachrichtungsleiter waren in der Sektionsleitung vertreten, hatten aber keine Leitungsbefugnisse. Sie waren keine strukturelle Leitungsebene, sondern Interessenvertretung in der Sektionsleitung, wobei die Weisungswege vom Sektionsdirektor direkt zu den Fachgruppen oder Wissenschaftsbereichen gingen. 1977 ging die Funktion an Schleiter, im September 1984 wieder an Mehlhorn. Einen neu geschaffenen Stellvertreterbereich „veterinärmedizinische Dienstleistung und Versorgung und internationale Beziehungen“ übernahm im Februar 1987 Magnus Schäfer, der ab Januar 1987 nach Wahl Mehlhorns zum Dekan der Fakultät für Agrarwissenschaften in Personalunion auch die Fachrichtung zu leiten hatte. Am 2. Mai 1990 übergab er die Leitung der Fachrichtung an den bereits gewählten zukünftigen Dekan der wieder entstehenden Fakultät, Herbert Gürtler.

Den Stellvertreterbereich „Erziehung und Ausbildung“ leitete ab 1970 Erdmann Röhlig und ab 1976 – inzwischen hieß er „Erziehung, Ausbildung und Weiterbildung“ –

Fritz Tröger. Nach der Berufung Trögers zum Prorektor für Erziehung und Ausbildung übernahm 1986 Ingrid Müller bis zur Auflösung der Sektion den Bereich. Aufgabe des Stellvertreterbereichs „Forschung und Auslandsbeziehungen“ war die Koordinierung der auftragsgebundenen Forschung und der Kontakt zu internationalen Vertragspartnern. An der Bestätigung von „Reisekadern“ nahm der Bereich ohne Letztentscheidungskompetenz teil, da über dienstliche Ausreisen die Staatssicherheit befand. Manfred Hoffmann übernahm den Bereich 1972 von Karl Rothe. Als im März 1977 Herbert Gürtler Hoffmanns Nachfolge antreten sollte, wurde die von der SED-Kreisleitung der Universität schon bestätigte Amtsübernahme in letzter Minute durch übergeordnete Weisung verhindert. Die Leitung ging an Helmuth Pfeiffer, von dem sie Schäfer im September 1980 und Hoffmann 1987 übernahm. Schäfer leitete die Bereiche „Internationale Beziehungen“ und „Veterinärmedizinische Versorgung und Dienstleistung“. 1969 war eine „Abteilung Planung und Ökonomie“ als „Funktionalorgan des Direktors der Sektion zur Planung und Leitung der Kaderarbeit sowie zur Planung, Kontrolle und Abrechnung des Einsatzes der materiellen und finanziellen Fonds der Sektion [...] sowie zur Durchsetzung der Strukturentscheidungen“ eingerichtet worden, geleitet von dem Diplomlandwirt Albrecht Röder. Mit Auflösung des Stellvertreterbereichs „Veterinärmedizinische Versorgung“ im Jahre 1975 erhielt sie den Rang eines Stellvertreterbereichs mit dem Namen „Planung, Ökonomie und Technik“. Ihn übernahm Erich Grunick zusammen mit der Kaderabteilung der Sektion. Als Grunick 1981 den Stellvertreterbereich Hansjörg Müller übergab, wurde die Kaderabteilung herausgelöst, dem Direktor unmittelbar unterstellt und weiterhin von Grunick geleitet. Sein Nachfolger als Leiter der Kaderabteilung wurde Gottfried Hessel.

Nach Gründung der Sektion wurden nach und nach die Institute und Kliniken in sogenannte „Lehrgruppen“ überführt, die von den Ordinarien geleitet wurden. Die Haushalts- und Personalverantwortung ging aber an die Leiter neu geschaffener „Lehrbereiche“ bzw. an die Sektionsleitung über. Die Lehrbereiche – in der Planungsphase auch als „Großinstitute“ titulierte – hatten ihre Ursache in der Größe und Heterogenität der neuen Sektion und in der Absicht, veterinärmedizinische und landwirtschaftliche Fachgebiete stark zu durchmischen. Eine Vorlage der Landwirtschaftlichen Fakultät plante sechs Großinstitute, beispielsweise ein „Großinstitut für Tierzucht und Morphologie“, das die Institute für Tierzucht und Milchwirtschaft, Tierzucht und Tierernährung, Kleintierzucht und Veterinär-anatomie zusammenfaßte. Der Widerspruch des Ministeriums akzeptierte zur Verhinderung der weiteren Substrukturierung der Sektion die Lehrbereiche nur als Übergangslösung. Arthur Voigt dagegen sprach sich in einem Bericht vom September 1969 dezidiert gegen „ein völliges Wegfallenlassen der bisherigen Lehrbereiche“ aus, um der „Gefahr der verkappten Restaurierung der früheren Institute“ zu begegnen.⁷⁸ In den Kliniken hatte die Bildung von Lehrbereichen groteske Folgen. In einer „Tierklinik der Sektion“ zusammengefaßt, wurden sie von dem Leiter

78 UAL, VM 1/1, Brief von Prof. Voigt an Sektionsdirektor Brandsch vom 12. September 1969.

des Lehrbereichs „Klinische Veterinärmedizin“ (von 1969 bis 1972 Karl Elze) geführt. Die bisherigen Kliniken wurden als „Abteilungen“ von einem Oberassistenten geleitet, wobei die Ordinarien als Leiter der Lehrgruppen in bezug auf ihre klinische Tätigkeit theoretisch ihren eigenen Oberassistenten unterstellt waren. Das Konzept von Lehrgruppen und Lehrbereichen endete nach weniger als einem Jahr. Die Lehrgruppen wurden in „Fachgruppen“ umbenannt, die wieder mehr Handlungsfreiheit und die Zuständigkeit für die Forschung erhielten. Die Lehrbereiche wurden in „Fachbereiche“ umbenannt. 1978 wurden die Fachgruppen ohne wesentliche inhaltliche Veränderungen in „Wissenschaftsbereiche“ (WB) umbenannt.

Die Sektion Tierproduktion und Veterinärmedizin bestand ab 1978 bis zu ihrer Auflösung aus fünfzehn veterinärmedizinischen und zwölf landwirtschaftlichen Wissenschaftsbereichen sowie neun Lehr- und Versuchsstationen, einem zentralen Isotopenlabor und einer Arbeitsgruppe Wissenschaftlicher Gerätebau. Die Wissenschaftsbereiche der Fachrichtung Veterinärmedizin und ihre Leiter waren in diesem Zeitraum folgende: WB Anatomie, Histologie und Embryologie (Günther Michel), WB Tierbiochemie (Erich Kolb), WB Tierphysiologie (Heinz Mielke), WB Lebensmittelhygiene und -technologie (Werner Leistner, ab 1985 Karsten Fehlhaber), WB Mikrobiologie und Tierseuchenlehre (Arthur Voigt, ab 1980 kommissarisch Günter Hille, ab 1983 Heinrich Liebermann), WB Parasitologie (Ernst-Adelbert Nickel, ab 1985 Regine Ribbeck), WB Pathologie (Uwe Johannsen), WB Pharmakologie, Pharmazie und Toxikologie (Hans Bentz, ab 1985 Manfred Kühnert), WB Staatsveterinärkunde (Arnulf Burckhardt), WB Tierhygiene und Strahlenbiologie, ab 1984 WB Tierhygiene (Günther Mehlhorn), WB Tierfütterung und Ernährungsschäden (Agrarwissenschaftler Manfred Hoffmann), WB Chirurgie und Röntgenologie, ab 1984 WB Chirurgie und Radiologie (Hans Schleiter, ab 1986 Fritz Koch), WB Fortpflanzung landwirtschaftlicher Nutztiere (Kurt Wohanka, ab 1980 Joachim Schulz), WB Innere Medizin und Pathophysiologie (Magnus Schäfer), WB Klein- und Heimtierkrankheiten (Vera Schmidt, ab 1989 Günter Lachmann).

Wiederentstehung der Veterinärmedizinischen Fakultät 1989/90

Eine eigenständigere Veterinärmedizin war nie ganz aus dem Sinn der Leipziger Tiermediziner geraten. Schon eine 1986 in der Fachrichtung Veterinärmedizin beratene „Anforderungscharakteristik für den Tierarzt“ geht wieder von einer eigenen Grundstudienrichtung aus. Auch die am 1. Juli 1988 in Leipzig auf Beschluß des Wissenschaftlichen Beirates beim Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen konstituierte ständige „Arbeitsgruppe Veterinärmedizin“ unter Leitung von Günther Mehlhorn wollte eine Konzeption mit dieser Zielrichtung entwickeln. Am 22. August 1988 bestätigte der Minister für Hoch- und Fachschulwesen mit der Neufassung der „Nomenklatur der Fachrichtungen für die Hoch- und Fachschulausbildung in den Agrarwissenschaften“ die Einrichtung einer eigenen Grundstudienrichtung Veterinärmedizin. Damit war aber ausdrücklich keine Veränderung der Struktureinheiten „Sektion Tierproduktion und

Veterinärmedizin“ in Berlin und Leipzig verbunden. Während der Erarbeitungsphase des neuen Studienplans bestimmten die politischen Veränderungen der Jahre 1989/90 mehr und mehr den Inhalt. Am 9. Februar 1990 beschloß die Fachrichtung Veterinärmedizin für das kommende Studienjahr 1990/91 für das erste Semester die „Einführung eines neuen Studienplanes“ und für das dritte bis zehnte Semester „Korrekturen und Verbesserungen [...] mit dem Ziel der Annäherung an die BRD- und EG-Approbation“.⁷⁹ Am 22. Juni 1990 bat der amtierende Sektionsdirektor den Minister für Bildung um Aufhebung des Studienplanes für die Fachrichtung Veterinärmedizin (Grundstudienrichtung Agraringenieurwesen) vom 1. September 1985.⁸⁰ Da das Studium nun in Anlehnung an die Approbationsordnung der Bundesrepublik Deutschland nach einer „Übergangsordnung“ mit der Approbation abschließen sollte, bat er überdies um eine „Ausnahmegenehmigung, daß für die Fachrichtung Veterinärmedizin das Diplom nicht mehr Bestandteil des Studienabschlusses ist“. Zur Veröffentlichung der geänderten Nomenklatur im Gesetzblatt der DDR kam es nicht mehr.

Die Ereignisse vom Sommer und Herbst 1989 mit der Öffnung der ungarischen Westgrenze und der Massenflucht von DDR-Bürgern über westdeutsche Botschaften ermöglichten auch ein offenes Gespräch über die Perspektiven der Universitäten und die Zukunft der Tiermedizin in Leipzig.⁸¹ Am 9. Oktober 1989 wurden die WB-Leiter in einer Rektordienstberatung aufgefordert, „den Dialog ehrlich, sachlich, vertrauensvoll [zu] führen“, daneben „Arbeitsfähigkeit [zu] sichern“, „Mitarbeiter vor Schaden [zu] bewahren“ und „keine Beteiligung an Zusammenrottungen“ zuzulassen.⁸²

Eine „Analyse der materiell-technischen Basis der zur Fachrichtung Veterinärmedizin gehörigen Wissenschaftsbereiche“ vom 31. Oktober 1989 stellte fest, daß die „Aufgaben in Ausbildung, Forschung und [...] Versorgung mit Anstrengungen erfüllt werden konnten, der Zustand der Bausubstanz in einigen Bereichen jedoch die künftige Arbeitsfähigkeit in Frage stellt“. „Die Medienversorgung“ sei „zum Hauptproblem geworden“, etwa siebzig Prozent des Grundmittelbestandes seien verschlissen, die Versorgung mit Labor- und Feinchemikalien müsse wegen mangelnder Bereitstellung durch „die Kombinate und den SW-Import auf den NSW-Import verlagert“ werden, welcher

79 Material Vet.-med. Fakultät, FR VM 1985–1990, Beschlußprotokoll der Ordinarien der FR VM vom 9. Februar 1990.

80 Material Vet.-med. Fakultät, Brief amt. Sektionsdirektor Prof. Schäfer an Minister für Bildung über den Rektor vom 22. Juni 1990.

81 Eine Trennung der Veterinärmedizin von der Sektion Tierproduktion und Veterinärmedizin ist während der gesamten 22 Jahre ihres Bestehens als politisches Tabu bewertet worden. Den einzigen offenen Vorstoß in dieser Sache unternahm 1980 Hans Schleiter anlässlich eines Besuchs des stellvertretenden Ministers für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft Fiedler an der Sektion. Ohne Unterstützung aus dem Kreis der tiermedizinischen Ordinarien wurde Schleiter in einem Protokoll der Sektionsparteileitung vom 22. April 1980 als „Feind der Sektion“ bezeichnet. SächsStAL, SED, IV D-7/125/03, Bl. 119 (Protokoll Sitzung SPL TV vom 22. April 1980).

82 Diese Warnung nahm offenbar Bezug auf die angedrohten Gewaltmaßnahmen des Regimes gegen die Montagsdemonstrationen. Ein Kampfgruppenkommandeur „Lutz“ hatte in der Leipziger Volkszeitung vom 9. Oktober angedroht, daß gegen die Demonstranten am Abend dieses Tages mit Schußwaffen vorgegangen würde. UAL, ZM 6438, Material Wissenschaftsbereichsleiter Pharmakologie, Protokoll Dienstbesprechung WB-Leiter mit Sektionsdirektor vom 9. Oktober 1989 (14 bis 16 Uhr).

durch vorgegebene Limits stark eingeschränkt sei.⁸³ Am 7. November 1989 wurde vom Rat der Sektion ein Grundsatzpapier erarbeitet, in dem die „erforderlichen Maßnahmen und Festlegungen“ zur Aufrechterhaltung bzw. Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit auflistet sind:⁸⁴ „Erhöhung der Entscheidungsbefugnis der Sektion bei Auslandsreisen“ und Beseitigung des privilegierten Status eines „Auslands- und Reisekadets“, Durchführung „gesellschaftlicher Arbeit“ grundsätzlich außerhalb der Arbeitszeit, Auflistung dringend erforderlicher Baumaßnahmen zur Erhaltung und Errichtung von Neubauten, Zuordnung der Fahrbereitschaft zur Sektion bzw. zu den Kliniken.

Ein „Gesprächskreis Perspektiven der Fachrichtung Veterinärmedizin“ auf Einladung von Franz-Viktor Salomon⁸⁵ am 13. November 1989 erzielte schnell Einvernehmen darüber, daß die Veterinärmedizin sich von der Tierproduktion lösen solle. Auf der Sitzung des Rates der Sektion am 21. November sprachen sich Redner der Veterinärmedizin für die Eigenständigkeit aus, die anderen Fachrichtungen plädierten für das Festhalten an einer gemeinsamen Sektion. In ihrer Sitzung am 24. November kam die Fachrichtung Veterinärmedizin „einstimmig zu dem Ergebnis, daß eine eigenständige Ausbildungseinrichtung für Veterinärmedizin im Rahmen der Universität notwendig ist, um den künftigen Anforderungen der Aus- und Weiterbildung von Tierärzten und der veterinärmedizinischen Forschung gerecht werden zu können.“⁸⁶ Am 5. Januar 1990 beschlossen die Professoren der Fachrichtung Veterinärmedizin auf Basis eines von der Sektion eingeforderten Memorandums „die Wiederherstellung der Eigenständigkeit der veterinärmedizinischen Ausbildungsstätte an der Karl-Marx-Universität Leipzig“. Der Text formuliert, daß durch die „Unterordnung der Veterinärmedizin unter die Tierproduktion“ seit den sechziger Jahren die medizinischen Bezüge der Veterinärmedizin in den Hintergrund gedrängt worden seien, und daß zum Ausgleich dieser Disproportionen in Ausbildung und Forschung die veterinärmedizinischen Lehrstühle der „fachkompetenten Koordinierung durch eine staatliche Leitung mit eigener Zuständigkeit“ nötig sei⁸⁷. Eigentlicher Adressat des Memorandums, das am 30. Januar der Ratssitzung der Sektion vorgelegt wurde, war die Universitätsleitung.

Ein Memorandum der Fachrichtungen Tierproduktion und Agrarpädagogik vom 25. Februar 1990 ging bereits von der „unausweichlichen“ Trennung der Sektion aus, akzeptierte jedoch nicht die Kritik an der Entstehung der Sektion, der Entwicklung der Veterinärmedizin in der Sektion und deren angeblicher Benachteiligung. Der Rat der

83 Material Vet.-med. Fakultät, FR VM 1985–1990, „Analyse der materiell-technischen Basis der zur FR VM gehörigen Wissenschaftsbereiche der STV der KMU Leipzig“ vom 31. Oktober 1989.

84 Material Vet.-med. Fakultät, FR VM 1985–1990, Sektion Tierproduktion und Veterinärmedizin, Standpunkte aus Sitzung des Rats der Sektion TV vom 7. November 1989.

85 Geladen waren nur die Hochschullehrer, von denen der Einladende wußte, daß sie prinzipiell eine Trennung der Sektion für die Tiermedizin als sinnvoll erachteten.

86 Material Vet.-med. Fakultät, FR VM 1985–1990, Protokoll der Zusammenkunft des Gesprächskreises Perspektiven der Fachrichtung Veterinärmedizin am 13. November 1989.

87 Material Vet.-med. Fakultät, Dekanatsakte zur Geschichte der Fakultät. Memorandum der Professoren der FR VM zur Bildung einer eigenständigen Struktureinheit Veterinärmedizin an der Karl-Marx-Universität Leipzig vom 5. Januar 1990.



Entüllung des Eingangsschildes der seit 1. Juli 1990 wieder eigenständigen Veterinärmedizinischen Fakultät am 6. Juli 1990

Sektion faßte den Beschluß, alle Voraussetzungen zu schaffen, die Bildung von zwei Fakultäten bis zum 1. September 1990 zu ermöglichen. Eine Arbeitsgruppe (für die Veterinärmedizin: Schäfer, Mehlhorn, Salomon) sollte als Trennungskonzept ein „Differenzprotokoll“ erarbeiten. Der Rat der Sektion faßte schließlich den Beschluß, beim Rektor die Bildung zweier Fakultäten zu beantragen. Dekan Mehlhorn brachte den auf den 20. April 1990 datierten Antrag zunächst vor das „Kollegium der Universitätsleitung“. In seiner Sitzung am 29. Mai 1990 gab der Senat „seine Zustimmung zur Bildung zweier neuer Fakultäten zum 1. Juli 1990“⁸⁸. Aus den Reihen der Hochschullehrer, wissenschaftlichen Mitarbeiter und Studenten wurde ein Fakultätsrat gewählt, der am 26. April 1990 Herbert Gürtler zum Dekan, Karl Elze zum Prodekan für Veterinärmedizinische Dienste und Günther Michel zum Prodekan für Bildung bestimmte. Am 16. Mai wurde Hans-Joachim Schwark durch den Rektor von seiner Funktion als Direktor der Sektion Tierproduktion und Veterinärmedizin entbunden und durch den „dienstältesten Stellvertreter“ Magnus Schäfer als amtierender Sektionsdirektor abgelöst.

Am 28. Juni 1990 wurden in einem Akademischen Festakt der amtierende Direktor der Sektion und seine Stellvertreter durch den Rektor ad interim von ihren Funktionen entbunden sowie die Dekane der Agrarwissenschaftlichen und der Veterinärmedizinischen Fakultät in ihre Ämter eingeführt. Am 30. Juni endete die Existenz der Sektion Tierproduktion und Veterinärmedizin. Am 6. Juli erfolgte die Übergabe der Amtskette des Rektors der ehemaligen Tierärztlichen Hochschule Dresden an Dekan Herbert

⁸⁸ Material Vet.-med. Fakultät, WR/Fakultät für Agrarwissenschaften, Protokoll der Sitzung der Fakultät für Agrarwissenschaften am 4. April 1990; Information aus Beratung im Kollegium des Rektors am 30. März 1990: „Am 1. Juli 1990 werden die Fakultäten gegründet.“



Akademischer Festakt der Fakultät aus Anlaß der Wiedererlangung ihrer Eigenständigkeit am 26. Oktober 1991; von links: Magnifizenz Cornelius Weiss, Dekan Herbert Gürtler, Eberhard Grunert (Hannover)

Gürtler. Der Dekan der ehemaligen Agrarwissenschaftlichen Fakultät überreichte die der Dresdner Hochschule im Jahre 1907 durch den sächsischen König Friedrich August III. verliehene goldene Kette mit den Worten: „Tragen Sie diese Kette als Repräsentant der alten und neuen Veterinärmedizinischen Fakultät. Seien Sie gerecht gegenüber jedermann und erfolgreich in Ihrer Amtsführung.“⁸⁹ Allen, die sich unter dem neuen Namenschild versammelt hatten, wird diese Stunde unvergessen bleiben. Die Einrichtung der neuen Institute und Kliniken erfolgte nach Beantragung beim Senat zum 9. Oktober 1990. Am 26. Oktober 1991 feierte die Veterinärmedizinische Fakultät mit einem großen Festakt „die Wiedererlangung ihrer Eigenständigkeit“.

Die Jahre seit der Wiedervereinigung

Die neunziger Jahre waren an der Universität geprägt durch eine Hochschulerneuerung, deren Zielstellung und Instrumentarium sich aus dem Einigungsvertrag und entsprechenden Richtlinien der Bundesregierung ableiteten. Die Umsetzung erfolgte unter der Regie der Länder.⁹⁰ Die Hochschulerneuerung umfasste die Bewertung der wissenschaftlichen Einrichtungen, die Überprüfung von Personen und die Neubesetzung von Stellen. Die Veterinärmedizinische Fakultät wurde im Mai/Juni 1991 durch eine Kommission des Wissenschaftsrates der Bundesrepublik Deutschland mit einem positiven

⁸⁹ Material Vet.-med. Fakultät, Dekanatsakte zur Geschichte der Fakultät, hier: Protokoll zur feierlichen Enthüllung des Schildes „Veterinärmedizinische Fakultät“ am 6. Juli 1990.

⁹⁰ SHEG – Sächsisches Hochschulerneuerungsgesetz vom 25. Juli 1991; SächsHStrG – Gesetz zur Struktur des Hochschulwesens und der Hochschulen im Freistaat Sachsen vom 10. April 1992



Medizinische Tierklinik mit wiedererrichtetem Südflügel (Klinik- und Stallgebäude), März 2001

Ergebnis evaluiert. Die Überprüfung von Personen wurde mit dem Ziel durchgeführt, deren Eignung für eine weitere Beschäftigung im öffentlichen Dienst festzustellen. Dazu erfolgte eine Überprüfung auf eventuelle frühere Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Staatssicherheit durch die Gauck-Behörde. Personal- und Fachkommissionen, deren Bildung und Aufgaben das Sächsische Hochschulneuerungsgesetz regelte, hatten zu prüfen, welche Hochschullehrer und Mitarbeiter nicht über die erforderlichen Voraussetzungen für eine weitere Beschäftigung verfügten. Das Ergebnis der fachlichen Überprüfung war positiv. Kein Wissenschaftler musste die Veterinärmedizinische Fakultät wegen eines negativen Votums der Fachkommission verlassen. Die Ergebnisse der Tätigkeit der Personalkommission und die Entscheidungen des Staatsministers für Wissenschaft und Kunst führten dazu, daß die Mehrzahl der Professoren die Fakultät durch Kündigung, Abberufung oder Übergang in den Vorruhestand verließ. Die abrupte Beendigung ihrer Hochschullehrerlaufbahn war für die Betroffenen ein tiefer, auch mit Verletzungen verbundener Einschnitt in ihre Lebensplanung. Einige haben sich mit den Vorgängen auch publizistisch auseinandergesetzt.⁹¹ Weitere Veröffentlichungen gehen auf politische Aspekte in der Geschichte der Fakultät in den Jahren 1949–1990 sowie auf die Tätigkeit der Personalkommission ein.⁹²

-
- 91 GÜNTER MEHLHORN, Veterinärmedizin im Würgegriff der Landwirte? Ein Zeitzeugenbericht zur Fachrichtung Veterinärmedizin der Sektion Tierproduktion und Veterinärmedizin der Karl-Marx-Universität Leipzig 1968 bis 1990, Leipzig 2007; ARNULF BURCKHARDT, Dreizehn auf einen Streich, Die personelle Veränderung der Professorenschaft an der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Leipzig 1990 bis 1993, Leipzig 1998.
- 92 ARMIN BERGMANN und EBERHARD GRÜN, Politische Aspekte der Geschichte der veterinärmedizinischen Ausbildungsstätte Leipzig in den Jahren 1949 bis 1990, in: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 115 (2008), H. 9, 340–342; DIES., Zur Tätigkeit der Personalkommission an der Veterinärmedizinischen Fakultät Leipzig in den Jahren 1991/92 und zum Engagement von Wissenschaftlern während der Vakanzenzeiten, in: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 115 (2008), H. 10, 383–392.



Neubau des Instituts für
Lebensmittelhygiene und
des Veterinär-Physiolo-
gisch-Chemischen
Instituts, Mai 2002

Nach einer Übergangsfrist erfolgte die Ausbildung von Tierärzten und Tierärztinnen nach der Tierärztlichen Approbationsordnung der Bundesrepublik Deutschland. Die Anzahl der zu immatrikulierenden Studenten richtete sich jetzt nach der vorhandenen personellen Lehrkapazität. Basierend auf einer Evaluierung der Fakultät durch eine Kommission des Wissenschaftsrates wurde eine Stellenstruktur geschaffen, die sich vorrangig am Lehrbedarf orientierte. Die meisten Professoren-Stellen wurden neu ausgeschrieben, so daß im Ergebnis der Berufungsverfahren Professoren „neuen Rechts“ durch den Freistaat Sachsen berufen wurden. Die Komplettierung des Fächerspektrums durch Neuberufungen nahm einige Jahre in Anspruch. Die Ausbildung konnte jedoch in diesem Zeitraum – teilweise auch mit Gastreferenten – gesichert werden. In den neunziger Jahren kam es zur weiteren Stabilisierung der Fakultät. Dabei unterstützte insbesondere die Tierärztliche Hochschule Hannover die Entwicklung der Fakultät nachhaltig.

Der Aufschwung der Fakultät nach ihrer Neubegründung war zudem sehr stark von deutlichen Verbesserungen der materiellen Lehr- und Forschungsbedingungen geprägt. Es bestand im Jahre 1990 ein hoher Bedarf an Bauerhaltungsmaßnahmen, Modernisierung und ergänzenden Instituts- und Klinikneubauten. Durch eine zügige Zielplanung unmittelbar nach der Fakultätsneugründung konnte in wenigen Jahren die Modernisierung etlicher Institute erreicht werden, sowohl der Räumlichkeiten als auch der Gebäude selbst. Es entstanden mehrere Neubauten: Klinik für Kleintiere, Wiedererrichtung des im Kriege zerstörten Südflügels der Medizinischen Tierklinik, Institutsgebäude für Lebensmittelhygiene/Tierhygiene und Öffentliches Veterinärwesen/Veterinär-Physiologisch-Chemisches Institut, Verwaltungs- und Versorgungsgebäude sowie ein neues Hörsaal-Bibliotheks-Mensa-Gebäude, das im Jubiläumsjahr 2009 bezugsfertig sein wird. Besonders in den Jahren 2007 und 2008 wurden erhebliche Anstrengungen zur Sanierung eines großen Teils des alten Gebäudebestandes unternommen. Auch auf dem Lehr- und Versuchsgut der Fakultät in Oberholz wurde viel investiert; es entstanden

unter anderem neue Stallgebäude für mehrere Tierarten, Räumlichkeiten für Praktikanten und für die Veterinärmedizinhistorische Sammlung der Fakultät.

Seit 1990 werden pro Jahr etwa 145 Studierende immatrikuliert. Im Jahre 1998 erfolgte die Evaluierung der Lehrqualität durch die European Association of Establishments for Veterinary Education. Es wurde festgestellt, daß das Studium an der Leipziger Fakultät den europäischen Standards entspricht. Etwa seit Ende der achtziger Jahre wird diese Qualitätsbewertung an den europäischen tierärztlichen Ausbildungsstätten durchgeführt. Auf diese Weise wird dem Anliegen nach Vergleichbarkeit der Abschlüsse und gesicherter Qualität auf europäischer Ebene Rechnung getragen.

Inzwischen zählt die Fakultät zu den beliebtesten deutschen tierärztlichen Ausbildungsstätten, und ihre Absolventen erfreuen sich in der Praxis besonderer Wertschätzung. Der enge Kontakt zwischen Studenten und Lehrkörper sowie die praxisbezogene Ausbildung werden besonders herausgestellt.

Im Jahre 2007 hat die Fakultät ein neues Studienprogramm etabliert, das die Studenten noch besser zur späteren Berufsausübung befähigen soll. Die Ausbildung nach dem Physikum wird zum großen Teil in „organbezogenen“ Modulen gelehrt. Die Studenten sollen stärker zum interdisziplinären Denken befähigt werden und die Zeit während der Semester soll besser zur Wissensaneignung genutzt werden. Im 9. und 10. Semester folgt ein „praktisches Jahr“, in dem die Studenten intensiver als bisher in die klinische Arbeit einbezogen werden.

Eine gewisse Vorreiterrolle nimmt die Fakultät auf dem Gebiet der tierärztlichen Weiterbildung ein. Seit den neunziger Jahren werden gemeinsam mit der Sächsischen Landestierärztekammer Weiterbildungsmodule, z. B. auf den Gebieten Lebensmittelhygiene, Kleintierkrankheiten oder Pferdekrankheiten, durchgeführt. Als größere, übergreifende Weiterbildungsmaßnahme sind die in Zusammenarbeit mit der Leipziger Messe und den Landestierärztekammern der neuen Bundesländer durchgeführten Leipziger Tierärztekongresse zu werten. Sie haben inzwischen eine solche Dimension erreicht, daß sie zu den herausragenden tierärztlichen Kongressen in Deutschland zu zählen sind. Der im Januar 2008 durchgeführte 4. Kongreß hat mit über 2150 Teilnehmern aus ganz Deutschland und dem Ausland und dem Angebot von 250 Vorträgen ein Rekordergebnis erbracht.

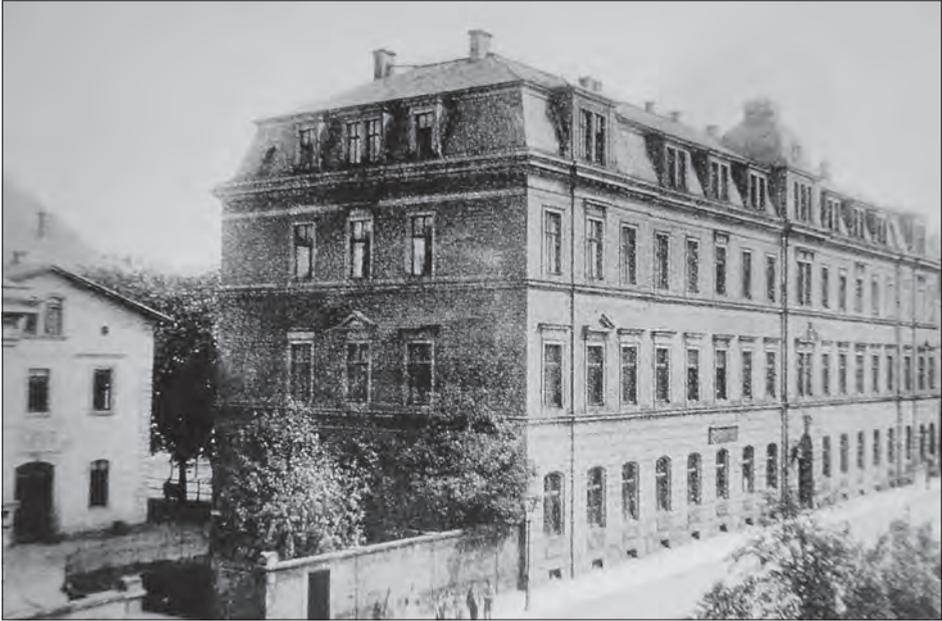
Im Jahre 2007 sind in der Fakultät mit dem Ziel der Bündelung der Kräfte für Forschung, Lehre und Dienstleistung und der deutlicheren fachlichen Profilierung folgende Zentren und das Universitätstierklinikum mit den nachfolgend genannten dazu gehörigen Instituten und Kliniken geschaffen worden: Zentrum für Grundlagenwissenschaften (Institut für Pharmakologie, Pharmazie und Toxikologie; Institut für Tierernährung, Ernährungsschäden und Diätetik; Veterinär-Physiologisch-Chemisches Institut; Veterinär-Physiologisches Institut), – Zentrum für Anatomie und Pathologie (Veterinär-Anatomisches Institut, Institut für Veterinär-Pathologie), – Zentrum für Infektionsmedizin (Institut für Bakteriologie und Mykologie; Institut für Immunologie; Institut für Parasitologie; Institut für Virologie), – Zentrum für Veterinary Public Health (Institut für Lebensmittelhygiene; Institut für Tierhygiene und Öffentliches Veterinärwesen), – Uni-



Gelände der Veterinärmedizinischen Fakultät (Bildmitte), im Vordergrund die Großmarkthallen, hinter der Fakultät in der Mitte das Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie, rechts davon das Biotechnologisch-Biomedizinische Zentrum, im Hintergrund die Deutsche Bücherei, Universitätskliniken und die Russische Kirche (Luftaufnahme September 2002)

versitätstierklinikum (Ambulatorische und Geburtshilfliche Tierklinik; Chirurgische Tierklinik; Medizinische Tierklinik; Klinik für Kleintiere; Klinik für Vögel und Reptilien)

Im Jahre 2007 wurde – dem zunehmenden Bedarf Rechnung tragend – eine Klinik für Vögel und Reptilien neu etabliert. Der lehr- und forschungsbezogene Bereich der Dienstleistungen konnte im Verlaufe der Jahre deutlich modernisiert und weiter entwickelt werden. Er stellt eine unerläßliche Basis für die Aus- und Weiterbildung in der Veterinärmedizin dar.



Hauptgebäude der Tierärztlichen Hochschule Dresden, Zirkusstraße 40;
Foto: Veterinärmedizinhistorische Sammlung

ISBN 978-3-00-072643-9